Gall. rev.
1007
o

Gall. rev.
1007 º

Bonaparte

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Napoleonische Ideen

von

Napoleon Louis Bonaparte.

Le vieux système est à bout, le nouveau n'est point assis.

NAPOLEON.

Freiburg im Breisgau.
Herder'sche Verlagshandlung.

Aufgeschnittene oder gelesene Exemplare werden nicht zurückgenommen.

192 A

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Napoleonische Ideen

von

Napoleon Louis Bonaparte.

Le vieux système est à bout, le nouveau n'est point assis.

NAPOLEON.

Freiburg im Breisgau,
in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.

1839.

G. n. 80

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Vorwort

vom Verfasser der Napoleonischen Ideen.

Als Neffe des Kaisers wäre ich wohl einer der Vertheidiger seines Throns, einer der Verbreiter seiner Ideen, wäre mir wohl der Ruhm zu Theil geworden, einer der Pfeiler seines Gebäudes zu seyn, oder im Kampf für Frankreich in einem Carré seiner Garde den Tod zu finden, hätten nicht die Ereignisse die Bestimmung verändert, die mir meine Geburt verhieß. Der Kaiser ist nicht mehr — aber sein Geist lebt! Der Möglichkeit beraubt, mit Waffen in der Hand für seine schützende Macht zu kämpfen, bleibt mir noch die Aufgabe, vermittelst der Schrift seinen Nachruhm zu vertheidigen; eine meinem Herzen theure, eine mir im Exil trostreiche Aufgabe, die — seine unermeßlichen Pläne in Erinnerung zu bringen, und die großen Zwecke zu erforschen, die er sich vorgesetzt hatte! Mich schreckt die Besorgniß nicht, Anstoß zu geben; die Ideen des größten Genies der Neuzeit lassen sich ohne Rückhalt aussprechen; auf sie hat die Veränderlichkeit der poli-

tischen Atmosphäre keinen Einfluß. Ein Feind aller absoluten Theorien, aller moralischen Abhängigkeit, habe ich gegen keine Parthei, gegen keine Sekte, gegen keine Regierung Verbindlichkeiten eingegangen; meine Stimme ist frei wie meine Gesinnung . . . . . und ich liebe die Freiheit.

Carlton Terrace, im Juli 1839.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Vorwort V

Erstes Kapitel. **Von den Regierungen im Allgemeinen** . 1
Fortschreitende Bewegung überhaupt. — Regierungsformen. — Ihr Beruf.

Zweites Kapitel. **Allgemeine Ideen** 5
Bestimmung des Kaisers. — Die Freiheit entwickelt sich auf dieselbe Weise wie die Religion. — Wiederherstellung der Monarchie und der katholischen Religion. — Wie Napoleon zu beurtheilen ist.

Drittes Kapitel. **Innere Frage** 13
Allgemeine Tendenz. — Prinzipien der Verschmelzung, der Gleichheit, Ordnung und Gerechtigkeit. — Organisation der Administration. Rechtspflege. — Finanzen. — Wohlthätige Anstalten, Gemeinden, Ackerbau, Industrie, Handel. — Oeffentlicher Unterricht. — Die Armee. — Politische Organisation. Fundamental-Grundsätze. — Vorwurf des Despotismus. — Militärische Regierung. — Antwort auf diese Vorwürfe.

Viertes Kapitel. **Die auswärtige Frage** 61
Napoleonische Politik. — Projekte des Kaisers. — Den Völkern erwiesene Wohlthaten — in Italien und der Schweiz — in Deutschland und Polen. — Seine Ansichten über Spanien.

Fünftes Kapitel. **Des Kaisers Ziel** 75
Vereinigung Europa's. — Freiheit Frankreichs.

Sechstes Kapitel. **Sturz des Kaisers und dessen Ursache**. 82

Siebentes Kapitel. **Schluß** 84

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erstes Kapitel.

Von den Regierungen im Allgemeinen.

Fortschreitende Bewegung überhaupt. — Regierungsformen. Ihr Beruf.

Jene Revolutionen alle, welche die Völker in Bewegung gesetzt haben, alle jene Bestrebungen großer Männer, Krieger oder Gesetzgeber, sollten sie keinen Zweck haben, oder wären wir bestimmt, uns ewig in einem irren Kreis zu drehen, in welchem die Aufklärung der Ignoranz und die Barbarei der Civilisation folgen? Ferne sey von uns ein so betrübender Gedanke. Das göttliche Feuer, das in uns lodert, muß uns zu einem der göttlichen Macht, die es angefacht, würdigen Ziele führen. Die Gesellschaftsfortschritte, troß den ihnen entgegenstehenden Hindernissen, hören nie auf; sie kennen keine Grenzen als die des Erdballs.

"Das menschliche Geschlecht", sagt Pascal, "ist ein unsterblicher Mensch, der sich ewig vervollkommnet." Ein erhabenes Bild voll tiefer Wahrheit. Das menschliche Geschlecht stirbt nicht, aber es ist allen Krankheiten des einzelnen Menschen unterworfen, und ob es sich ewig vervollkommne, ist es doch nicht frei von den Leidenschaften der Menschen, jenem gefährlichen aber unentbehrlichen Zeughaus, in welchem die Materialien für unsere Wohlfahrt wie für unsern Untergang aufgehäuft liegen.

Dieses Gleichniß versinnlicht getreu die Grundprinzipien, auf welche das Leben der Völker gegründet ist, ein Leben, das aus zwei Naturen und zwei Instinkten besteht, wovon die eine, göttli-

cher Art, uns zur Vervollkommnung anspornt, die andere, eine sterbliche, uns dem Verderben entgegenführt.

So begreift die Gesellschaft zwei einander widerstreitende Elemente in sich: einerseits Unsterblichkeit und Fortschritt, andererseits Uebel und Verwesung.

Die einander ablösenden Generationen sind Erben dieser beiden Elemente.

Alle Völker haben etwas unter sich gemein, das Bedürfniß der Vervollkommnung; jedes hat etwas ihm Eigenthümliches, die besondere Art des Uebels, wodurch es in seinen Bestrebungen gelähmt wird.

Die Regierungen haben den Beruf, der Gesellschaft die Hemmnisse besiegen zu helfen, durch welche sie in ihren Fortschritten aufgehalten wird.

Die Regierungsformen sind verschieden nach Maßgabe der Uebel, die sie zu heilen berufen sind, und nach Maßgabe der Epoche und der Zustände des Volkes, auf welches sie wirken sollen. Ihre Aufgabe ist niemals eine leichte gewesen und wird es niemals seyn, weil die beiden in unserem Wesen sich widerstreitenden Elemente die Anwendung verschiedenartiger Mittel erfordern. Hinsichtlich unserer Göttlichkeit bedürfen wir nur der Freiheit und der Thätigkeit, um vorwärts zu schreiten; hinsichtlich unserer sterblichen Natur bedürfen wir zu unserer Leitung des Führers und der Stütze.

Die Regierung ist also nicht, wie ein ausgezeichneter Oekonomist behaupten will, ein nothwendiges Geschwür, sie ist vielmehr die wohlthätige bewegende Kraft des gesellschaftlichen Organismus.

Entrollen wir die Blätter der Geschichte, so stellen sich diese beiden großen Phenomene uns unaufhörlich vor Augen. Einerseits ein unwandelbares System, das regelmäßigem Antrieb gehorchend vorwärts schreitet, ohne jemals eine rückgängige Bewegung zu machen; dies ist der Fortschritt. Andererseits nichts als Veränderlichkeit und Beweglichkeit; dies sind die Regierungsformen.

Der Geist des Fortschritts steht niemals still, aber er wechselt oft seine Stellung; von den Regierenden geht er über zu den Regierten. Es ist die Tendenz der Revolutionen, ihn stets zu den Regierenden zurückzuführen. Steht er an der Spitze der Gesellschaft, so schreitet er kühn voran, denn er leitet; befindet er sich aber unter

den Massen, so bewegt er sich langsam, denn er kämpft. Im ersteren Falle läßt sich das Volk vertrauungsvoll regieren; im zweiten will es dagegen selbst Alles thun.

Seit die Welt steht ist sie fortgeschritten. Um dies einzusehen, darf man nur dem Gange der Civilisation folgen. Auf diesem Weg begegnen uns die Bilder großer Männer wie Meilensteine, jedes derselben zeigt durch seine höhere Nummer, daß wir dem Ziele näher rücken; man kömmt von Alexander zu Cäsar, von Cäsar zu Constantin, von Constantin zu Karl dem Großen, von Karl dem Großen zu Napoleon.

Die Regierungsformen folgen im Gegentheil nicht so unwandelbaren Gesetzen. Die Republiken sind so alt als die Welt; Wahlreich und Erbreich streiten sich seit Jahrhunderten um die Herrschaft, und der Sieg ist dem einen oder dem andern geworden, je nachdem Wissenschaft und Aufklärung, Recht oder Kraft ihnen zur Seite standen. Es gibt also keine auf unwandelbare Formen gegründete Regierung; es gibt so wenig eine absolut wirksame Regierungsform als es eine Panacée gibt, vermittelst welcher alle Uebel des menschlichen Körpers zu heilen sind. „Alle, die Regierungsform betreffenden Fragen, sagt Carrel, müssen nach Maßgabe der besondern Zustände der Nationen entschieden werden.“ *) Diese Worte enthalten eine große Wahrheit. In der Politik ist das Gute nur relativ, nie absolut.

Nach Voraussetzung der bisher entwickelten Ideen kann man unmöglich auf die gelehrten Unterschiede der Publicisten zwischen Alleinherrschaft und Vielherrschaft, zwischen demokratischen und aristokratischen Regierungsformen großen Werth legen. **) Alle

---

*) Histoire de la contre-revolution en Angleterre. Introduction pag. 3.

**) Weit entfernt, mich in eine Diskussion über die Vorzüglichkeit der Monarchie oder der Republik einlassen zu wollen, überlasse ich es den Philosophen und Metaphysikern, ein Problem zu lösen, welches ich a priori für unlösbar halte. Ich erkenne an der Monarchie weder ein göttliches Recht, noch die Fehler, womit sie behaftet seyn soll; ich erkenne in dem System der Erblichkeit einzig eine Garantie der National-Einheit. Zur Würdigung dieser Ansicht bedarf es nur einer Parallele des französischen Königthums mit dem deutschen Kaiserthume, die beide im Reich Karls des Großen ihren Ursprung genommen haben. Dort entstand ein Erbreich mit National-Ein-

waren gut, weil sie Bestand hatten. Diejenige war die beste für ein gegebenes Volk, die ihm das längste Leben verbürgte. A priori aber ist diejenige Regierung die beste, welche ihre Bestimmung am besten erfüllt, das heißt diejenige, welche den Zeitbedürfnissen und gegenwärtigen Zuständen der Gesellschaft am besten entspricht, und welche die zweckmäßigsten Mittel in Anwendung bringt, um der Civilisation Bahn zu brechen.

Mit Bedauern spreche ich die Ueberzeugung aus: ich kenne nur zwei Regierungen, welche gegenwärtig die ihnen von der Vorsehung vorgezeichnete Bestimmung erfüllen; es sind die beiden Kolosse, die wir an beiden Enden des Erdballs, den einen in der neuen, den andern in der alten Welt aufgestellt sehen. *) Während unser altes europäisches Centrum einem Vulkan gleicht, der sich in seinem Krater verzehrt, schreiten jene beiden Nationen im Osten und im Westen ohne Aufenthalt dem Ziel ihrer Vervollkommnung entgegen, die eine nach dem Willen eines Einzigen, die andere durch die Freiheit.

Die Vorsehung hat den vereinigten Staaten von Nordamerika die Aufgabe gestellt, das ganze unermeßliche Gebiet, das sich vom atlantischen bis zum stillen Meer, vom Nordpol bis zum Aequator erstreckt, zu bevölkern und zu civilisiren. Ihre Regierung, eine einfache Administration, hat inzwischen nur die alte Maxime »Laissez faire, laissez passer« zu befolgen gehabt, um den unwiderstehlichen Instinkt, der die Völker von Osten nach Westen treibt, in Aktion zu bringen.

Rußland verdankt der kaiserlichen Dynastie alle Fortschritte, die es seit anderthalb Jahrhunderten gemacht hat. Die kaiserliche Gewalt ist genöthigt, mit allen Vorurtheilen unseres alten Europa in Kampf zu treten; sie muß so viel möglich, die Gewalt in ihren Händen zu centralisiren suchen, um sich in den Stand zu setzen,

---

heit und allen in ihrem Gefolge befindlichen Wohlthaten; hier ein Wahlreich und in seinem Gefolge Auflösung in tausend Partikeln und Verfall der National-Einheit.

*) Ich will damit nicht sagen, alle andern europäischen Regierungen seyen schlecht, ich will nur sagen, daß zur Zeit keine andere Regierung ihre Bestimmung in so vollkommener Weise erfülle.

die Mißbräuche zu zerstören, die sich unter dem Schutze der Kommunal-Freiheit und der Feudalität verewigen würden. Nur von Rußland kann dem Orient das Bessere kommen.

Aber du, Frankreich Heinrichs IV und Louis XIV, du, Frankreich Carnots und Napoleons — du, welches von jeher dem westlichen Europa ein Sporn zu Fortschritten gewesen — du, welches im Besitze der beiden Grundkräfte sich befindet, die da Reiche stiften und groß machen, der Künste des Friedens und des kriegerischen Geistes — hast du keine Bestimmung mehr zu erfüllen? Wirst du ewig durch Kämpfe mit deinen eigenen Kindern deine Kraft erschöpfen?

Nein, dies ist nicht deine Bestimmung; bald wird die Zeit kommen, wo man, um dich zu regieren, wird begreifen müssen, daß deine Rolle dir vorschreibt, allen Verhandlungen zu Gunsten der Civilisation das Schwert des Brennus in die Wagschale zu legen.

Zweites Kapitel.

Allgemeine Ideen.

Bestimmung des Kaisers. — Die Freiheit entwickelt sich auf dieselbe Weise wie die Religion. — Wiederherstellung der Monarchie und der katholischen Religion. — Wie Napoleon zu beurtheilen ist.

Wenn die Ideen, wodurch die Welt während eines langen Zeitabschnitts regiert worden ist, durch die nothwendigen und naturgemäßen Umbildungen der Gesellschaft, ihre Kraft und Herrschaft zu verlieren anfangen, so entstehen neue, die bestimmt sind, an die Stelle der alten zu treten. Obschon sie in sich den Keim der Wiedergeburt tragen, so treten sie doch zuerst nur zerstörend auf. Aber so groß sind die Ansprüche der neugebornen Ideen und so sehr schmeichelt uns bei unserer eigenen Vergänglichkeit der Gedanke der Dauerhaftigkeit, daß die neuen Ideen auf jedem Stein, den sie dem Gebäude der alten entrissen, sich niederlassen, und ihn als eine ewige

unzerstörbare Schöpfung proklamiren, bis weitere Einstürzungen, wovon eine die andere überdeckt, sie zur Erkenntniß führen, daß sie nur zerstört, nicht gebaut haben, und daß der Neubau, soll er sich gegen den Einsturz der Ruinen des alten Baues halten, eines solideren Materials und festerer Brustwehr bedarf.

So schien es den Ideen von 89, die, nachdem sie Europa in Verwirrung gebracht, am Ende seine Ruhe verbürgen werden, schon im Jahr 91, als hätten sie die alte Ordnung der Dinge zerstört und eine neue geschaffen. Aber das Geburtsgeschäft der Freiheit ist auch von seinen Wehen begleitet, und das Werk von Jahrhunderten zerfällt nicht ohne heftige Erschütterung. Das Jahr 93 folgte dem Jahr 91 auf der Ferse, und man sah Schutt über Schutt, Umbildung auf Umbildung, bis zuletzt Napoleon erschien, in dieses dunkle Chaos Licht und Ordnung brachte, die Wahrheit von der Leidenschaft, die Elemente des neuen Lebens von den Todeskeimen schied, und alle die großen Prinzipien, die unter sich in unaufhörlichem Kampf begriffen waren, und dadurch den ihnen allen gleich wichtigen Sieg auf's Spiel setzten, zu einem großen harmonischen Ganzen gestaltete.

Schon bei seinem Auftreten auf der Weltbühne fühlte Napoleon, er sey zum Testaments-Vollstrecker der Revolution erkoren. Das zerstörende Feuer der Partheien war erloschen, und als die sterbende aber nicht überwundene Revolution Napoleon ihren letzten Willen kund gab, sprach sie zu ihm: Befestige die Hauptresultate meiner Anstrengungen auf eine sichere Grundlage, vereinige die getrennten Franzosen, treibe das feudale gegen mich verbündete Europa zurück, heile meine Wunden; erleuchte die Nationen, und was ich in die Tiefe gearbeitet, verbreite du in die Weite; sey Europa, was ich Frankreich gewesen bin, und solltest du die Pflanze der Freiheit mit deinem Blut begießen, deine Plane verkannt, die Deinigen ohne Vaterland in der weiten Welt umherirren sehen, verlasse dennoch nie die heilige Sache des französischen Volkes, erringe ihr den Sieg durch alle Mittel, welche das Genie gebiert und die Menschlichkeit rechtfertigt!

Diese große Aufgabe hat Napoleon bis an's Ende erfüllt. Sie war schwer. Eine noch von Haß und Zwietracht kochende Gesellschaft war auf neue Prinzipien zu gründen, und um zu bauen,

sollte er sich derselben Werkzeuge bedienen, welche bis jetzt nur zum Einreißen gedient hatten.

Es ist das gewöhnliche Schicksal aller neuen Wahrheiten, daß sie anstatt anzureizen, abschrecken, anstatt zu überzeugen, zurückstoßen. Und dies darum, weil sie mit um so größerer Kraft vorwärts dringen, je länger sie zurückgedrängt werden, und weil sie, da sie Hindernisse zu überwinden haben, kämpfen und umstürzen müssen, bevor sie die Mehrzahl adoptirt, bevor sie die Basis einer neuen Gesellschaft werden können.

Die Freiheit wird den nämlichen Weg verfolgen wie die christliche Religion. Eine tödtliche Waffe gegen die altrömische Gesellschaft, hat das Christenthum lange den Haß der Regierungen und die Furcht der Völker auf sich gezogen; hierauf durch das Martyrerthum und die Verfolgung hat es sich der Geister und der Gewissen bemächtigt; bald aber standen Armeen und Könige zu seinen Diensten; Konstantin und Karl der Große trugen es siegreich nach allen Ländern von Europa. Endlich legte die Religion die Waffen nieder; sie entfaltete vor allen Augen die Grundsätze der Ordnung und des Friedens, die sie in sich trug, und war zuletzt ein organisirendes Element der Gesellschaft, ja die Stütze der Macht. Eben so ist es mit der Freiheit. Sie hat schon die nämlichen Phasen durchlaufen. Im Jahr 1793 erschreckte sie die Völker wie die Souveraine; dann, mit mildern Formen angethan, ward sie im Gefolge unserer Bataillone ein Liebling der Völker. Im Jahr 1815 pflanzten alle Partheien ihre Fahnen auf, und, sich stärkend mit ihrer Kraft, trugen sie ihre Farbe. Die Adoption war nicht aufrichtig gemeint: die Freiheit war genöthigt, die Waffen wieder aufzunehmen. Der Kampf erzeugte die Furcht. Möge sie bald gänzlich verschwinden; möge die Freiheit sich mit ihrem Festgewand bekleiden, um es nie wieder abzulegen!

Mehr als jeder andere hat der Kaiser Napoleon dem Reich der Freiheit Bahn gebrochen, indem er den moralischen Einfluß der Revolution rettete und die Furcht, welche sie einflößte, verminderte (*). Ohne das Konsulat und das Kaiserreich wäre die

*) Einzig die durch die französische Revolution verbreiteten Besorgnisse hielten die Fortschritte zurück, die unter Joseph II. in Oestreich und unter Leopold in Italien begonnen hatten.

Revolution zu einem bloßen Schauspiel herabgesunken, das zwar große Eindrücke und Erinnerungen, aber keine Folgen hinterlassen hätte. Die Revolution wäre in der Contre-Revolution untergegangen. So aber ist das Gegentheil erfolgt, weil Napoleon der Revolution die Zeit verschaffte, welche ihr nöthig war, um in Frankreich Wurzel zu fassen, weil er die Grundsäze von 1789 nach allen Ländern trug, weil er, um uns seiner eignen Ausdrücke zu bedienen, „die Revolution von ihren Flecken reinigte, die Könige befestigte und die Völker veredelte." Er reinigte die Revolution, weil er die Wahrheiten, vermittelst welcher sie siegte, von den Leidenschaften sonderte, durch welche sie verdunkelt worden waren; er befestigte die Könige, weil er die Gewalt zu Ehren brachte und ihr Achtung verschaffte; er veredelte die Völker, indem er ihnen das Selbstbewußtseyn ihrer Kraft und seine Institutionen gab, welche den Menschen zur Selbstachtung erhoben. So erscheint der Kaiser als ein Messias der neuen Ideen. Denn — es muß gesagt werden — in dem ersten Moment, der einem gesellschaftlichen Umsturz folgt, kommt es nicht darauf an, daß die neuen Grundsätze nach allen Subtilitäten ihrer Consequenzen zur Anwendung gebracht werden, sondern darauf, daß ein schöpfrischer Geist sich ihrer bemächtige, sie mit dem Volke zu identificiren und sie kühn ihrem Ziele entgegenzuführen wisse. Um einer solchen Aufgabe gewachsen zu seyn, müssen eure Fibern mit denen des Volkes in Rapport stehen *), müßt ihr fühlen wie das Volk, müssen eure Interessen mit dem seinigen verwachsen seyn, müßt ihr mit ihm stehen und mit ihm fallen!

Einzig in dieser Vereinigung der Gesinnungen, der Instinkte und des Willens lag die Ursache der kaiserlichen Macht. Es ist ein großer Irthum, wenn man glaubt, ein großer Mann sey allmächtig und schöpfe alle Kraft aus sich selbst. Errathen, benützen, leiten, dies sind die ersten Eigenschaften eines großen Genies. „Ich hüte mich wohl, sagte Napoleon, in die Fehler der System-Männer der neuern Zeit zu verfallen, mich allein weiser zu dünken als alle Nationen; das Genie des Arbeiters besteht in der Kunst, die ihm zu Gebot stehenden Materialien zu seinen Zwecken zu benüzen." Einer Regierung ist vor allem andern Kennt-

*) Eigene Worte des Kaisers.

niß der Zustände des Landes, das sie regiert, Kenntniß der Elemente, woraus sie ihre Kraft schöpfen soll, erforderlich. Die alte Monarchie hatte Adel und Priesterthum zur Unterlage; in diesen beiden Elementen ruhte ein großer Theil der Kraft (Landbesitz und moralischer Einfluß) der Gesellschaft. Die Revolution hatte dieses Gebäude über den Haufen geworfen, die Interessen auf andere Elemente übertragen, neue Hilfsquellen der Macht und des Reichthums geschaffen, neue Ideen zu Tage gefördert.

Thorheit wäre es unter solchen Verhältnissen gewesen, das **ancien regime** wieder einsetzen, sich auf Kräfte stützen zu wollen, die keine Wurzel mehr hatten. Der Kaiser, während er die alten Formen wieder herstellte, gründete seine Autorität auf neue Unterlagen, auf die neu entstandenen Interessen. Wiederhersteller der Religion, ließ er sich nicht einfallen, das Priesterthum als ein Regierungsmittel zu benützen. Darum auch erregte der Uebergang von der Republik zur Monarchie und die Wiederherstellung des Kultus nicht die geringsten Besorgnisse, sondern beruhigte die Gemüther; weit entfernt, irgend einem Interesse dadurch zu nahe zu treten, wurden politische und moralische Bedürfnisse befriedigt und die Wünsche der Mehrzahl erfüllt. In der That, wären diese Umwandlungen nicht in den Gesinnungen und Ideen der Mehrzahl gelegen, ihre Ausführung wäre Napoleon unmöglich gewesen; denn er wußte richtig zu errathen, und er wollte seine Gewalt vermehren, nicht schwächen. Auch sind niemals so große Veränderungen mit so geringfügigem Kraftaufwand zu Stande gekommen. Napoleon hatte nur zu fragen: Wollt ihr die erbliche Gewalt? und vier Millionen Stimmen sagten: ja *). Dies geschah, weil es

*) Einige wollten die Gesetzmäßigkeit einer solchen Wahl in Zweifel ziehen; sie vergaßen, daß sie dadurch die Legitimität der Abstimmungen für die Konstitutionen der Republik in Frage stellten. Diese erhielten nicht einmal eine so große Stimmenzahl als die Erwählung Napoleons zum Konsul hatte.

Konstitution von 1791, sie ward dem Volke nicht zur Abstimmung vorgelegt.

	Zahl der Votirenden.	Ja.	Nein.
Konstitution von 1793		1,801,018.	11,600.
Konstitution von J. III.		1,057,390.	49,977.
Konstitution v. J. VIII. (Konsulat)	3,012,569.	3,011,007.	1,562
Konsulat auf Lebenszeit	3,577,259.	3,568,888.	8,374.
Erbliches Kaiserthum	3,524,254.	3,521,675.	2,579.

eben gar zu schwer ist, sich von der Vergangenheit gänzlich loszuwinden, weil die Nationen wie die Menschen Antecedentien haben, durch die sie beherrscht werden. Alle unsere Gesinnungen und Gefühle sind zumeist nur Tradition. Spuren, Eindrücken, die er in der Jugend empfangen, gehorcht der Mensch sein ganzes Leben hindurch, ohne weiter darüber nachzudenken. Eben so ist es mit den Nationen. Ein einziger Tag kann eine 500jährige Republik nicht in eine Monarchie, noch eine 1400jährige Monarchie in eine Wahlrepublik verwandeln.

Man betrachte Rom. Fünfhundert Jahre lang beherrschte diese Republik die Welt; sie brachte große Männer hervor, und die Würde eines Konsuls, eines Tribuns ward bei weitem höher gehalten als die eines Königs; denn die Römer hatten nur an die Triumphwagen ihres siegreichen Konsuls gespannte Könige gesehen. Auch hat Rom unter den Kaisern sechshundert Jahre lang, nachdem es die republikanischen Staats-Einrichtungen, die Ursache seiner Größe und seiner Kraft, verloren hatte, die beliebten Formen der Republik beibehalten. Eben so hat die französische Republik, die einer 1400jährigen Monarchie folgte, welche allein durch das Prinzip der Centralisation ein großes und mächtiges Frankreich gestiftet, trotz aller Laster und Verirrungen seiner Könige — eben so, sagen wir, hat die französische Republik nicht allein die alten Formen, sondern auch den Charakter der Monarchie beibehalten, indem sie jene Centralisation, das Lebensprinzip der französischen Nationalität adoptirte, ja noch verstärkte.

Wir sehen Napoleon und Cäsar in gleiche Lage versezt und aus gleichen Motiven nach einem entgegengesezten Ziele streben. Beide wollten die alten Formen zur Begründung eines neuen Zustandes benützen *). Cäsar mußte die republikanischen, Napoleon die monarchischen Formen zu erhalten suchen.

*) Der Kaiser hat in seinen Bemerkungen über die Kriege Cäsars den vollständigen Beweis geführt, daß dieser große Mann sich nie zum König machen wollte, und erheben wollen konnte. Nach seinen Siegen, sagte Napoleon, regierte Cäsar als Konsul, Diktator und Tribun; er adoptirte die alten Formen der Republik, statt sie in Verachtung zu bringen. August selbst, nachdem durch die Proscription und die Kriege der Triumvirn die

Zu Anfange des 19ten Jahrhunderts war Jedermann für das erbliche Kaiserthum, entweder aus Anhänglichkeit an die alten Formen, oder weil die Autorität einer vom Glanz der Siege und des Genies strahlenden Persönlichkeit imponirte; oder aus Liebe zur Ordnung und zur Stabilität der Dinge. Aber auch noch aus andern Gründen war die Erhaltung der Republik schwierig. Frankreich war seit 1789 durch und durch demokratisch, in den europäischen Staaten ist aber eine große Republik ohne Aristokratie nicht denkbar und nicht haltbar *).

In jedem Lande gewahren wir zweierlei von einander sehr verschiedene und oft einander entgegenstehende Interessen: die allgemeinen und die besondern, oder mit andern Worten, die permanenten und die vorübergehenden. Jene ändern sich nicht mit den Generationen; ihr Geist pflanzt sich fort von Geschlecht zu Geschlecht, mehr durch Tradition als aus Berechnung. Sie können nur durch eine Aristokratie oder in ihrer Ermanglung durch eine erbliche Dynastie vertreten werden. Diese im Gegentheil verändern sich unaufhörlich nach den Umständen und können nur durch eine sich stets erneuernde, die wahren Gesinnungen, Bedürfnisse und Wünsche des Volkes aussprechende Repräsentation vertreten werden.

Nun war aber Frankreich nicht mehr im Besitz seiner privilegirten Körperschaften, deren politischer Einfluß sich hauptsächlich auf Besitz und uralthergebrachte Autorität gründet, d. h. einer Aristokratie; die Republik wäre also dieser conservativen Gewalt beraubt gewesen, einer Gewalt, die, obschon öfters freitheitbedrückend, doch immer getreu die allgemeinen und permanenten Interessen be-

---

ganze republikanische Generation zerstört war, hegte nie den Gedanken, einen Thron aufzurichten. Es wäre von Cäsar eine seltsame Politik gewesen, den verfaulten und verachteten Thron der Ueberwundenen an die Stelle des kurulischen Stuhls der Sieger zu sezen.

*) Wir finden bei Herrn Thiers (Geschichte der Revolution 8. Bd. pag. 12.) eine ähnliche Idee. „Wenn man, sagt Herr Thiers, darüber nachdenkt, so findet man, daß ein aristokratischer Körper in Republiken am besten an seiner Stelle ist." Man kann hinzufügen, die Aristokratie bedürfe keines Oberhauptes, während die Natur der Demokratie die Personifikation der Gewalt in einem Regenten erheische.

wahrt, und in Rom wie in Venedig und London die Nation groß gemacht und ihre Größe Jahrhunderte hindurch erhalten hat.

Um dem Mangel an Stätigkeit und Consequenz, dem Grundfehler demokratischer Republiken, abzuhelfen, mußte eine Familie in das Erbrecht der höchsten Gewalt eingesetzt, eine auf den demokratischen Geist basirte Macht begründet werden, als Bewahrerin der allgemeinen Interessen der Nation.

Die Meinungen über den Werth dieser Betrachtungen mögen verschieden seyn; man mag Napoleon tadeln, daß er auf seinen republikanischen Lorbeerkranz eine Krone setzte, das französische Volk tadeln, daß es diesen Wechsel sanktionirte; alles ist dem Widerspruch unterworfen. Darin aber dürften wohl Alle übereinstimmen, die den Kaiser für einen großen Mann erkennen, daß, wenn er auch irrte, seine Absichten doch jederzeit seinen Kräften entsprochen haben. Die höchste Inconsequenz besteht darin, einem großen Genie stets die Schwächen der Mittelmäßigkeit unterzuschieben. Es gibt aber gemeine Seelen, die, eifersüchtig auf die Verdienste der Geistesüberlegenheit, an ihr Rache nehmen wollen, indem sie ihr ihre eigenen gemeinen Leidenschaften zur Last legen. Statt zu begreifen, daß ein großer Mann nur durch große Mittel, nur durch erhabene Tendenzen regieren kann, machen sie Napoleon den Vorwurf: „er habe sich nur aus persönlichem Ehrgeiz zum Kaiser erhoben; er habe sich nur aus Eigenliebe mit den großen Namen des ancien regime umgeben; er habe die Schäze und das reinste Blut Frankreichs nur vergeudet, um seine persönliche Macht zu begründen und seine Brüder zu Königen zu machen; er habe eine Erzherzogin von Oestreich nur geheurathet, um eine ächte Prinzessin in seinem Ehebett zu haben". — Habe ich denn über geistige Pygmäen regiert, daß sie mich so wenig verstehen? — ruft Napoleon auf St. Helena in einem Anfall von Aerger aus. Sein Geist möge sich trösten! Die Massen haben ihm längst Gerechtigkeit widerfahren lassen. Jeder Tag stellt ein Elend ins Licht, das er geheilt, ein Uebel, das er ausgerottet, und rechtfertigt seine edlen Entwürfe. Seine Ideen, die um so glänzender strahlen, je mehr sich die Gegenwart verdunkelt, gleichen Leuchtthürmen, die inmitten von Stürmen und dichter Finsterniß eine Zukunft der Sicherheit verkündigen.

Drittes Kapitel.

Innere Frage.

Allgemeine Tendenz. — Prinzipien der Verschmelzung, der Gleichheit, Ordnung und Gerechtigkeit. — Organisation der Administration. Rechtspflege. — Finanzen. — Wohlthätige Anstalten, Gemeinden, Ackerbau, Industrie, Handel. — Oeffentlicher Unterricht. — Die Armee. — Politische Organisation: Fundamental-Grundsätze. — Vorwurf des Despotismus. — Militärische Regierung. — Antwort auf diese Vorwürfe.

Die verschiedenen Regierungen, die von 1789 bis 1800 einander gefolgt waren, hatten, ihrer Erzesse ungeachtet, große Resultate hervorgebracht. Die Unabhängigkeit Frankreichs war errungen, die Feudalität zerstört, heilsame Grundsätze hatten Geltung erworben. Doch war für nichts eine solide Grundlage gewonnen. Zu viele sich widerstreitende Interessen lagen im Kampf.

Zur Zeit, als Napoleon zur Gewalt gelangte, ward von dem Genie eines Gesetzgebers gefordert, daß er mit einem Blicke die Verhältnisse, die zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart, zwischen der Gegenwart und der Zukunft standen, überschaue und richtig beurtheile.

Folgende Fragen waren zu lösen:

Welche Ideen sind ohne Widerkehr verschwunden?

Welche Ideen werden in Zukunft die Herrschaft behaupten?

Endlich:

Welche Ideen können unmittelbar zur Anwendung gebracht werden, und durch welche Ideen wird denjenigen Ideen, die vorherrschen sollen, am frühesten zur Herrschaft verholfen?

Der Kaiser erkannte diese Unterschiede mit einem Blick, und indem er künftige Möglichkeiten vorhersah und vorbereitete, be-

schränkte er seine Thatkraft auf die Realisirung der gegenwärtigen Möglichkeiten.

Die größte Schwierigkeit bei neuen Revolutionen ist die Vermeidung der Verwirrung populärer Ideen. Die wichtigste Pflicht aller Regierungen ist die Bekämpfung falscher und die Leitung richtiger Ideen. Sie muß sich zu diesem Zwecke kühn an die Spitze stellen, denn läßt sie sich leiten, anstatt zu führen, so geht sie ihrem unvermeidlichen Untergange entgegen; sie bringt die Gesellschaft in Gefahr, statt sie zu schützen.

Die Bestrebungen des Kaisers aber hatten nur darum einen so unermeßlichen Erfolg, weil er sich als Repräsentant der wahren Ideen des Jahrhunderts constituirte; die schädlichen Ideen betreffend, griff er sie nie in der Fronte, sondern stets von hinten an; er parlamentirte und unterhandelte mit ihnen und besiegte sie zuletzt durch seinen moralischen Einfluß; er wußte, daß mit der Gewaltthätigkeit gegen die Ideen nichts auszurichten sey.

Stets seinen Zweck vor Augen, wählte er immer, nach Maßgabe der Umstände und Verhältnisse, diejenigen Mittel, die ihn am schnellsten und sichersten zum Zwecke führten. Was aber ist sein Zweck? . . . . die Freiheit!

Ja, die Freiheit . . . . und je mehr man die Geschichte Napoleons studirt, um so mehr überzeugt man sich von dieser Wahrheit. Die Freiheit gleichet einem Strom: auf daß ihr Ueberfluß nicht Verheerung verbreite, muß ihr Bett breit und tief gegraben werden. Bleibt sie bei ihrem regelmäßigen, majestätischen Lauf in ihren natürlichen Gränzen, so segnet sie die Länder, die sie durchzieht; überschreitet sie aber mit ihren verheerenden Fluthen die ihr angewiesenen Gränzen, so wird sie zum schrecklichsten der Schrecken, sie bringt alle Leidenschaften in Aufruhr, und dann sieht man wie die Menschen ein Vorurtheil gegen sie fassen, sie zurückstoßen als ein Uebel, weil sie zerstört, als ob man das Feuer hassen sollte, weil es brennt, oder das Wasser, weil es überschwemmt.

Aber — sagt man — die Freiheit war durch die kaiserlichen Gesetze nicht gesichert. Wohl war ihr Name nicht überall an der Spitze der Gesetze oder an allen Straßenecken zu lesen, aber jedes

Reichsgesetz traf Vorbereitung für die künftige friedliche und sichere Herrschaft der Freiheit.

Wüthen in einem Lande Partheien und heftige Leidenschaften gegen einander, so müssen in diesem Lande die Partheien erst verschwinden, die Leidenschaften erst sich legen, bevor die Freiheit möglich.

Herrscht in einem neuerlich demokratisirten Lande, wie es Frankreich war, das Prinzip der Gleichheit nicht durchaus, so muß es erst in die Gesetze eingeführt werden, bevor die Freiheit möglich.

Herrscht weder Gemeingeist, noch Religion, noch Vertrauen in die Regierung, so muß wenigstens eines von diesen dreien geschaffen werden, bevor die Freiheit möglich.

Hat ein unaufhörlicher Wechsel von Konstitutionen die Achtung gegen das Gesetz erschüttert, so muß man ihm erst seinen Einfluß sichern, bevor die Freiheit möglich.

Hat eine sociale Revolution alle alten Sitten zerstört, so sind neue — mit den neuen Prinzipien übereinstimmende zu schaffen.

Ist die Regierung — welcher Form sie sey — ohne Kraft und Einfluß, herrscht nicht Ordnung in der Administration und im Staat, so muß erst jener Einfluß, jene Ordnung geschaffen werden, bevor die Freiheit möglich.

Ist in einem Lande die Aristokratie verschwunden, gibt es darin nichts Organisirtes mehr als die Armee, so ist erst die bürgerliche Ordnung auf einer sichern und regelmäßigen Grundlage wieder aufzurichten, bevor die Freiheit möglich.

Ist endlich ein Land im Krieg mit seinen Nachbarn begriffen, und befinden sich in seinem Schoos noch Partheigänger der Fremden, so sind die Feinde zu überwinden, so sind zuverläßige Alliirte zu gewinnen, bevor die Freiheit möglich ist.

Beklagenswerth sind die Völker, die ernten wollen, ehe sie das Feld bearbeitet, besäet und den Pflanzen Zeit gelassen haben, zu keimen, zu wachsen, zu reifen. Trauriger Irrthum, zu glauben, eine schriftliche Verkündigung von Grundsätzen genüge, um für eine neue Ordnung der Dinge Bestand zu gewinnen!

Nach einer Revolution besteht die Hauptsache nicht darin, eine Konstitution zu schreiben, sondern darin, ein System zu befolgen,

das auf volksthümliche Prinzipien basirt, die erforderliche Kraft besitzt, um zu gründen und einzurichten, und welchem, indem es die Schwierigkeiten des Augenblicks überwindet, Biegsamkeit genug beiwohne, um sich den Umständen zu bequemen. Oder wie sonst kann nach einem Kampfe eine Konstitution gegen reaktionäre Leidenschaften sich halten? Und welche Gefahr ist nicht damit verbunden, vorübergehende Bedürfnisse nach allgemeinen Grundsätzen zu befriedigen? *)

„Eine Konstitution, sagte Napoleon, ist das Werk der Zeit, man kann darin künftigen Verbesserungen keinen zu großen Raum lassen.“

Wir werden sämmtliche Handlungen des Kaisers aus den angegebenen Gesichtspunkten betrachten. Richten heißt vergleichen. Wir werden seine Regierung der ihr vorangegangenen und der ihr nachgefolgten Epoche gegenüber stellen. Wir werden seine Plane beurtheilen — nach dem, was er als Sieger gethan, und was er trotz seinem Falle hinterlassen hat.

Als Napoleon von Aegypten zurückkam, ward er von ganz Frankreich mit Begeisterung empfangen; man erkannte in ihm den Retter der Revolution, die auf dem Punkt stand, unterzugehen. Durch so viele auf einander folgende Anstrengungen ermüdet, und ballotirt von so vielen Partheien, war Frankreich mitten unter dem Geräusch seiner Siege eingeschlafen; alle von ihm erworbenen Früchte schienen auf dem Spiele zu stehen. Die Regierung war

---

*) Tausend Beispiele ließen sich zum Beweis dieser Behauptung anführen; wir beschränken uns darauf, die Gesetze vom Jahr 1792 in Erinnerung zu rufen, wodurch man die Bürger der Testir-Freiheit beraubte, um zu verhindern, daß nicht auf indirekte Weise die Ungleichheit der Erbtheilung durch die Autoritäten wieder eingeführt werde. Napoleon reformirte dieses reaktionäre Gesetz. Unter der Restauration verabscheute man in Frankreich die Schweizertruppen, die bessere Löhnung hatten, als die französischen. Nach der Revolution von 1830 begnügte man sich nicht blos mit ihrer Verabschiedung, man machte zu der Karte einen Zusatzartikel, welcher der Regierung ausdrücklich verbot, fremde Truppen in Sold zu nehmen. Ein Jahr später ereigneten sich die Unglücksfälle in Polen; 6000 Polen flüchteten sich nach Frankreich; man wollte sie der Armee einverleiben, aber das reaktionäre Gesetz erlaubte es nicht.

ohne moralische Kraft, ohne Grundsätze, ohne Tugend. Die Lieferanten und Unterhändler standen an der Spitze der Gesellschaft und spielten bei diesem Schauspiel der Corruption die erste Stelle. Die Generale der Armee, wie Championnet in Neapel, Brune in der Lombardei *), im Gefühl ihrer Stärke, fingen an, der Regierung den Gehorsam aufzusagen und setzten Volks-Repräsentanten in's Gefängniß. Der Kredit war vernichtet, die Schatzkammer leer, die Rente war bis auf eilf Franken gefallen; Unterschleif war in der Administration und der Raub in ganz Frankreich an der Tages-Ordnung, und noch befand sich der Westen im Aufruhr. Endlich rückte das ancien regime auf der einen Seite in bedrohender Weise vor, während auf der Seite der rothen Mütze das Liktoren-Beil stumpf geworden war.

Unaufhörlich sprach man von Freiheit und Gleichheit, und jede Parthei begehrte sie nur für sich. Wir wollen die Gleichheit, sagten die einen, aber wir wollen den Anverwandten der Edelleute und Emigrirten keine Bürgerrechte gestatten, wir wollen hundert und fünf und vierzig Tausend Franzosen im Exil schmachten lassen **); wir wollen die Gleichheit, sagten die andern, aber wir wollen den Conventualen keine Anstellungen lassen. Endlich wollen wir die Freiheit, aber wir wollen Beibehaltung der Todesstrafe für die, welche uns das ancien regime in's Gedächtniß zurückrufen; wir behalten jene Gesetze bei, wodurch die Mehrheit von zweihunderttausend Familien zerstört wird ***); wir behalten alle die Hemmnisse bei, welche dem Kultus überall im Wege stehen u. s. w.

Solche Widersprüche zwischen den ausgesprochenen Grundsätzen und ihrer Anwendung mußten Verwirrung in die Ideen und in die Sachen bringen, so lange nicht eine Nationalgewalt aufgekommen war, die durch ihre Stabilität und das Bewußtseyn ihrer Kraft, frei von Leidenschaften und, ohne in ihrem populären Charakter beeinträchtigt zu werden, allen Partheien gleichen Schutz gewährte.

Zu allen Zeiten haben den Menschen dieselben Leidenschaften bei-

---

*) Thiers, Histoire de la revol. t. X. p. 217.

**) Dieß ist die in dem Bericht des Polizei-Ministers vom Jahr VIII angegebene Zahl.

***) Bignon, tome I. pag. 11.

gewohnt. Die Ursachen großer Veränderungen sind verschieden, aber die Wirkungen sind oft die nämlichen. Fast immer hat man in bewegten Zeiten gesehen, wie die Unterdrückten die Freiheit reklamirten, aber zu ihrem Besitz gelangt, den andern verweigerten. Im siebenzehnten Jahrhundert gab es in England eine religiöse und republikanische Sekte, die, verfolgt von der Regierung und einem fanatischen Clerus, sich entschloß, das Land ihrer Voraltern zu verlassen, und in den Wildnissen der neuen Welt jener süßen und heiligen Freiheit theilhaftig zu werden, welche die alte ihnen verweigerte. — Sie, die Opfer der Intoleranz, im Gefühl der Leiden, die sie verursacht — sicherlich werden sie nun in dem neuen Vaterlande gerechter seyn, als ihre Unterdrücker in der Heimath — — — mit nichten! Das erste Gesetz, das die Puritaner im Staate Massachuets gaben, bedrohte die Andersdenkenden mit der Todesstrafe.

Bewundern wir den Geist Napoleons; nie war er intolerant oder ausschließend. Erhaben über kleinliche Leidenschaften, edelmüthig, wie das Volk, über das er zu herrschen berufen war, befolgte der Kaiser immer die Maxime, in der Politik müsse man die Uebel entdecken, niemals sie rächen.

Die Mißregierung der französischen Könige, die Tyrannei des französischen Adels, hatten jene ungeheure Reaktion hervorgebracht, welche man die Revolution von 89 nennt. Aus ihr erwuchsen andere verderbliche Reaktionen im entgegengesetzten Sinn. Mit Napoleon legten sich alle reaktionären Leidenschaften. Stark, durch den Beifall des Volkes, abolirte er schnell alle ungerechten Geseze, heilte er alle Wunden, verschaffte er jeder Art von Ruhm Anerkennung, vereinigte er alle Franzosen zu einem Zweck, zur Erstrebung der Wohlfahrt Frankreichs.

Kaum, als erster Konsul, mit der höchsten Gewalt bekleidet, revocirte er die Gesetze, welche die Verwandten des vormaligen Adels von den politischen Rechten und öffentlichen Funktionen ausschließt. Das Gesetz der gezwungenen Anleihe wird widerrufen und durch eine Zusatz-Abgabe ergänzt. Er schaffte die Naturalrequisitionen ab. Er gibt die deportirten Gelehrten Carnot, Portalis, Simeon ihrem Vaterland wieder. Die Exconventualen Carrère und Vadier rc. rc. werden zurückberufen. Er öffnet Frankreichs Pforten hunderttausend Emigrirten, worunter die Mitglieder der constitui-

renden Versammlung. Er setzt mehrere Conventualen wieder in ihre Aemter ein. Er pacificirt die Vendée und organisirt die Municipalitäten von Lyon, Marseille und Bordeaux. „Mit einer Parthei regieren, rief er eines Tags im Staatsrath aus, heißt sich früher oder später in ihre Hände geben. Man soll mich so nicht fangen; ich bin national. Ich bediene mich Aller, die Fähigkeiten und Willen besitzen, mir beizustehen. Darum habe ich in meinem Staatsrath Constituirende gesetzt, die Gemäßigte oder Feuillans genannt worden sind, wie Defermon, Roederer, Reynier und Regnault; Royalisten, wie Devainer und Dufresnes; Jacobiner, wie Brune, Réal und Berlier. Ich liebe die ehrlichen Männer, gleichviel von welcher Parthei sie seyn.“ Schnell im Belohnen neuer Dienste, wie in der Auszeichnung großer Erinnerungen, ließ Napoleon im Invaliden-Hotel die Bildsäulen von Hoche, Dugomnier, Dampierre neben denen von Condé, Turenne und Vauban aufstellen; erneuert in Orleans das Andenken an Johanna d'Arc, wie in Beauvais das der Johanna Hachette. Im Jahr 1800 macht er die Auslieferung eines großen Bürgers, Lafayetts, zur Friedensbedingung. Später ernennt er Drouot, Lobau Bernard, die gegen das Konsulat auf Lebenszeit gestimmt hatten, zu seinen Adjutanten; auf gleiche Weise behandelt er die Senatoren, die gegen die Errichtung des Kaiserthums gestimmt hatten. Immer dem Prinzip der Versöhnlichkeit getreu, verwilligt der Kaiser der Schwester Robespierres, wie der Mutter des Herzogs von Orleans *) eine Pension. Er unterstützt die Wittwe Baillys, Präsidenten der constituirenden Versammlung, wie den letzten Abkömmling Duquesclins.

So stellt sich Napoleon die Aufgabe: alle Nationalkräfte gegen das Ausland zu vereinigen und das Land auf die Basis der Gleichheit, der Ordnung und der Gerechtigkeit zu constituiren. Er stößt auf wiedersterbende Elemente, aber, seiner eignen Aeußerung gemäß, sucht er sie zu vereinigen, nicht auszurotten.

Nicht blos in den politischen Partheien, auch in andern Nationalkörperschaften herrschte Spaltung. Die Klerisei war in alte

*) Der Kaiser verwilligte der Mutter Louis Philipps, des gegenwärtigen Königs von Frankreich, eine Pension von jährlich 400,000 Franken, und der Herzogin von Bourbon 200,000 Franken.

und neue Bischöfe, in hohe und niedere, in beeidigte und revolutionäre Priester und Refraktäre geschieden. Leztere waren die begünstigten Kinder des Pabstes. Unter dem Einfluß des Oberhaupts der Kirche suchten sie das Landvolk in fortwährendem Aufruhr zu erhalten durch Schriften, die sie vom Ausland her unter demselben verbreiteten. Durch sein Concordat beraubte Napoleon diese Aufruhr stiftende Heerde ihres Hirten, führte er im Clerus die Ideen der Eintracht und der Unterwürfigkeit ein *). Die Republik der Gelehrten war in das neue Institut und in die alte Akademie getrennt. Er stiftete das Institut und die Gelehrten lebten im Frieden und vereinigten ihre Anstrengungen, um die Nation zu erleuchten und die Fortschritte der Wissenschaft zu befördern. Es gab alte Namen, wovon einige an ruhmvolle Erinnerungen geknüpft waren, es bestanden alte Titel, deren Einfluß noch nicht ganz erloschen war; Napoleon vereinigte das alte Frankreich mit dem neuen, indem er die alten Erbtitel mit den neuen Dienst- und Verdienst-Titeln gleich stellte. Die Juden bildeten eine Nation in der Nation, einige ihrer Dogmen widerstritten den französischen Civil-Gesezen; der Kaiser berief den großen Sanhedrin, der unter Mitwirkung kaiserlicher Kommissäre die politischen Bestimmungen des mosaischen Gesezes, in so weit sie Modifikationen erforderten, reformirte. Die Juden wurden Bürger, und die Schranken, welche sie von der übrigen Nation trennten, verschwanden allmählig.

Vergessen wir nicht, daß Napoleon bei allen Maßregeln, die er zum Behuf dieser allgemeinen Verschmelzung in's Werk sezte, nie die Grundsäze der Revolution aus den Augen verlor. Die Emigrirten hatte er zurückberufen, ohne den Verkauf der National-Güter zu wiederrufen. Die katholische Religion hatte er wieder hergestellt, indem er zu gleicher Zeit Gewissensfreiheit proklamirte und den Geistlichen aller Religionsbekenntnisse gleiche Belohnung sicherte. Vom Pabst hatte er sich salben lassen, ohne auf irgend

---

*) Im 3ten Artikel des Concordats machte sich der Pabst verbindlich, die emigrirten Bischöfe, deren Hirtenbriefe unaufhörlich Unruhen in ihren Diöcesen unterhielten, zur Verzichtleistung zu vermögen. Der 13te Artikel sanktionirte die Veräußerung der Kirchengüter und verbürgte den Käufern derselben ihren unverkümmerten Besiz.

eine der Freiheiten den gallikanischen Kirche Verzicht zu leisten. Eine Tochter des Kaisers von Oesterreich hatte er geheurathet, ohne ein von Frankreich erobertes Recht aufzugeben. Die Adels-Titel hatte er wieder hergestellt aber ohne Privilegien oder Prärogative damit zu verbinden. Diese Titel konnten von Allen durch Verdienst ohne Unterschied der Geburt und des Standes erworben werden; alle Kasten-Ideen waren unter dem Kaiserthum ausgerottet; Niemand dachte daran, sich seiner Pergamente zu rühmen; man fragte die Leute nur, was sie geleistet hätten, nicht, wer ihre Aeltern gewesen seyen.

Ein Volk, das eine freie Regierung einsetzen will, muß vor Allem die Gesetze achten. Nun hat aber das Gesetz nur insofern Kraft, als jeder Bürger ein Interesse dabei hat, es zu befolgen. Um dem Volke Sinn für Gesetzlichkeit einzupflanzen, mußte das Gesetz im Geiste der Gleichheit nach ihrer ganzen Ausdehnung gegeben und im Interesse Aller vollzogen werden, mußte das Ansehen der Gewalt erst geschaffen werden, mußten die Prinzipien der Religion erst in die Sitten übergehen, denn die Sitten sind das Palladium der Institutionen. Beim Entstehen einer neuen Gesellschaft ist es der Gesezgeber, der die Sitten bildet oder sie verbessert, während in der Folge die Sitten es sind, welche die Geseze bilden oder sie unversehrt von Geschlecht zu Geschlecht erhalten. Wenn die Institutionen nicht allein mit den Interessen, sondern auch mit den Gesinnungen und den Gewohnheiten eines Jeden harmoniren, dann erst ersteht jener öffentliche, jener allgemeine Geist, welcher die Kraft des Landes ausmacht, indem er eine Schuzwehr bildet gegen alle Ueberschreitungen der Gewalt, gegen alle Eingriffe der Partheien. „In jeder Nation, sagt Montesquieu, herrscht ein allgemeiner Geist, auf welchen die Gewalt selbst gegründet ist. Verstößt sie sich gegen diesen Geist, so erschüttert sie sich selbst und macht nothwendigerweise einen Stillstand.“

Dieser nach einer Revolution so schwer zu schaffende Geist, bildete sich unter dem Kaiser durch die Herstellung jener Gesezbücher, die das Recht eines Jeden feststellten, durch Einführung strenger Moralität in die Administration, durch die Schnelligkeit, womit die Gewalt alle Ungerechtigkeiten unterdrückte, endlich durch den Eifer, womit der Kaiser ohne Unterlaß die materiellen und

moralischen Bedürfnisse der Nation zu befriedigen trachtete. Seine Regierung beging nicht jenen Fehler, den so viele andere sich zu Schulden kommen lassen, die Interessen des Geistes von denen des Körpers zu trennen, indem man jene in die Klassen der Chimären setzt, und diesen allein reelle Geltung zugesteht. Napoleon, indem er alle Leidenschaft zu erheben suchte, indem er Verdienst und Tugend die Bahn zu Reichthum und Ehre eröffnete, bewies im Gegentheil den Völkern, daß die edlen Regungen des menschlichen Herzens nur das Panier der wohlverstandenen materiellen Interessen sind, gleichwie die christliche Moral uns um so erhabner erscheint, als sie, selbst als Civil-Gesez betrachtet, uns der sicherste Führer, der getreueste Rathgeber in Beförderung unserer materiellen Wohlfahrt ist.

Um die Nation zu constituiren, hatte der Kaiser nicht blos die Ungerechtigkeiten vorangegangener Regierungen zu unterdrücken oder sich ohne Unterschied auf alle Klassen zu stützen, er hatte auch zu organisiren.

Das Regierungssystem begreift in sich den administrativen und den politischen Organismus. In einem demokratischen Staat, wie Frankreich, ist die administrative Organisation wichtiger als in jedem andern, denn sie beherrscht auch bis auf einen gewissen Punkt die politische Organisation. In aristokratischen Ländern, wo die politische Aktivität das Erbtheil einer besondern Klasse ist, regieren die Gewalthaber mehr durch ihren persönlichen als durch ihren administrativen Einfluß; die Regierungsgewalt ist hier unter alle patrizische Familien vertheilt *), aber in einer Regierung mit demokratischer Basis ruht die Regierungsgewalt einzig in dem Staats-Oberhaupt; nur von ihm geht die moralische Kraft aus, wie auch Alles direkt bis zu ihm emporsteigt, sey es Haß oder Liebe. In einer solchen Gesellschaft muß die Centralisation mehr vorherrschen als in jeder andern, denn die Repräsentanten der Gewalt haben kein Ansehen

*) England liefert einen Beleg zu dieser Ansicht. Die Lordlieutenants besitzen nicht die Hälfte der Gewalt, womit die französischen Präfekte bekleidet sind; sie besitzen aber doppelt so viel moralischen Einfluß. Dieser kommt von ihrer Stellung in der Gesellschaft, nicht von ihrem Amt; der Lord regiert weit mehr als der Lieutenant der Regierung.

als das, welches ihnen die Macht verleiht, und um dieses Ansehen zu behaupten, müssen sie mit großer Gewalt bekleidet seyn, ohne darum der steten absoluten Abhängigkeit von dem Staatsoberhaupt entbunden zu werden, auf daß stets die thätigste Aufsicht über sie statt habe.

Administrative Organisation.

Die Organisation unter dem Kaiserreich hatte wie die meisten Institutionen dieser Epoche einen näheren und einen entfernteren Zweck zu erfüllen. Die Centralisation war damals das einzige Mittel zur Constituirung Frankreichs, zu Herstellung einer steten compakten Regierung, welche zu gleicher Zeit geeignet wäre, jetzt Europa Widerstand zu leisten und späterhin die Freiheit zu ertragen. Die Uebertreibung der Centralisation unter dem Kaiserreich darf nicht sowohl als ein definitives und geschlossenes System, denn als ein zeitweiliges Mittel betrachtet werden. In allen Institutionen ist diese Idee vorherrschend, Allen ist diese Tendenz gemein.

Eine gute Administration begreift in sich ein regelmäßiges Abgabensystem, vermittelst dessen die Staatseinkünfte leicht und gleichheitlich erhoben werden; ein Finanzsystem, das den öffentlichen Kredit sichere, eine angesehene Magistratur, welche dem Gesetze Achtung verschaffe, endlich ein administratives Räderwerk, das die bewegende Kraft des Centrums den Extremitäten und die bewegende Kraft der Extremitäten dem Centrum mittheile. Nichts aber verleiht der Administration so sehr den Charakter einer guten, als wenn sie alle Verdienste, alle speziellen Kräfte in Thätigkeit zu setzen weiß, um ihre Bahn zu beleuchten und alle möglichen Vervollkommnungen in Ausführung zu bringen; nichts beweist so sehr ihre Vortrefflichkeit, als wenn sie allen Mißbräuchen mit Kraft steuert, die Zustände der ärmeren Klassen verbessert, alle Industrien ins Leben ruft, und die Waagschaalen gleich zu halten sucht zwischen den Reichen und den Armen, zwischen denen, die arbeiten und denen, die arbeiten lassen, zwischen den Gehülfen der Gewalt und den Untergebenen.

Der Convent hatte das französische Territorium in Departements getheilt, der Kaiser erleichterte die Ausübung der Gewalt durch Ernennung von Präfekten, Unter-Präfekten, Mairen und Adjunkten; er theilte ferner das Reich in 398 Gemeinde-Arrondissements; jedes Departement besaß ein General-Conseil und ein Präfektur-Conseil; jenes besorgte die Vertheilung der öffentlichen Lasten und controllirte den Agenten der Gewalt; dieses entschied über Begehren, welche die Einzelnen an die Administration stellten.

Noch auf Sankt Helena erinnerte sich der Kaiser mit Selbstzufriedenheit, daß er einen Schatzminister und einen Minister-Staatssekretär creirt hatte. Jener concentrirte alle Hilfsquellen und controllirte alle Staats-Ausgaben; von diesem gingen alle Staats-Akte aus; gleichsam Minister der Minister ging alles durch seine Hände; als Notarius des Reichs unterzeichnete und legalisirte er alle Aktenstücke.

In allen Dienstzweigen, wie in die Administration aller wohlthätigen Anstalten führte der Kaiser die strengste Ordnung und Oekonomie ein. Er errichtete die General-Direktion der Forsten, des Enregistrements und der Douanen, die zuvor durch administrative Kollegien besorgt worden waren. Die Forst-Administration ward auf wirthschaftlicheren und einfachen Fuß eingerichtet, und durch eine bessere Vertheilung der zu erhebenden Abgaben war das Enregistrement minder lästig gemacht worden.

Die Militär-Administration betreffend, so ersehen wir aus dem Memorial von Sankt Helena, daß der Kaiser sie für zu ausgedehnt hielt. „Man hatte, sagte er, in Paris die Direktion der Einkäufe der Fourniture u. s. w. centralisirt und die Korrespondenz des Ministeriums unter so viele Personen getheilt, als es Regimenter gab. Man mußte im Gegentheil die Korrespondenz centralisiren und die Hilfsquellen vertheilen, indem man sie nach den Lokalitäten selbst verlegte“.

Die Rechtspflege ward unter dem Direktorium von 417 Correktions-Tribunalen und von 98 Civil-Tribunalen verwaltet. Im Jahr 1800 wurde in jedem Cummunal-Arrondissement ein Tribunal erster Instanz errichtet, welches in Sachen der correktionellen Polizei erkannte. Dadurch ward allen Bürgern die Rechtshilfe sehr erleichtert. Ueber diesem Tribunal erster Instanz erhoben

sich 29 Appellations-Tribunale. Jedes Departement hatte ein Criminal-Tribunal. In Paris saß ein Cassationshof. Im Jahr 10 wurden die Appellationsgerichte und die Criminalgerichte vereinigt unter dem Titel kaiserlicher Gerichtshöfe, worauf sie über Civil- wie über Criminalsachen entschieden; die besondern Criminalgerichtshöfe dagegen wurden aufgehoben. Die Assissengerichtshöfe und die speciellen Gerichtshöfe waren eine Emanation der kaiserlichen Höfe. Die Vereinigung dieser beiden Rechtspflegen hatten zwei Vortheile; einmal gewährten sie dem Angeklagten in gewisser Art die Garantie eines minder strengen Urtheils, weil die Gerichte nun nicht mehr gewohnt waren, in den ihnen vorliegenden Rechtssachen nur Verbrechen und Verbrecher zu sehen; sodann bewirkte diese Verschmelzung, daß die Criminal-Magistratur an der Achtung, womit die Civil-Magistratur umgeben war, Antheil nahm. Früher nämlich stand die Criminal-Magistratur, da sie nur mit Verbrechen und mit Verurtheilungen zu thun hatte, in weit geringerer Achtung als die Civil-Magistratur. Zum Beweis der Vortrefflichkeit der Gerichts-Institutionen des Kaiserreichs darf nur erinnert werden, daß die Zahl der Staats-Gefangenen von 9000 (18. Brumaire) auf 150 fiel (1814).

Nach den Ansichten des Kaisers sollten die Finanzen eines großen Staats nicht nur für ausserordentliche Umstände, sondern auch für die Wechselfälle des Kriegs die erforderlichen Mittel bieten, ohne daß man darum genöthigt wäre, zu ausserordentlichen Auflagen, deren Einführung immer mit Schwierigkeiten verknüpft ist, seine Zuflucht zu nehmen.

Sein System bestand darin, eine große Anzahl solcher Abgaben einzuführen, die in gewöhnlichen Zeiten dem Volke wenig lästig waren, deren Betrag aber, nach Maßgabe der Bedürfnisse, vermittelst der Zusatz-Centime, vermehrt oder vermindern werden konnte.

Man weiß, mit welchen Mißbräuchen vor dem 18. Brumaire die Abgaben-Erhebung verbunden war, und daß zu jener Zeit der ganze Staatsschatz aus 150,000 Franken bestand. Die Renten und Staats-Pensionen waren nur mit Papier bezahlt worden, an welchem man auf dem Platz selbst bedeutend verlor. Bei der Verwirrung in den Cirkulations-Mitteln und im Finanz-Wesen war die Entwerfung eines Budgets eine Unmöglichkeit.

Zu Anfang des Konsulats weissagte Pitt, unser furchtbarer Gegner, aus der Verwirrung im Geldwesen und dem Mangel an Kredit den nahen Untergang Frankreichs. Er kannte wenig die Hilfsquellen, die eine fähige und starke Regierung sich eröffnen konnte. In der That war es Napoleon nach Verfluß eines Jahres nach dem 18. Brumaire gelungen, den öffentlichen Kredit, das Geldwesen und die Abgaben-Erhebung auf einen so soliden Fuß zu stellen, daß er 300,000,000 vorräthig liegen hatte, ungeachtet die strengen Beitreibungsmittel abgeschafft und die Auflagen bedeutend vermindert worden waren.

„Die Finanzen, wenn sie sich auf eine blühende Agrikultur stützen, sagte der erste Konsul, versiegen niemals.“ Der Erfolg hat diesen Ausspruch gerechtfertigt.

Durch die Ordnung und Regelmäßigkeit, welche er in die Administration und die Budgets einführte, belebte er den Kredit. Er begünstigte die Errichtung der Bank von Frankreich; indem er dieselbe von der Regierung unabhängig machte, reservirte er sich die Controle. Er begehrte kein Geldanleihen von ihr, er verlangte nur, daß sie dem Staate wohlfeile Erleichterungsmittel hinsichtlich seiner Auszahlungen und Empfänge in den verschiedenen Lokalitäten gewähre. Stets zeigte er sich bereit, ihr in schwierigen Augenblicken zu Hilfe zu kommen. „Ungeachtet des Uebelwollens und des Mißtrauens, wovon einige Bankdirektoren besessen sind, sagte er im Jahr 1805, werde ich eher meinen Truppen die Löhnung schuldig bleiben, als der Bank eine ihr nöthige Unterstützung verweigern.“ Auch hatte er die Absicht, in allen großen Städten von Frankreich Filial-Banken zu errichten.

Er errichtete ein von dem Finanz-Ministerium unabhängiges Schatz-Ministerium. Von einer Allianz zwischen dem Schatz und der Bank wollte er nichts wissen, weil er der Meinung war, daß durch die leichteste Coursbewegung die Staatsgeheimnisse errathen werden könnten. Eine seiner bedeutendsten Verbesserungen im Schatzkammerwesen war die Einführung der doppelten Buchhaltung.

Frankreich kann sich glücklich schätzen, daß das Anleihesystem, durch welches in unsern Tagen England erdrückt wird, nicht schon unter dem Kaiserreiche aufgekommen ist. Napoleon hatte ganz entgegengesetzte Grundsätze aufgestellt; durch ein spezielles Gesetz beschränkte er für immer den Betrag der Staatsschuld auf 80 Mill. Renten.

Das Gesetz, wodurch die Generaleinnehmer, die Notare und Wechselagenten zur Kautionsleistung verpflichtet wurden, ist eine Verbesserung des Kaiserthums. Eine neue Regierung hat besonders darauf zu sehen, daß der Cours der Rente sich fortwährend im Steigen erhält, indem man aber diejenigen Klassen von Geschäftsmännern, welche auf den Cours großen Einfluß haben, in der Staatsschuld interessirte, schuf man eine Garantie dafür, daß sie mehr auf das Steigen als das Zurückgehen der Rente spekuliren würden. Die erleuchteten Forschungen des Kaisers gingen so weit, daß er den Leibrententarif, als mit dem Probabilitäts-Calcul nicht in Harmonie stehend, rektificiren ließ.

Er gründete die Amortissementskasse. Bei dieser Gelegenheit sprach er sich also aus: „Man will behaupten, eine Amortissementskasse sey nichts als eine Anleihemaschiene; das mag seyn, aber noch ist für Frankreich die Zeit nicht gekommen, seine Finanzen auf Anleihen zu basiren.“ Er öffnete eine Dienstkasse, die hauptsächlich dazu dienen sollte, die Verwendung der Lokaleinnahmen zu den Lokalausgaben in den Departementen mit Schnelligkeit zu bewerkstelligen. Alle Generaleinnahmen hatten bei ihr einen Conto-Courrant eröffnet.

Auch ging er mit dem Plane um, Aktivitäts-Kassen, deren steigende Fonds der Beförderung öffentlicher Verbesserungen gewidmet seyn sollten, zu errichten. Für die Reichsverbesserungen sollte eine Reichskasse dieser Art, für die Departementalverbesserungen in jedem Departement eine Departementalkasse, für die Cummunalverbesserungen überall Cummunalkassen bestehen.

Im Jahr 1806 wurden die Thor- und Weggelder aufgehoben und ein Gesetz autorisirte Städte, die zu Unterhaltung ihrer Hospitäler nicht zureichende Einkünfte besaßen, zu Erhebung eines Municipal-Octroi.

Das Liquidations-Conseil, das im Jahr 1806 errichtet worden war, beendigte seine Arbeiten am 30. Juni 1810. Es hatte die gesammte Staatsschuld liquidirt. Diese alte Wunde der Revolution, wie sich Thibaudeau ausdrückt, war damit gänzlich geheilt *).

Der Kaiser setzte das Budget für die Kriegsjahre auf 800

*) Thibaudeau tom. VIII. pag. 28.

Millionen und für die Friedensjahre auf 600 fest. Niemals unter dem Kaiserthum war diese Summe überschritten, ausgenommen nach den Unglücksfällen von Moskau; es war also, trotz den vielen Kriegen um 400 Millionen niedriger, als dasjenige, womit jetzt Frankreich nach 24jährigem Frieden belastet ist. Der Kaiser brauchte für sich nicht die Hälfte seiner Civilliste; mit den Ersparnissen bildete er einen Reservefonds, der theils zu Ausführung öffentlicher Arbeiten, theils zu Unterstützung der Manufakturen diente. Im Jahr 1814 wurden alle vorhandenen Ersparnisse der Civilliste zu Führung des Nationalkriegs verwendet.

Ein tüchtiges Comptabilitäts-System ist ein unerläßliches Erforderniß eines guten Finanzsystems. Die Constitution vom Jahr **VIII** hatte die Comptabilitäts-Commission bestehen lassen; aber sie konnte die unermeßlichen Arbeiten, die sich unter ihren Händen anhäuften, nicht erledigen. Von 1792 bis 1807 waren von 11,477 Rechnungen nur 8793 erledigt worden. Der Kaiser, unermüdet im Ordnen, errichtete den Rechnungshof, der diesen wichtigen Theil des öffentlichen Dienstes aufs Laufende brachte.

Man hat dem Kaiser vorgeworfen, er habe in seinem Abgabe-System das Grundeigenthum zu sehr begünstigt. Er war der Meinung, man müsse die Hilfsquellen der direkten Abgaben in Friedenszeiten schonen, weil sie es sind, die in Kriegszeiten alle Lasten tragen; man müsse von der aus dem Frieden erwachsenden Vermehrung der Consumtion Nutzen ziehen, um indirekte Abgaben zu erheben, die in Kriegszeiten beschwerlich fallen. Ausserdem mochte dieser momentanen Begünstigung ein politischer Zweck unterliegen; denn es ist wohl zu merken, daß in Folge der seit 1789 vorgefallenen Veränderungen die Zahl der Grundeigenthümer auf zehn Millionen gestiegen und daß die Interessen derselben mit der Revolution identificirt, daß es folglich klug war, sie zu schonen. Nach der Ansicht des Kaisers war für die Bildung des Gemeingeistes am meisten von dieser Klasse der Staatsbürger zu erwarten. Er sagte eines Tages im Conseil: „Das Abgaben-System ist schlecht; es zerstört das Eigenthum und die bürgerliche Freiheit, denn diese beruht auf der Sicherheit des Eigenthums. Letztere kann aber nicht bestehen, wo jedes Jahr die Quote der Contribuenten sich verändert. Wer heute 3000 Franken Einkommen hat, weiß nicht, wie

viel er nächstes Jahr zu verzehren haben wird. Sein ganzes Einkommen kann durch die Abgaben absorbirt werden. Man sieht, wie die Advokaten vor den Tribunalen um elender 50 oder 100 Franken willen plaidiren, und es soll bei einem unbedeutenden Commis stehen, durch einen Federzug den Contribuenten mit Tausenden von Franken zu belasten! Es giebt also kein Eigenthum mehr! Kaufe ich ein Gut, so weiß ich nicht was ich thue. In der Lombardei und in Piemont hat man Cataster. Jeder weiß dort, was er zu bezahlen hat; das Cataster ist veränderlich; man verändert es aber nur in außerordentlichen Fällen, und dann auch nur in Folge eines förmlichen Erkenntnisses. Wird die Abgabe erhöht, so kann jeder seine Rechnung selbst machen, so viel Mark auf so viel Pfand. Auf diese Weise weiß man, was man hat; es giebt ein Eigenthum. Warum herrscht in Frankreich kein Gemeingeist? Weil der Eigenthümer den Administratoren den Hof machen muß. Steht er schlecht mit ihm, so ist er ruinirt. Die Reklamationen werden auf ganz willkürliche Weise erledigt. Darum, weil das Eigenthum in der Abhängigkeit ist, herrscht nirgends mehr Unterthänigkeit gegen die Regierung, als bei uns. In der Lombardei lebt der Eigenthümer auf seinem Gut ohne sich um die Regierung zu bekümmern. In Frankreich hat man nie etwas für das Eigenthum gethan. Wer hier ein gutes Catastergesetz zu Stande brächte, verdiente eine Statue."

Im Jahr 1810 waren 3200 Gemeinden catastrirt; ungefähr 600,000 Eigenthümer genossen die Vortheile einer gleichheitlichen und verhältnißmäßigen Besteuerung.

Das Bergwerks-Eigenthum war von jeher nur unvollkommen regulirt. Im Jahr 10 wurden darüber Gesetze gegeben und ein Bergwerk-Ingenieur-Corps errichtet.

Die Verbesserung der Armenzustände war eine Lieblingsbeschäftigung des Kaisers. In einem Briefe an den Minister des Innern vom 2. November 1807 sagte er, er halte die Vertilgung der Bettelei für ein ruhmvolles Werk. Er ließ Bettler-Zufluchtshäuser errichten, und schon im Jahr 1809 bestanden 42 dergleichen. Zu Auffindung wirksamer Mittel, das Elend des Volkes zu mildern, wurden alle Publicisten aufgefordert. Er errichtete die mütterliche Gesellschaft, die in jeder großen Stadt des Reichs ein Administra-

tions-Conseil haben sollte. Die Institution der wohlthätigen Schwestern wurde mit allen ihren frühern Vorzügen und mit Beseitigung aller Mißbräuche, wodurch ihre frühere Bestimmung beeinträchtigt worden war, wieder hergestellt. Im Jahr 1810 wurden sechs Häuser errichtet, um darin 600 Waisen von Mitgliedern der Ehrenlegion zu erziehen. Im Jahr 1803 ward das Invaliden-Hôtel neu organisirt, und an verschiedenen Orten bestanden Filialanstalten. Napoleon errichtete Veteranen-Colonien, in welchen jeder vormalige Soldat eine Wohnung und ein Stück Land zugetheilt erhielt, dessen Rein-Ertrag seiner Pension gleich kam. Im Jahr 1807 wurden den Hospitälern die ihnen durch ein Conventdecret genommenen Güter wieder erstattet.

Die durch Criminal- und Polizeigerichte Verurtheilten waren mit den Angeklagten und gefänglich Eingezogenen in den Gefängnissen vermischt. Die Regierung adoptirte das Centralgefängniß-System für diejenigen, welche zu mehr als einjähriger Detention verurtheilt waren.

Der Kaiser wollte, daß der Cultus unentgeltlich administrirt werden, und daß der Arme anständig und unentgeltlich beerdigt werden sollte. „Man hat kein Recht, sagte er, den Todten noch eine Abgabe aufzuerlegen, man muß die Armen nicht, weil sie arm sind, des letzten Trostes berauben.“ Er befahl, man solle die Kirchen unentgeltlich dem Publikum öffnen, und wenn die Kirchen bei dem Begräbniß eines Reichen mit Tuch behängt seyen, und nachher ein Armer begraben würde, diese Verzierung nicht wegnehmen, als nach beendigtem Begräbniß des Armen. Er hatte die Absicht gehabt, an Sonntagen das Eintrittsgeld im Theater français auf einen Franken herabzusetzen, um dem Volke den Genuß der Meisterwerke unserer Literatur zu verschaffen. Im Jahr 1807 sagte er in einer im gesetzgebenden Körper gehaltenen Rede, „bald werde in Folge eines allgemeinen Verbesserungssystems der Wohlstand in allen Theilen des Reichs, sogar in den kleinsten Dörfern dergestalt zunehmen, daß die liegenden Güter überall im Preise steigen müßten.“ Der Krieg verhinderte die Vervollständigung so großer Pläne und die Ausführung einer Menge anderer philantropischer Verbesserungen, worunter auch die gehört, daß er auf der Polizei-Präfectur in Paris einem Uebelstand abhelfen wollte, der

heute noch besteht; bekanntlich sperrt man dort die ordentlichen Leute zu Räubern und Verbrechern.

Gemeinden. — Die französische Administration war eine Maschiene, die sich erst organisirte. Man mußte, wie wir schon oben gezeigt haben, Alles centralisiren, um Alles zu verbessern, zu beleben und zu begründen, unter dem Vorbehalt, späterhin die Enden des Kreises denjenigen Theil der Gewalt zurückzugeben, den man vorläufig für das Centrum in Anspruch genommen hatte.

Der Kaiser fühlte die ganze Wichtigkeit einer guten Gemeinde-Administration. Er sagte, man müsse sich wohl hüten, den Municipalgeist zu zerstören. Oefters unterstützte er die Maire gegen die Präfekte; er wollte, daß die letztern bei der Installirung ferner gegenwärtig seyn sollten. Seiner Meinung nach sollten die Octrois durch die Maire im Interesse der Gemeinden administrirt werden und die Präfekten sich auf die bloße Aufsicht beschränken.

Der Communalgeist ist ein wesentlich conservativer; alles, was er erfaßt, sey es Vorzug oder Mißbrauch, hält er mit gleicher Beharrlichkeit. Um die Gemeinde zu regeneriren, mußte man sie eine Zeit lang eines Theils ihrer Rechte berauben, bis ihre Erziehung vollendet war, dann erst konnte man ihr ohne Nachtheil für das Gemeindewohl eine größere Independenz verstatten. Die Prosperität der Gemeinde war ein Gegenstand der größten Sorgfalt des Kaisers. Der Plan, den er zu Verbesserung ihres Zustandes entworfen hatte, ist in einem Schreiben an den Minister des Innern entwickelt, das wir dieser Schrift als Beilage angefügt haben.

„Für die Prosperität von 36,000 Gemeinden wirken, heißt für die Wohlfahrt von 30 Millionen Einwohner arbeiten", sagte der Kaiser. Er theilte die Gemeinden ein: in verschuldete, nicht verschuldete, und solche, die Hülfsmittel zu ihrer Disposition hatten. Fünf Jahre sollten zureichen, um die verschuldeten schwinden zu machen und den nicht verschuldeten disponible Mittel zu verschaffen. Nach Verfluß von zehn Jahren sollten sich alle in der letzten Kategorie befinden.

„Die Veräußerung der Gemeindegüter, sagte der Kaiser, sey hinsichtlich der Fortschritte des Ackerbaues die wichtigste Frage der praktischen politischen Oekonomie." Sie ward in Folge der gebieterischen Bedürfnisse des Kriegs auf unfreiwillige Weise gelöst.

Im Jahr 1813 wurden die Häuser, Werkstätten und Ländereien der Gemeinde verkauft; man ließ ihnen nur Wälder, Waiden, Torfstiche und andere Grundstücke, welche die Gemeindeglieder in Gemeinschaft benutzten, oder wovon sie eine Rente zogen; und die zur öffentlichen Verwaltung oder zur Beförderung der Gesundheit oder zum öffentlichen Vergnügen erforderlichen Gebäude und Plätze.

Die eingezogenen Grundstücke wurden der Amortisementskasse zugewiesen. Dafür erhielten die Gemeinden Inscriptionen auf die öffentliche Rente zum Betrag von 5 Procent des Kapitalwerths der von ihnen cedirten Grundstücke.

Aus dem Vorstehenden ist zu entnehmen, daß die Absichten des Kaisers überall die Beförderung der materiellen Wohlfahrt des Landes zum Gegenstand hatten. Man sieht, daß, als ein unglücklicher Krieg ihn nöthigte, zu außerordentlichen Maßregeln seine Zuflucht zu nehmen, er sich Hülfsquellen zu eröffnen wußte, die dem Lande nicht verderblich waren, und die nicht mit jenen Maßregeln zu vergleichen sind, die unter ähnlichen Verhältnissen von andern Regierungen ergriffen worden sind. Es gab weder Papiergeld noch gezwungene Anlehen, noch ordentliche Anlehen überhaupt, noch prägte man schlechte Münzen, wie dies sogar unter Friedrich dem Großen geschah.

Der Kaiser unterschied scharf die verschiedenen Hülfsquellen des Staats. „Vormals, sagte er, kannte man nur eine Gattung von Eigenthum, die des Grundbesitzes; eine neue ist hinzugekommen, die der Industrie, die mit der alten im Streit liegt. Dies ist der große Kampf des Bodens gegen die Comptoire. Endlich ist eine dritte entstanden, die ihre Nahrung aus den enormen Lasten zieht, die von den Administrirten erhoben werden, und die, da sie mit unpartheiischer Hand von der Regierung auf die beiden ersten ertheilt werden, als Vermittler zwischen ihnen auftritt und sie verhindert, handgemein zu werden.“

Er classificirte folgendermaßen:

Die Agricultur repräsentirt die Seele und die Grundlage des Reichs;

Die Industrie den Wohlstand, die Volkswohlfahrt;

Der äußere Handel den Ueberfluß, die gute Verwendung der beiden andern.

Der äußere Handel, von unendlich geringerer Wichtigkeit in seinen Resultaten, als die beiden andern, war nach den Ansichten des Kaisers jenen beiden subordinirt. „Dieser ist um der beiden andern willen da, sagte er, nicht die um seinetwillen. Die Interessen der drei Basen sind wesentlich von einander verschieden, öfters einander entgegengesetzt. Ich habe sie immer nach ihrer natürlichen Rangordnung berücksichtigt.“

Die Agricultur machte unter dem Kaiserthum Fortschritte ohne Unterlaß *). „Die Agricultur, sagte Napoleon, vervollkommnet sich wie die andern Künste durch Vergleichung und Beispiel.“ Die Präfekten mußten ihm Landwirthe, welche sich durch Verbesserung der Culturen, der Viehzucht oder anderer Zweige der Agricultur auszeichneten, namhaft machen. In Departementen, wo die Cultur noch zurück war, veranlaßte man die Landeigenthümer, ihre Kinder nach Departementen zu schicken, die größere Fortschritte gemacht hatten. Den Verdienstvollen wurden Belobungen und Auszeichnungen zu Theil.

Der im Jahr 1802 projectirte Rurel-Coder ward im Jahr 1808 der Prüfung von Commissionen unterworfen, die in jedem Appellationsgerichtsbezirk durch die ausgezeichnetsten Richter, Administratoren und Agriculturisten gebildet wurden. Er konnte unter dem Kaiserthum nicht zur Vollendung kommen.

Im Jahr 1807 ward von der Regierung an der Vetrinärschule von Alfort ein landwirthschaftlicher Lehrstuhl errichtet.

Nicht blos unterstützt ward die Industrie unter dem Kaiser; man kann in gewisser Art sagen, daß sie von ihm geschaffen worden ist. In kurzer Zeit erreichte sie einen außerordentlichen Grad von Prosperität.

Der Kaiser bezeichnete mit zwei Worten die Natur und die Wichtigkeit der Industrie, wenn er sagte: sie sey ein neues Eigenthum. Der Geist des Eigenthums an sich ist um sich greifend, ausschließend. Der Grundeigenthümer hatte seine Vasallen und seine Leibeigenen. Die Revolution machte den Grund und Boden frei. Aber das neue Eigenthum, die Industrie, indem es von Tag zu Tag mehr um

---

*) Siehe die Darstellung der Lage des Reichs im Jahr 1813 am Ende dieser Schrift.

sich greift, nahm dieselbe Richtung wie das alte; auch sie strebte nach dem Besitz von Vasallen und von Leibeigenen.

Napoleon erkannte diese allen auf Eroberung basirten Systemen beiwohnende Tendenz; und indem er die Unternehmer der industriellen Etablissements nach Gebühr schützte, vergaß er die Rechte der Arbeiter nicht. In Lyon, und später in andern Manufacturstädten, errichtete er Conseils von Gewerbsverständigen (prud' hommes), ächten Friedensrichtern der Industrie, die beauftragt waren, die Differenzen zwischen denen die arbeiteten und denen die arbeiten ließen, zu schlichten. Reglements über die Fabrikpolizei, Fabrikzeichen wurden publicirt; Consultativkammern der Manufacturen, Fabriken, Künste und Gewerbe wurden errichtet. Ein General-Conseil der Fabriken und Manufacturen wurde dem Ministerium des Innern beigegeben. Oft verwilligte der Kaiser Fabrikanten, die aus Mangel an Absatz genöthigt gewesen wären, ihre Arbeiten einzustellen, Anlehen aus seiner Civilliste. Er hatte den Plan, zu Unterstützung der Industrie eine besondere Kasse zu errichten.

Nach der Schlacht von Eylau schrieb er folgendermaßen an den Minister des Innern: „Es liegt nicht in meiner Absicht, diesen oder jenen Kaufmann vom Bankerott zu retten, die Staatsfinanzen erlauben es nicht; aber verhindern will ich, daß die Manufacturen geschlossen werden, im Falle sie Mangel an Absatz haben. Eine bleibende und dauerhafte Anstalt will ich zu diesem Zwecke gründen und sie mit einem Kapital von vierzig Millionen dotiren.“

Der Kaiser hob die Industrie, indem er die Wissenschaften ihr zu Hilfe rief. „Hätte man mir nur Zeit gelassen, sagte er auf Helena, bald hätte es in Frankreich kein Handwerk mehr gegeben, alle wären Künste geworden.“ In der That war während seiner Regierung Chemie und Mechanik auf's Aeußerste beflissen, alle Gewerbzweige zu vervollkommnen. Wie viele Maschienen wurden geschaffen, wie viele Erfindungen traten ins Leben unter dem Kaiserthum!

Hat der Associationsgeist nicht größere Fortschritte in Frankreich gemacht, so ist deren Mangel an Aufmunterung von Seiten des Staatsoberhauptes keineswegs schuld. Denn inmitten seiner Regierungsgeschäfte befahl der Kaiser dem Minister des Innern, die vollendeten Kanäle an Compagnien zu verkaufen, und im Jahr

1807 ertheilte er ihm den Auftrag, die Jenabrücke und die Kunstbrücke durch Compagnien bauen zu lassen.

Stets widersetzte sich der Kaiser der Wiederherstellung der Zünfte und Innungen. In Chalons errichtete er Kunst- und Gewerbschulen. Hohe Preise wurden für neue Erfindungen ausgesetzt — eine Million dem, der die beste Flachsspinn-Maschine erfinden würde; 40,000 und 20,000 Franken für die besten Wollenkämm- und Spinn-Maschinen. Er schuf die Baumwollen-Spinn, Web- und Druckfabrikation. Vor dem Kaiserthum war die Baumwollenspinnerei in Frankreich nicht bekannt; die Gewebe wurden daher vom Auslande bezogen. Man baute mit Vortheil die Baumwolle im südlichen Frankreich, in Corsika und Italien. Schon 1810 wurden 100,000 Kilo geerntet. Die Merinoszucht ward eingeführt und über ganz Frankreich verbreitet. Napoleon ließ auch Granit schürfen, und ihm verdankt man die seither im Gang befindlichen Steinbrüche. Ausländische Produkte wurden durch inländische ersetzt, der Indigo durch den Waid, der Rohrzucker durch den Rübenzucker, die Cochenillen durch den Krapp, fremde Soda durch im Lande künstlich erzeugte.

Heute sind diese Industriezweige alle eine Quelle des Reichthums von Frankreich. Nur allein an Rübenzucker fabricirt es jährlich 50 Millionen Kilo.

Wegen der Kriege konnte der auswärtige Handel keinen großen Aufschwung nehmen, aber der innere blühte, und der innere Handel kann man sagen, war ein europäischer, er erstreckte sich von Harburg bis Rom.

Ein General-Handels-Conseil ward dem Ministerium des Innern beigegeben.

Bei allen Vorträgen zeigte der Kaiser das Bestreben, den französischen Handel zu befördern.

Im Jahr 1807 öffnete er ihm Spanien, indem er dort die Aufhebung der Einfuhrverbote der französischen und italienischen Seidenwaaren, der Tücher von Carcasconne, der Bretagne-Leinwand und der französischen Quincailleriewaaren bewirkte. Er betrieb die Errichtung von französischen Handelshäusern in St. Petersburg, die dorthin französische Waaren absetzen und russische Produkte nach Frankreich senden sollten. Heute noch bezieht Frankreich

kraft eines von ihm mit Rußland abgeschlossenen Vertrags die zu seinem Schiffbau erforderlichen Hölzer aus jenem Reich.

Im Jahr 1807 ward der Handelscodex vollendet.

Die öffentlichen Arbeiten, welche der Kaiser nach einem großen Maßstab vornehmen ließ, beförderten nicht nur die innere Wohlfahrt unermeßlich; sie begünstigten auch die gesellschaftlichen Fortschritte. Diese Arbeiten, indem sie die Communication vermehrten, hatten drei große Vortheile zur Folge; erstens beschäftigten sie alle müßigen Arme und unterstützten so die ärmern Klassen; zweitens beförderten sie die Agricultur, Industrie und Handel. Die Herstellung der neuen Straßen und Canäle vermehrten den Werth des Grundeigenthums und erleichterten den Produktenverkehr; der dritte Vortheil endlich bestand darin, daß der Lokalgeist zerstört und die Barrieren entfernt wurden, die nicht blos die Provinzen eines und desselben Staates, sondern auch verschiedene Nationen von einander trennten. Man findet am Ende dieses Buchs ein Verzeichniß der unter dem Kaiserreich ausgeführten öffentlichen Werke. Napoleons System bestand darin, durch den Staat eine Menge großer Unternehmungen ausführen zu lassen, und sie nach ihrer Beendigung zu verkaufen; den Kaufschilling aber zur Unternehmung anderer Werke zu verwenden. Es verdient bemerkt zu werden, daß der Kaiser, der Kriege ungeachtet, in zwölf Jahren Mittel fand, 1005 Millionen auf öffentliche Arbeiten zu verwenden, und daß der Mann, welcher so große Schätze zu seiner Disposition, welcher jährlich 700 Millionen zu vertheilen hatte, niemals Privat-Eigenthum besaß!

Der **öffentliche Unterricht** mußte unter einer erleuchteten Regierung, wie die des Kaiserreichs, nothwendig dem Impuls folgen, welchen das Staatsoberhaupt allen Zweigen der Administration zu geben wußte. „Nur diejenigen, sagte der Kaiser, welche die Völker betrügen und zu ihrem eigenen Vortheil regieren wollen, können das Volk in Unwissenheit erhalten wollen, denn je aufgeklärter die Völker sind, desto mehr werden sie sich von der Nützlichkeit der Gesetze und der Nothwendigkeit ihrer Handhabuug überzeugen, desto ruhiger und glücklicher wird die Gesellschaft seyn; sollte je die Aufklärung der Masse schädlich werden, so könnte dies nur geschehen, wenn die Regierung im Kampfe mit den Interessen des Volkes es in eine gezwungene Lage versetzte, oder die niedern Klassen dem

Hungertode nahe brächte, denn alsdann wird der Geist des Widerstandes vorherrschend seyn.“ Der Convent, indem er das gothische Gebäude des Unterrichts über den Haufen stieß, hatte schon viel gethan; aber in Zeiten der Unruhe ist es nicht leicht zu gründen, und die projektirten Unterrichtsanstalten waren unvollkommen geblieben. Es gab nur Primärschulen in den Städten; die Centralschulen waren leer. Im Jahr 1802 theilte Napoleon die Unterrichtsanstalten in drei Klassen: erstens in Municipal- oder Primärschulen, es sollten deren 23,000 errichtet werden; zweitens in Sekundärschulen oder Municipal-Collegien; drittens in Lyceen und Specialschulen, die auf Kosten des Staats erhalten wurden. Das Institut befand sich an der Spitze des Gebäudes. Am meisten Activität herrschte in den Schulen, um welche sich die Städte und die Departemente stritten mit dem Anerbieten, die Kosten derselben zu bestreiten.

Allererst errichtete man 45 Lyceen; jeder Appellations-Tribunal-Bezirk sollte wenigstens eines besitzen. Drei verschiedene Commissionen durchreisten das Land, um den Lyceen Unterrichtsmaterialien mitzutheilen. In den Staatspensionen zählte man 6400 Zöglinge; die Regierung ließ zum Behuf des Unterrichts Werke entwerfen, mathematische durch Laplace, Monge, Lacroix; naturhistorische durch Dümesnil; mineralogische durch Brogniart; chemische durch Adet; astronomische durch Biót; physikalische durch Haüy.

Einzig dem College von St. Cyr, einer Freischule für die Söhne von auf dem Schlachtfeld gebliebenen Militärs, verblieb die Benennung französisches Prytanäum, welche bis dahin mehreren andern Collegien gegeben worden war. Die Zöglinge dieser Schule, nachdem sie ihre Prüfungen überstanden hatten, gingen von dort in die Specialschule von Fontainebleau über, die zu gleicher Zeit gegründet worden war. Man errichtete Specialschulen der Marine und des Schiffsbaus in Toulon und Brest; ferner zwei praktische Bergwerksschulen, die eine in Geislautern, im Saaredepartement, die andere in Pesey, im Departement Montblanc. Im Jahr 1806 fühlte der Kaiser das Bedürfniß einer Regularisirung des Unterrichts vermittelst eines allgemeinen Systems. Man hat diesem Systeme zur Last gelegt, es beeinträchtige die Freiheit, aber wir haben oben schon gesagt, die Zeit der Freiheit war noch nicht ge-

kommen, und wenn eine Regierung sich an der Spitze einer Nation befindet, die sich von allen Ideen der Vergangenheit losmachen will, so ist es ihre Pflicht, nicht allein die gegenwärtige Generation zu leiten, sondern die entstehenden Generationen in den Grundsätzen, welche dieser Revolution den Sieg verschafft hatten, zu erziehen. „Es giebt keine feste politische Ordnung, sagte der Kaiser, ohne Lehrstand mit festen Prinzipien; sein Daseyn im Gegentheil wird die bürgerliche Gesellschaft befestigen.“

Wenn man auch seine Restriktionen in Betracht zieht, so bleibt doch sein Erziehungssystem ein schönes und großes Denkmal, das in vollkommener Harmonie mit dem Ganzen der kaiserlichen Organisation steht, die für alle Capacitäten berechnet war, überall ihren Weg vor sich sah, und sich trotz der ihr entgegenstehenden Hemmnisse stets vorwärts bewegte. „Euch allen, die Ihr Euch dem Unterrichte, wie Euch, die Ihr Euch der Heilkunst oder der Rechtswissenschaft widmen wollt, jede Laufbahn ist Euch offen. Ihr habt nur die nöthigen Garantieen zu geben, daß Ihr fähig seyd, die Moralität und nicht das Laster zu lehren, daß Ihr die nützlichen Pflanzen von den giftigen zu unterscheiden vermögt, oder daß Ihr als Anwälte den Geist der Gesetze kennt und sie zu vertheidigen versteht.“ Die ersten Anordnungen, welche Napoleon hinsichtlich des öffentlichen Unterrichts traf, hatten großen Erfolg; zahlreiche Schulen waren entstanden, aber sie standen isolirt und unabhängig von einander. Diejenigen, welche sich dem Unterrichte widmeten, besaßen keine feste sichere Stellung und waren keinem allgemeinen Reglement unterworfen. Der Kaiser faßte den Plan, alle diese Anstalten auf unmittelbare Weise unter sich zu verbinden, indem er alle Lehrer zu einer Bürgerschaft vereinigte, und das Ansehen ihres Amtes und Standes dadurch hob, daß er es den wichtigsten Staatsämtern gleichstellte. Der öffentliche Unterricht im ganzen Reich ward ausschließlich der Universität übertragen; dieselbe bestand aus so viel Academieen, als es Appellationsgerichtshöfe gab. Die zu einer Academie gehörigen Schulen folgten in nachstehender Ordnung auf einander: erstens die Fakultäten der Wissenschaften; zweitens die Lyceen; drittens die Collegien; viertens die Institute der Privatlehrer; fünftens die Pensionate derselben, welche minder vollkommene Privatanstalten waren, als die Institute; sechstens die klei-

nen oder Primairschulen. Die kleinen Seminarien standen unter der Aufsicht der Universität.

Es gab fünf verschiedene Fakultäten, die der Theologie, des Rechts, der mathematischen und der physischen Wissenschaften. Fakultäten der reformirten Religion bestanden in Straßburg und Genf. Die Rechtsschulen zählten zwölf Fakultäten, die medicinischen Schulen fünf. Eine Fakultät der Wissenschaften und eine Fakultät der Literatur bestand bei jedem Lyceum an dem Hauptort der Akademie. Es gab in jeder Fakultät drei Grade: das Baccalaureat, das Licenziat und das Doktorat, die in Folge von Prüfungen ertheilt wurden. Die administrative Hierarchie des Unterrichts bestand aus 19 Graden. Keiner konnte zu einer höhern Stelle befördert werden, der nicht die untern Stellen durchlaufen hatte. Die Angestellten waren eingetheilt in Titulaire, in Offiziere der Universität und in Offiziere der Akademie; alle waren einer strengen Disciplin unterworfen. Nach dreißigjähriger ununterbrochener Dienstzeit konnten sie für emeritirt erklärt werden und Anspruch auf Ruhegehalt machen.

Die Universität stand unter der Regentschaft des Großmeisters, den der Kaiser auf widerrufliche Weise ernannte.

Das Universitäts-Conseil bestand aus 30 Mitgliedern. An jedem Sitz einer Akademie bestand ein akademisches Conseil von 10 Mitgliedern. General-Inspectoren der Universität visitirten in Auftrag des Großmeisters sämmtliche Unterrichts-Anstalten.

Bei jeder Akademie, bei jedem Collegium und Lyceum sollten zu Bildung guter Lehrer für die Primärschulen eine oder mehrere Unterrichts-Anstalten bestehen.

Die Universität sollte ohne Unterlaß trachten, den öffentlichen Unterricht nach allen seinen Verzweigungen zu vervollkommnen, die Abfassung classischer Werke zu befördern, vorzüglich aber sollte sie darüber wachen, daß die öffentlichen Unterrichts-Anstalten mit den Wissenschaften auf gleicher Höhe erhalten und die Wissenschaften durch den Geist des Systems in ihren Fortschritten nicht aufgehalten würden.

Die Lyceen, deren Anzahl im Jahr 1811 auf hundert bestimmt ward, sollten die Pflanzschulen für die Erziehung der Professoren, Rektoren und Studienvorsteher seyn. Der Kaiser wollte

ihnen gewaltige Motive der Nacheiferung geben; junge Leute, die sich dem Unterricht widmeten, sollten die Aussicht haben, sich auf den höchsten Grad der Staatsämter emporschwingen zu können. In jedem Lyceum wurden Zöglinge auf Staatskosten unterhalten, zwanzig gänzlich, achtzig zur Hälfte und fünfzig zu einem Viertheil, um armen Talenten ihre Erziehung zu erleichtern. Napoleon gab den Studien der physischen und mathematischen Wissenschaften den Vorzug vor den Studien der alten Sprachen; in demselben Geist widersetzte er sich dem Bestreben, der Medizin vor der Chirurgie den Vorrang zu geben.

Die von dem Directorium gegründete polytechnische Schule nahm einen großen Aufschwung, und lieferte den Armeen fähige Offiziere und allen Wissenschaften tüchtige Gelehrte.

Die vom Convent projektirte Normalschule ward unter dem Kaiserthum auf eine ihren wohlthätigen Zwecken entsprechende Weise ausgebildet.

Unter der Benennung kaiserlicher Erziehungshäuser errichtete Napoleon zwei verschiedene Anstalten, eine für die Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion, die andere für Waisen; in der ersten erhielten die Zöglinge eine glänzende Erziehung, in der zweiten wurden alle zu ihrem künftigen Fortkommen erforderliche Arbeiten gelehrt.

In die Wohlthätigkeits-Erziehungs-Anstalten wurden dreierlei Klassen von Kindern aufgenommen: die Findlinge, die verlassenen Kinder und die armen Waisen. In jedem Arrondissement bestand ein zu ihrer Aufnahme bestimmtes Hospicium.

In Rouen ward eine Schule für anatomische Präparate errichtet. Die im Jahr 1803 in Compiegne errichtete und in der Folge nach Chalons an der Marne verlegte Kunst- und Gewerbschule hatte die Verbreitung der Wohlthat der industriellen Erziehung zum Zweck. Im Jahr 1803 ward in Baupreau eine zweite und in der St. Maximilian-Abtei bei Trier eine dritte errichtet.

Die französische Akademie der schönen Künste in Rom ward wieder in Thätigkeit gesetzt und nach der Villa Medicis verlegt. Man schickte dahin fünfzehn Zöglinge.

Der Kaiser beschränkte sich nicht auf die Errichtung von Schulen, er suchte durch Preise und Belohnungen alle Arten von Talen-

ten zu stimuliren, wobei er, um großartigen Wetteifer zu erregen, die Concurrenz aller europäischen Gelehrten zuließ. Ein Preis von 60,000 Franken ward auf die Vervollkommnung des Galvanismus und eine Medaille von 3000 Franken für die wichtigste Erfahrung, die in der nämlichen Materie von einem Jahr zum andern gemacht würde, ausgesetzt. Im Jahr 1808 erhielt der berühmte englische Chemiker Davy den Jahresgenuß des Instituts.

Zehnjährige Preise, neun zu 10,000 Franken und dreizehn zu 5000 Franken jährlich, wurden zur Beförderung aller Zweige der Wissenschaften und Künste begründet; besonders bemerkenswerth ist ein Preis von 12,000 Franken, welcher auf das beste Memoire über die Croupe ausgesetzt worden war.

Den Erben verstorbener Schriftsteller sicherte der Kaiser das Eigenthumsrecht ihrer hinterlassenen Werke.

Er trug sich mit der Idee einer literarischen Universität, die aus dreißig einander coordinirter Lehrstühle bestehen, eine Art Büreau bilden und zu Erleichterung literarischer, geographischer, historischer und politischer Forschungen dienen sollte; vermittelst derselben sollte zum Beispiel jeder, der eine gewisse Sprache studieren wollte, Anleitung erhalten, welche Werke er zu lesen, und welche Memoiren und Chroniken er zu benutzen habe, und jeder, der ein Land bereisen wollte, sollte sich die zu seiner Reise erforderlichen Materialien durch dieselbe verschaffen können.

„Die einzig zweckmäßige Aufmunterung der Literatur, sagte der Kaiser, sind die Plätze des Instituts, weil sie den Dichtern einen offiziellen Charakter im Staate verleihen." Es lag in seiner Ansicht, daß die zweite Klasse des Instituts eine Art literarischen Tribunals bilden sollte, mit der Bestimmung: über alle Schriften von irgend einigem Verdienst unpartheiische Kritiken zu liefern.

Auf jede mögliche Weise suchte er das Andenken verstorbener Gelehrten zu ehren. Bedeckt vom Staub der Schlachten, erließ er in Osterode eine Ordonnanz, wodurch er D'Alemberts Bildsäule im Sitzungssaal des Instituts aufzustellen befahl. Voltaire und Rousseau ließ er Mausoleen errichten. Die Büsten von Tronchet und Portalis, den ersten Bearbeitern des Code Napoleon, wurden im Saale des Staatsraths aufgestellt. Fenelon ließ er in Cambrai ein Monument errichten.

Trotz der Kriege versäumte die kaiserliche Regierung nichts, was die Wissenschaften befördern konnte. So befahl er unter andern die Publikation der Berichte über die von 1800 bis 1804 gemachten Reisen und Entdeckungen von Perron Lesueur und Baudin. Biot und Araza wurden nach Spanien geschickt, um die Messung des Meridianbogens bis nach den balearischen Inseln zu vollenden.

Das Nationalinstitut erhielt den Auftrag, eine Uebersicht aller Fortschritte, die seit 1789 in den Wissenschaften und Künsten gemacht worden waren, zu entwerfen; alle fünf Jahre hatte es diesen Bericht durch eine Deputation der Regierung zu überreichen. Auch sollte es Bericht erstatten über die neuen Entdeckungen und Erfindungen, deren Anwendung von öffentlichem Nutzen seyn konnte, über die Aufmunterungen, wodurch Wissenschaften, Künste und Literatur befördert werden könnten und über die Vervollkommnung der Methoden im Unterricht aller Zweige des Wissens.

Hieraus ist abzunehmen, daß der Kaiser den öffentlichen Unterricht nicht minder als die Industrie empor zu bringen suchte, und man kann mit Thibaudeau sagen, die Zöglinge der Lyceen seyen es gewesen, durch welche nach dem Einsturz des Kaiserreichs der Ruhm von Frankreich, Wissenschaft, Kunst und Literatur erhalten und vermehrt worden sey.

Von der Armee. — Es liegt nicht in unserm Plane, alle Verbesserungen, die in der Organisation der Armee getroffen worden sind, zu prüfen und die großen Thaten, wodurch sie sich so großen Ruhm erworben hat, zu erzählen. Die ganze Welt kennt das Benehmen seiner heldenmüthigen Krieger, die von Arcole an bis auf Waterloo die riesenhaften Unternehmungen Napoleons unterstützten, und mit Freuden für ihn starben, weil sie wußten, sie stürben für Frankreich. Es wäre zu umständlich, Alles hier zu erzählen, was die Armee für den Kaiser und der Kaiser für die Armee gethan. Prüfen wir nur in gesellschaftlicher Beziehung die militärische Organisation.

Die Conscription, ungeachtet sie in Folge der ewigen Kriege Frankreich sehr bedrückte, war nichts desto weniger eine der größten Institutionen des Jahrhunderts; nicht allein befestigte sie die Idee der Gleichheit; sie ward auch, wie General Foy sagt, das Palladium unserer Unabhängigkeit, weil sie die Nation auf die

Armee und die Armee auf die Nation stützend, unerschöpfliche Vertheidigungsmittel gewährte; das dieser Institution zu Grund liegende Prinzip erhielt die ausgedehnteste Anwendung, und man kann mit Recht behaupten, andere Regierungen, namentlich die preußische, haben dem Kaiser nachgeahmt. Man blieb nicht dabei stehen, die Armee durch die Nation zu rekrutiren; man wollte aus der ganzen Nation für mögliche Unglücksfälle eine Reserve-Armee bilden. Der Kaiser sagte: „einer Nation, welche eine Invasion zurück werfen wollte, fehlte es niemals an Menschen, wohl aber öfters an Soldaten.“

Das preußische Militärsystem hat unermeßliche Folgen; es hebt die Scheidewand zwischen den Bürgern und den Soldaten auf; es begeistert alle bewaffneten Bürger einer Nation für die Vertheidigung des Vaterlandes; es gewährt die Mittel, die größtmöglichste Vertheidigung mit den möglichst geringsten Kosten zu concentriren; es befähigt die Nation, einer Invasion ihre ganze Bevölkerung entgegen zu stellen. Die preußische Armee ist eine große Militärschule, worin die ganze Jugend der Nation im Kriegswesen unterrichtet wird; die in drei Aufgebote eingetheilte Landwehr bildet eine Reserve-Armee. Es gibt demgemäß in der Militärorganisation verschiedene Abtheilungen, aber alle entspringen der nämlichen Quelle, streben nach Einem Ziel: es herrscht Wetteifer unter den verschiedenen Corps, keine Eifersucht.

Man weiß, daß die in den letzten Zeiten der Republik in Verfall gerathene Institution der Nationalgarde im Jahr 1806 von Napoleon wiederhergestellt ward. Im Jahr 1812 war sie in drei verschiedene Aufgebote eingetheilt; die erste begriff diejenigen Wehrfähigen von 20 bis 26 Jahren, die aus den sechs letzten Conscriptionsklassen nicht zum Dienst berufen worden waren; die zweite alle Wehrfähigen von 26 bis 40 Jahren; die dritte alle von 40 bis 60 Jahren. Man sieht, diese Einrichtung ist ganz dieselbe, wie die heute noch in Preußen bestehende. „Im Frieden“, sagte der Kaiser, „hätte ich alle Souveraine dazu vermocht, nur ihre Garden unter Waffen zu halten; ich hätte die Nationalgarde so organisirt, daß jeder im Nothfalle in der Armee hätte Dienst nehmen können; alsdann“, fügte er hinzu, „hätte ich eine mit Kalk und

Sand zusammengekettete Nation gehabt, die den Menschen und den Jahrhunderten hätte Trotz bieten können."

Politische Organisation

Wir haben über die administrative Organisation des Reiches eine Uebersicht gegeben und die hauptsächlichsten materiellen Verbesserungen dieser Epoche in's Licht gestellt. Werfen wir jetzt auch einen Blick auf die politische Organisation.

Vor allen Dingen sey aber mir erlaubt, die Ueberzeugung auszusprechen, daß es ein Unglück für Frankreich ist, daß es noch die Institutionen fremder Länder copirt, um sie bei sich einzuführen. Unter der Republik war man Römer; alsdann erschien die englische Constitution als das Meisterwerk der Civilisation. Die Titel edle Pair und achtbare Deputirte schienen liberaler, als der Titel Tribun und Senator; als ob in Frankreich, diesem Lande der Ehre, der Titel achtbarer eine besondere Eigenschaft wäre. Hierauf entstand die amerikanische Schule. Werden wir denn niemals eine selbstständige seyn? England, es ist wahr, hat uns lange ein schönes Schauspiel der parlamentarischen Freiheit gegeben, aber welches sind die Elemente der englischen Constitution? Welches ist die Basis dieses Gebäudes? Die Aristokratie. Hebt sie auf in England, und ihr habt nichts mehr zu organisiren; eben so wie in Rom, sagte Napoleon, nichts mehr geblieben wäre, hätte man die Religion weggenommen. In den vereinigten Staaten von Nordamerika sehen wir auch große Dinge verrichten, aber wo findet man eine einzige Aehnlichkeit zwischen jenem Lande und Frankreich? Die vereinigten Staaten sind noch keine gesellschaftliche Welt geworden, denn die Organisation einer solchen Welt setzt Stätigkeit und Ordnung voraus; die Stätigkeit hinwiederum Anhänglichkeit an das Eigenthum, eine Bedingung, die so lange nicht in Erfüllung gehen kann, als der Handelsgeist das Mißverhältniß zwischen der Zahl der Einwohner und der Größe des Territoriums das Grundeigenthum zu einer blosen Waare macht. Der Mensch hat dort in Grund und Boden noch keine Wurzel gefaßt, der Mensch ist dem Lande noch nicht incorperirt; die Interessen sind persönlich, nicht territorial.

In Amerika geht der Handel Allem vor, dann erst kommt die Industrie und der Ackerbau zuletzt; dies ist das umgekehrte Europa. Frankreich befindet sich in vieler Beziehung an der Spitze der Civilisation, und noch sollte man Zweifel hegen, daß es sich Gesetze geben könnte, die ausschließlich französisch wären, das heißt Gesetze, die seinen Bedürfnissen entsprächen und seiner Natur wie seiner politischen Lage gemäß gebildet wären. Man entlehne aus fremden Ländern Verbesserungen, die sich durch lange Erfahrung erprobt haben, aber man behalte in unsern Gesetzen französische Form, den französischen Instinct, französischen Geist bei. „Die Politik", sagt ein Schriftsteller, „ist die Anwendung der Geschichte auf die Gesellschaftsmoral." Das Nämliche läßt sich von einer Constitution sagen. Der Pakt, welcher die verschiedenen Gesellschaftsglieder verbindet, nimmt seine Form aus der Erfahrung vergangener Zeiten, die Dinge aus dem gegewärtigen Gesellschaftszustand, den Geist aus der Zukunft; eine Constitution soll ausschließlich für diejenigen Nationen zugerichtet seyn, für welche sie bestimmt ist; sie ist wie ein Rock, der, um gut gemacht zu seyn, nur einem Menschen passen darf.

In politischer Hinsicht konnte der Kaiser Frankreich nur auf provisorische Weise organisiren; aber alle seine Institutionen enthielten einen Keim der Vervollkommnung, der sich in spätern Friedenszeiten entwickelt haben würde.

Sprechen wir allererst eine Grundwahrheit aus. Zur Zeit, als das französische Volk Napoleon zum Kaiser proklamirte, war Frankreich der Unordnungen und der ewigen Veränderungen so müde, daß Alles dazu beitrug, das Staatsoberhaupt mit der absoluten Gewalt zu bekleiden. Der Kaiser hatte nicht nöthig, sich um sie zu bewerben, er hatte im Gegentheil mehr sich ihrer zu erwehren. So sehr in früheren Zeiten die öffentliche Meinung auf die Schwächung der Gewalt gedrungen hatte, weil sie dieselbe feindselig gegen sich gesinnt glaubte, so sehr drang sie jetzt darauf, die Gewalt zu verstärken, seit sie sie als eine schützende und wiederherstellende erkannte. So müde war man der ewigen Discussion von Leuten, die sich, wie Napoleon sagte, um die Nüancen der Farbe stritten, noch ehe sie derselben den Triumph gesichert hatten; daß es nur bei Napoleon stand, ob er einen gesetzgebenden Körper und

einen Senat haben wollte oder nicht. Der Kaiser Napoleon beging nicht den Fehler so vieler Staatsmänner, die Nation einer abstrakten Theorie unterwerfen zu wollen, welche immer in jedem Lande zum Bette des Prokrustes werden muß, er studirte im Gegentheil mit Sorgfalt den Charakter des französischen Volkes, seine Bedürfnisse und seine gegenwärtigen Zustände. Je nach Maßgabe derselben bildete er ein System, das er in der Folge nach den Umständen wieder modificirte. „Wo würde ich hingerathen“, sagte er, „dem ganzen übrigen Europa gegenüber mit einer Regierung inmitten von Trümmern aufgebaut, deren Fundament sich noch nicht gesetzt hat und deren Formen ich jeden Augenblick nach den in Folge der auswärtigen Politik entstehenden Verhältnisse verändern muß; wollte ich einige dieser Combinationen in absolute Formen zwängen, die keine Modification gestatten, und deren Vorzüglichkeit hauptsächlich aus ihrer Unabänderlichkeit erwächst.“

Bei allen Institutionen des Kaisers ist im Innern die Idee der Begründung der bürgerlichen Ordnung vorherrschend *).

Frankreich ist von mächtigen Nachbarn umgeben. Seit Heinrich IV ist es ein Gegenstand der Eifersucht von Europa. Eine große stehende Armee ist ihm für die Erhaltung seiner Independenz unentbehrlich. Diese Armee ist organisirt, sie hat Obersten, Generale, Marschälle; aber die übrige Nation ist es nicht. Neben dieser militärischen Hierarchie, neben diesen strahlenden Würden muß es Civilwürden von gleichem Ansehen geben, weil sonst die Regierung stets in Gefahr stände, einem glücklichen Soldaten in die Hände zu fallen. Die vereinigten Staaten geben uns ein Beispiel von den mit der Schwäche der Civilauctoritäten verbundenen Inconvenienzen. Ungeachtet jenes Land noch ganz frei ist von den Elementen der Zwietracht, die noch lange in Europa sich bekämpfen werden, wird es doch durch jede unabhängig von ihr sich bildende

*) „Ich will die bürgerliche Ordnung in Frankreich constituiren; bis jetzt“, sagte er, „gab es in der Welt nur zwei Gewalten, die militärische und die kirchliche. Die Barbaren, welche das Römerreich über den Haufen stürzten, haben keine soliden Einrichtungen begründen können, weil ihnen zu gleicher Zeit ein Priesterthum und die bürgerliche Ordnung fehlte.“ (Rede des Kaisers an den Staatsrath.)

Organisation erschreckt, weil es durch sie bedroht wird. Nicht allein die militärische Gewalt fürchtet man, sondern die Geldmacht, die Bank; daher seine Spaltung. Leicht könnte der Gouverneur der Bank sich größern Einfluß verschaffen, als der Präsident; ungleich mehr aber würde ein siegreicher General die Civilgewalt in den Schatten stellen. In den italienischen Republiken, so wie in England bildete die Aristokratie die organisirte bürgerliche Ordnung. Da aber Frankreich glücklicher Weise von solchen privilegirten Bürgerschaften erlöst war, so mußte man sich durch eine demokratische Hierarchie, ohne dem Prinzip der Gleichheit zu nahe zu treten, jene Vortheile zu verschaffen suchen.

Prüfen wir nach diesem Gesichtspunkte die Constitution des Kaiserthums.

Die Prinzipien, auf welchen die kaiserliche Gesetzgebung beruhte, waren:

Bürgerliche Gleichheit in Gemäßheit des demokratischen Prinzips.

Hierarchie in Gemäßheit der bürgerlichen Ordnung und Stabilität.

Napoleon ist das vom Volke erwählte Staatsoberhaupt, der Repräsentant der Nation. Er sucht seinen Ruhm darin, in allen öffentlichen Akten anzuerkennen, daß seine Gewalt aus dem Volke stamme. Umgeben von Königen und von Ehrfurchtsbezeugungen, vom Fuße der Pyrenäen, wo er über Throne und Reiche verfügt, reklamirte er mit Nachdruck den Titel eines ersten Repräsentanten des Volkes, den der gesetzgebende Körper sich ausschließlich zueignen will *).

Die kaiserliche Gewalt allein wird ererbt; es gibt in Frank-

---

*) Bignon in seiner Geschichte des Kaiserthums spricht sich also aus: Weder war das bestehende System in sich selbst fehlerhaft, noch war die Nationalfreiheit von allen Garantien entblößt. Wird diese Garantie illusorisch, ist die senatorische Gewalt hinsichtlich der individuellen Freiheit in der Preßfreiheit zur Zeit unwirksam oder unthätig, so ist dieß nur darum, weil das Schicksal Frankreichs der Art sich gestaltet, daß die innern Fragen, die Fragen des Privatrechts, nothwendig den politischen Fragen der Gewalt nach Außen nachstehen müssen."

reich keine andere erbliche Stelle, alle sind der Wahl unterworfen. Es gibt zwei Kammern, den Senat und den gesetzgebende Körper.

Die Mitglieder des Senats, dessen Namen viel populärer ist, als heute der der Pairskammer, werden durch die Wahlcollegien in Vorschlag gebracht. Der Kaiser hat nur ein Drittheil zu ernennen. Er wird durch ein vom Staatsoberhaupt ernanntes Mitglied repräsentirt; er wacht über die Erhaltung der Constitution; er ist der Bürge der individuellen Freiheit und der Preßfreiheit. Da er nach dem Souverain die erste Staatsgewalt vorstellt, so sucht der Kaiser ihm so viel möglich Gewicht zu geben; denn wenn der Einfluß der öffentlichen Gewalten nicht mit ihrem Rang in gleichem Verhältniß steht, so liegt darin ein offenbarer Beweis, daß die Constitution mit dem öffentlichen Geiste nicht in Harmonie steht; dies ist dann eine Maschine, deren Räderwerk nicht in der beabsichtigten Ordnung funktionirt.

Auch fiel es dem Kaiser nicht ein, den Staat blos zu einem Gerichtshof oder zu einer Versorgungsanstalt von durch die öffentliche Meinung verurtheilten Ministern herabwürdigen; im Gegentheil, er suchte alles Großartige in ihm zu vereinigen und ihn zum Wächter und Bürgen aller Nationalfreiheiten zu erheben *).

---

*) Der Kaiser war der Meinung, eine erbliche Kammer werde in Frankreich nie festen Fuß gewinnen und ohne allen Einfluß bleiben. Er sagte 1815 zu Benjamin Constant, einem der eifrigsten Apostel der englischen Constitution: „Ihre Pairskammer wird bald nichts Anderes seyn, als ein Feldlager oder eine Antichambre.“

Der Präsident beruft den Senat entweder in Folge eines kaiserlichen Beschlusses oder auf den Antrag der senatorischen Commission für die individuelle Freiheit und für die Preßfreiheit, oder im Fall ein einzelner Senator ein von dem gesetzgebenden Körper erlassenes Dekret denuncirt, oder auf Antrag eines Offiziers des Senats wegen einer die innern Angelegenheiten des Körpers betreffenden Frage.

Jede Staats-Commission besteht aus 7 Mitgliedern. Jeder, der nach zehntägiger Verhaftung nicht vor Gericht gestellt wird, kann sich an diese Commission wenden. Ein kaiserlicher Obergerichtshof erkennt über Verbrechen gegen die Sicherheit des Staats, über Anklagen gegen Minister, Staatsräthe und andere kaiserliche Militär- und Civilbeamte wegen Mißbrauchs der Gewalt.

Dieser Gerichtshof hat im Senat seinen Sitz und ist von dem Reichs-

Um die Senatoren unabhängig zu machen und zwischen ihnen und den Provinzen ein enges Band zu stiften, errichtete man in jedem Appellationsgerichtsbezirk eine Senatorie mit einer lebenslänglichen Rente von 20 bis 25000 Livres.

Der gesetzgebende Körper wird von den Departementalwahlcollegien erwählt; die Mitglieder desselben empfangen während der Session Diäten.

Es ist wesentlich nöthig, daß wir hier die von Napoleon eingeführte Wahlordnung in Erinnerung bringen. In die Constitution vom Jahr **VIII** hatte Sieyes ein System von Notabilitäten eingeführt, das dem Volke alle Theilnahme an den Wahlen raubte. Sieyes, obwohl Mitglied der constituirenden Versammlung, des Convents und des Direktoriums und ein Freund der Freiheit, konnte nicht anders handeln, wollte er die Republik erhalten; denn vor dem 18. Fruktidor brachten die Wahlen Royalisten in den gesetzgebenden Körper; diese Constitution verjagte sie aus demselben; dann kam die Reihe an die Jakobiner; der 18. Floreal entfernte sie; bei den folgenden Wahlen schienen diese sich zu halten, schickten sich daher an, ihre Nebenbuhler zu vertreiben. Es gab also nichts Stabiles; alle Jahre feierte eine andere Parthei einen Triumph, wie Thibaudeau selbst gesteht.

Jedoch hatte die feste und nationale Richtung des Consulats bereits ein starkes und compaktes Reich geschaffen und das Staatsschiff lief weniger Gefahr, an den beiden Klippen zu scheitern, von welchen es unaufhörlich bedroht war, an der Schreckensregierung oder an dem **ancien Regime**.

Napoleon, zum Consul auf lebenslänglich ernannt, hob die von Sieyes eingeführten Notabilitätslisten auf und constituirte alle in einem Canton domicilirten Bürger als Cantonsversammlung. Durch sie wurden die Mitglieder der Arrondissements- und Departements-Wahlcollegien ernannt. Wählbar waren die Meistbesteuerten im Departement, aber zu jedem Arrondissements-Wahlcollegium sollten zehn Mitglieder, und zu jedem Departements-Wahlcollegium zwanzig Mitglieder hinzugewählt werden, die ohne Eigenthümer zu

---

erzkanzler präsidirt; die Prozeßformen gewähren Schutz; Verhandlungen und Urtheilsspruch sind öffentlich.

seyn, dem Orden der Ehrenlegion angehörten, oder Dienste geleistet hatten. Die Collegien präsentirten dem gesetzgebende Körper zwei Candidaten für die erledigten Stellen; das Departement-Collegium allein schlug die Candidaten für die Senatorstellen vor; einer der Candidaten mußte dem Collegium angehören, von dem er in Vorschlag gebracht worden war.

Prüft man den Geist, der diese Gesetze in einem Zeitpunkte diktirte, wo eben heftige Partheikämpfe aufgehört hatten, wo der Krieg immer noch drohte, und wo selbst die aufrichtigsten Freunde der Freiheit die Nothwendigkeit einer Beschränkung des Wahlrechts erkannten, so wird man nicht umhin können einzusehen, daß es in der Absicht des Kaisers lag, das Wahlrecht auf die ausgedehnteste Weise eintreten zu lassen, und die Worte eines Regierungsredners aus jener Zeit bestätigen diese Ansicht vollkommen. „Die Wahlcollegien verbinden die großen Autoritäten mit dem Volk und umgekehrt; dies sind Vermittlungskörper zwischen der Gewalt und dem Volk; es ist eine Classification der Bürger, eine Nationalorganisation. In diese Classification mußten die sich widerstreitenden Interessen der Eigenthümer und der Proletarier berücksichtigt werden, weil das Eigenthum die Grundlage aller politischen Gesellschaft ist; aber auch die Nichteigenthümer mußten berufen werden, auf daß jedem Talent und Genie eine Laufbahn offen stehe.“

Der Staatsrath war eines der ersten Räder der kaiserlichen Organisation. Aus den bedeutendsten Männern bestehend bildete er das Privatconseil des Souverains. Die Männer, welche in demselben saßen, befreit von allem Zwang und von aller Tendenz, Effekt zu machen, und angefeuert durch die Gegenwart des Souverains, bearbeiteten die Gesetze mit alleiniger Rücksicht auf die Wohlfahrt Frankreichs. Die so im Innern des Staatsraths vorbereiteten Gesetze mußten von den Rednern desselben den beiden Kammern zur Annahme vorgetragen werden.

Der Kaiser ernannte Auditoren des Staatsraths; ihre Zahl ward auf 350 bestimmt; sie wurden in drei Klassen eingetheilt und den verschiedenen Administrationszweigen beigegeben. Sie bildete der Staatsrath eine Pflanzschule unterrichteter und aufgeklärter Ad-

ministratoren. Mit allen großen politischen Fragen vertraut, wurden sie von der Regierung zu wichtigen Missionen gebraucht.

Diese Institution füllte eine große Lücke; denn ist es nicht seltsam, daß es für die Regierungskunst, offenbar die wichtigste von allen (da sie alle Wissenschaften, die politischen und moralischen wie die Naturwissenschaften umfaßt), keine Schulen geben soll, wenn doch überall die Rechtswissenschaft, die Heilkunst, die Kriegswissenschaft, die Theologie öffentlich gelehrt wird *).

"Ich bereitete meinem Sohn die glücklichste Lage, sagte der "Kaiser auf St. Helena. Ich errichtete für ihn eine neue Schule, "die zahlreiche Klasse der Auditoren des Staatsraths. Nach beendigter Erziehung und zu gehörigem Alter gelangt, hätten sie eines "Tages alle bedeutenden Stellen im Kaiserreich eingenommen; stark "durch äußere Grundsätze, wie durch das Beispiel unserer Vorgänger, wären sie alle zwölf bis fünfzehn Jahre älter gewesen, "als mein Sohn, was ihn zwischen zwei Generationen und alle "ihre Vortheile gestellt haben würde: Die Reife, die Erfahrung, "die Weisheit oben; die Jugend, die Behendigkeit, das Feuer unten."

Das contentiöse Conseil ward als Specialgericht constituirt, um über die öffentlichen Beamten, über Appellationssachen der Präfektur-Conseils, über Lieferungsangelegenheiten und gewisse Verletzungen der Staatsgesetze zu urtheilen. Die Absicht des Kaisers, die politischen Körper im Ansehen zu heben, spricht sich aus in der Errichtung der Würde eines Großmeisters, in den Ehrenbezeugungen, womit er den Präsidenten des gesetzgebenden Körpers umgab **), in den detaillirten Darstellungen der Zustände des Reichs, die er dem gesetzgebenden Körper vorlegen ließ, endlich in der Wichtigkeit, die er den Sessionseröffnungen beilegte. Sich als den ersten

---

*) In Ermanglung einer wirksamen Tribüne besaß nie eine Monarchie ein Conseil, in welchem alle Administrationen und civilrechtlichen Fragen mit mehr Freiheit und Unabhängigkeit diskutirt worden wären. In Ermanglung einer Tribüne, auf welcher die öffentliche Meinung sich kund gegeben hätte, gab es nie einen Herrscher, der die öffentliche Meinung besser zu errathen wußte, nie einen, der es besser verstand, sich die verschiedenen Charaktere dienstbar zu machen, sey es durch ihre Vorzüge oder durch ihre Irrthümer (Thibeaudeau).

**) Der Präsident des gesetzgebenden Körpers hatte eine Ehrenwache.

Repräsentanten der Nation betrachtend, hielt er es für seine Pflicht, den constituirten Körpern über seine Handlungen Rechenschaft zu geben. Auch war unter seiner Regierung die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers niemals eine leere Zeremonie, er kam nicht, um mit allen Aeußerlichkeiten des Königthums aus dem sechszehnten Jahrhundert umgeben, sich auf den Thron zu setzen und die althergebrachten Phrasen seiner Minister abzulesen; im Gegentheil, er sprach sich im gesetzgebenden Körper ohne Rückhalt aus. Dieß war nicht die Schwäche, die sich unter dem Schein der Stärke verbirgt; es war im Gegentheil die Stärke, die aus freien Stücken den gesetzgebenden Körpern ihre Huldigung darbringt. Statt die Wahlen zu enfluenciren, hörte man Napoleon oft den ihn umgebenden Männern den Rath geben, sich nicht auf die Candidatenliste des Staats setzen zu lassen; er sagte ihnen, es ständen ihnen andere Wege zu diesem Ziele offen, und sie sollten sich den Notabilitäten der Provinzen nicht in den Weg stellen.

Auch waren die Grundsätze, wodurch der Kaiser bei Bestellung der öffentlichen Aemter geleitet wurde, etwas vernünftiger, als diejenigen, welche man heut zu Tage zur Richtschnur nimmt. Ernennt er einen Administrationschef, so fragt er nicht nach seiner politischen Meinung, sondern nach seinen Fähigkeiten. So, anstatt bei der Wahl seiner Minister auf ihre politischen Glaubensbekenntnisse zu sehen, verlangt er nur von ihnen die erforderlichen speciellen Kenntnisse. Chaptal, ein berühmter Chemiker, ist beauftragt, der Industrie eine neue Bahn zu brechen; der Gelehrte Druon dirigirt das Kunst-Museum; Millin ist Schatzmeister. Wenn unter dem Kaiserthum die Finanzen so sehr prosperirten, so ist dies großen Theils auf Rechnung der weisen Administration Gaudins, Herzogs von Gaëta, zu setzen, der unter dem Consulat das Portefeuille des Finanzministeriums übernahm und erst im Jahr 1814 niederlegte.

Damit allen Verbesserungen der Weg offen stehe, war der Kassationsgerichtshof beauftragt, das für die Gesetze zu thun, was das Institut für die Wissenschaften thun sollte. Alle Jahre sollte es über die Verbesserungen, welcher die Gesetzgebung fähig wäre, Bericht erstatten und die Mängel und Gebrechen derselben ans Licht stellen.

Auch bemerkt man in den Institutionen des Kaiserthums eine

fortwährende Bewegung, die vom Mittelpunkt ausgehend auf die Extremitäten, und von diesen aus wieder auf den Mittelpunkt wirkt, ähnlich dem Blutumlauf im menschlichen Körper. Auf der einen Seite sieht man das Volk an allen politischen Aemterbestellungen Antheil nehmen, auf der andern die politischen Körper präsidirt von Männern, die von der Gewalt abhängig sind. Die Großwürdenträger des Reichs präsidirten die Wahlcollegien der größten Städte; andere Großoffiziere des Civilstandes oder Mitglieder der Ehrenlegion präsidirten die andern Collegien *).

Die Staatsräthe im außerordentlichen Dienst wurden nach den Departementen geschickt, um die Administration zu inspiciren; sie brachten dahin die Plane der Regierung und nahmen die Wünsche und Beschwerden des Volkes in Empfang. Senatoren, die im Besitz senatorischer Benefizien waren, hatten die Obliegenheit, drei Monate im Jahr in ihrem Arrondissement zu wohnen, und die Ansichten des Centrums dort zu verbreiten, und die Ansichten des Arrondissements nach Paris zurückzubringen.

Die Ehrenlegion, in sechszehn Arrondissements-Divisionen eingetheilt, wovon jede ihren Hauptort hatte, war nach dem Ausdruck des Gesetzberichterstatters, eine politische Institution, ein vermittelnder Körper, durch den die Regierungshandlungen bei dem Volke vertreten wurden und die öffentliche Meinung bis zur höchsten Gewalt empor steigen konnte.

Man kennt die wohlthätigen Folgen des Code Napoleon; er hatte mehrere Theile der Gesetzgebung mit den Grundsätzen der Revolution in Harmonie gebracht und die Prozesse sehr vermindert. Indessen entsprach dieser Coder noch nicht den Forderungen des Kaisers; er projektirte einen Universalcoder, welcher alle Gesetze und Verordnungen enthalten und außer welchem nichts anderes Geltung haben sollte. „Denn, sagte er, mit einigen alten Edikten des Königs Chilperichs oder Pharamunds kann man männiglich an den Galgen bringen.“

Reasumiren wir das kaiserliche System; es ist ein demokratisches, weil alle Gewalten aus dem Volke stammen, während die

---

*) Jedes Wahlcollegium beschloß seine Session mit einer Adresse an den Kaiser, die ihm durch einen Deputirten überreicht ward.

Ordnung hierarchisch ist, weil es, um alle Kräfte und Thätigkeiten zu schützen, verschiedene Grade geben muß. Die Mitbewerbung ist 40 Millionen Menschen eröffnet; das Verdienst allein entscheidet; die verschiedenen Grade gewähren jedem angemessene Belohnung.

Politische Gliederung: Cantonsversammlung, Wahlcollegium, gesetzgebender Körper, Staatsrath, Senat, Großwürdenträger.

In der Armee ist Jedermann Soldat, jeder Soldat kann Offizier, Oberst, General, Marschall werden. Auf die Ehrenlegion haben alle Verdienste gleiche Ansprüche: bürgerliche, militärische, industrielle, wie kirchliche und wissenschaftliche; alle können Legionair, Offizier, Commandant, Großoffizier und Großadler werden.

Der öffentliche Unterricht hat seine Primär- und Secundär-Schulen und seine Lyceen, und das Institut ist die Spitze des Gebäudes.

Die Rechtspflege hat ihre Tribunale erster Instanz, ihre kaiserlichen und ihre Cassationsgerichtshöfe. Die Administration hat ihre Mairs, Adjunkten, Unterpräfekten, Präfekten, Minister und Staatsräthe.

Napoleon war in gewisser Art der Heerd, von dem alle Nationalgewalt ausging; er hatte Frankreich administrativ in Arrondissements und Präfekturen, politisch in Wahlcollegien und Senatorien, militärisch in Militärdivisionen, gerichtlich in Kaisergerichtsbezirke, kirchlich in Bisthümer, philosophisch in Lyceen, moralisch in Ehrenlegionsbezirke eingetheilt.

Der politische, wie der administrative und Lehrkörper stand mit seinen Füßen in den Gemeinden und erhob sein Haupt bis in den Senat.

Die kaiserliche Regierung war demnach, wenn uns diese Vergleichung erlaubt ist, eine kolossale Pyramide mit breiter Basis und hoher Spitze.

Wenn man, nachdem man den Zeitraum von 1800 bis 1814 durchlaufen hat, die gegenwärtigen Zustände betrachtet, so findet man, daß die meisten vom Kaiser gegründeten Institutionen noch bestehen und daß sie allein die Administration getragen haben. Obschon der bewegenden Kraft beraubt, gehorchte Frankreich seit vier und zwanzig Jahren dem Impuls, den ihm Napoleon gegeben. Man darf aber das Kaiserreich nicht nach den falschen Nachahmun-

gen beurtheilen, die wir gesehen; man hat die Dinge kopirt, als hätten wir den Geist, der sie geschaffen, nie gekannt. Zwei Grundursachen sind die Wunder zuzuschreiben, die das Kaiserreich seiner Kriege ungeachtet uns vor Augen gestellt; die eine ist das Genie des Kaisers, die andere das von ihm gegründete System. Alle Intelligenz, alle Kraft strebte unter dem Kaiserreich nur nach einem Ziel, nach der Wohlfahrt Frankreichs. Seit jener Zeit ist alle Intelligenz und Kraft nur beschäftigt, unter sich über den Weg zu streiten, den man zu machen habe, ohne je vorzurücken. Die Disciplin ist gebrochen und anstatt in geschlossener Linie dem allgemeinen Zweck entgegen zu schreiten, improvisirt Jeder für sich selbst eine Marschroute und trennt sich vom Armeecorps.

Man hat behauptet, der Kaiser sey ein Despot. Es ist wahr, seine Macht hatte alle zu neuen Schöpfungen erforderliche Kraft, sie stand im Verhältniß zu dem Vertrauen, welches das Volk in ihn setzte. „Unter Napoleon“, sagte General Foy, den man gewiß nicht der Partheilichkeit anklagen kann, „kannte man weder die Vexation der Subalternen, noch Kasten-Intoleranz, noch unerträglichen Partheigeist; das Gesetz war stark, öfters hart, aber gleich für alle.“ *)

Napoleon sey Despot, hat man gesagt, und doch erkannte er niemals Amtsentsetzung ohne Untersuchung und vorgängigen Bericht, und selten ohne den Angeschuldigten selbst gehört zu haben.

Nie faßte Napoleon in den vorliegenden Civil- und Administrativfragen einen Beschluß ohne vorgängige Diskussion **).

Nie verlangte ein Souverain so häufig Gutachten, wie der Kaiser, denn er strebte nur nach Wahrheit. Konnte der ein Despot genannt werden, welcher durch seine Gesetzbücher und seine Organisationen die Willkühr stets durch Gesetze zu verdrängen strebte? Im Jahr 1800 sahen wir ihn die Expropriation für öffentliche Zwecke dahin beschränken, daß sie nur in Folge eines förmlichen Urtheilsspruchs statt haben durfte ***), und das Conseil für contentiöse Fälle

*) Guerre de la Peninsule tom 1. p. 18.

**) Bignon t. V. p. 168.

***) „Ich will, daß die öffentliche Nützlichkeit durch ein Senatus-Consult, ein Gesetz oder ein Staatsrathsdekret constatirt, und daß über die darauf folgende Contestation gerichtlich erkannt werde. Ich gestehe, daß ich mich

errichten, um diesen unumgänglichen Theil der Staatsadministrations-willkühr zu reguliren. „Ich will, daß man den Staat durch legale „Mittel regiere und daß man das, was man außerhalb des Ge-„setzes zu thun gezwungen ist, wenigstens durch die Dazwischen-„kunft eines constituirten Körpers legalisire.“

Noch im Jahr 1810 hören wir ihn ein Mißfallen darüber aus-sprechen, daß man kein Preßgesetz entworfen. Oft wiederholte der Kaiser die merkwürdigen Worte: „Ich will nicht, daß diese Ge-walt meinen Nachfolgern verbleibe, sie könnten sie mißbrauchen.“

Liest man die Geschichte, so erstaunt man über die Strenge, womit die Franzosen ihre eigene Regierung beurtheilen und über ihre Nachsicht gegen fremde Regierungen. Carrel z. B. fällte über Cromwell nachstehendes Urtheil, und sicherlich steht der englische Pro-tektor weit unter dem französischen Helden. „Es war ein Glück „für England, daß ein solcher kam (Cromwell), die Verantwort-„lichkeit einer unvermeidlichen Willkühr über sich zu nehmen; denn „die Ordnung tritt an die Stelle der Anarchie, und die Ordnung „ist nothwendig; überall und zu allen Zeiten haben die Bedürfnisse „jene Uebereinkommnisse geschaffen, die man Grundsätze nennt, und „die Grundsätze sind immer vor den Bedürfnissen verstummt. Man „bedurfte für die Sicherheit der Ruhe einer Größe, die den äußern „Revolutionsfeinden und den England gegenüberstehenden comer-„ziellen Interessen imponirte. Man bedurfte einer Administration „für alle Partheien, die keiner angehörte, die alle Ideen der Zeit „kannte, ohne sich ausschließlich zu einer zu bekennen, die sich der „Armee bediente, ohne sich von ihr beherrschen zu lassen. Crom-„well hatte recht gegen die Royalisten, sie waren Feinde des Lan-„des — recht gegen die Presbyterianer, sie waren intolerant und „konnten die Revolution nicht begreifen — recht gegen die Nivelleurs, „sie verlangten das Unmögliche — recht gegen die exaltirten Repu-„blikaner, sie verstunden die allgemeine Meinung nicht.“ *)

Diese Worte, enthalten sie nicht die gründlichste Rechtfertigung

---

nicht darein finden kann, die Willkühr sich überall einschleichen zu sehen, und daß ein großer Staat Magistraturen besitze, ohne daß man sich an sie wenden könne.“ (Rede des Kaisers im Staatsrath.)

*) Histoire de la contre-revolution en Angleterre. Introduction p. 60.

des Kaisers? Und doch hört man hie und da noch ungerechte Urtheile, und namentlich die Regierung des Kaisers sey eine Säbelregierung gewesen! Wäre diese Ansicht die vorherrschende geblieben, so hätte man mit Montesquieu sagen können: Wehe dem Nachruhm eines jeden Fürsten, der von einer herrschend gewordenen Parthei unterdrückt worden ist, oder der von einem Vorurtheil überlebt wird, das er zu unterdrücken gesucht! Nie war eine Gewalt im Innern weniger militärisch, als die des Kaisers. In allen seinen Akten ist die Tendenz vorherrschend, dem Civilstand vor dem Militärstand den Vorrang zu geben. Kein Posten ward unter der kaiserlichen Regierung von Militärpersonen verwaltet. Er, der Civilwürden schuf, um sie den Militärwürden gegenüber zu stellen, — der durch die Institution der Ehrenlegion Civildienste und Militärdienste mit gleicher Hand belohnen wollte — der seit seiner Gelangung zur Gewalt stets nur Verbesserung des Zustandes der Civilangestellten im Auge hatte *), der diesen nur den Vorrang gab **), der im Innern und sogar in den eroberten Ländern die Staatsräthe mit einer Autorität umgab, die größer war, als die der Generale — er ward vom Partheigeist als ein Partheigänger des Soldaten-Regiments dargestellt! ***)

---

*) Bei Gelangung Napoleons zur Gewalt waren die Militärpensionen schon durch Gesetze geregelt; aber es waren keine Mittel vorhanden, Civilpensionen zu verleihen. Da somit für die Zukunft der Angestellten nicht gesorgt war, so mißbrauchten sie ihre Aemter. Das Direktorium, da es keine Pensionen gewähren konnte, nahm sogar zu den unmoralischen Mitteln seine Zuflucht, ihnen einen Antheil an den Contrakten zu geben. (Thibaudeau t. III. p. 179).

**) Rangordnung vom 13. Juli 1804.

***) Thibaudeau, indem er in seiner Geschichte des Consulats die im Staatsrath ausgesprochenen Worte des Kaisers anführt, daß es Niemand gebe, der bürgerlicher gestimmt sey, als er, fügt hinzu: War ein Militärposten mit öffentlicher Autorität bekleidet, so ward er mit bestimmten Schranken umgeben und seine geringsten Ueberschreitungen wurden strenge geahndet. Der erste Consul unterstützte die Tribunale und Präfekten gegen die Generale. Der Bürger war nur den Civil-Autoritäten unterworfen. Das Gegentheil behaupten, heißt das Offenkundige abläugnen (t. I. II. p. 213). Kein General, stand er auch in der besondern Gunst des Kaisers, konnte

Man hat sich darüber beklagt, daß die Uniform und militärische Disciplin in die Lyceen eingeführt worden sey. Aber ist die Verbreitung des militärischen Geistes — dieses Geistes, der die edlern Leidenschaften, Ehrgefühl, Uneigennützigkeit und Vaterlandsliebe weckt und Gewohnheiten der Ordnung, Regelmäßigkeit und Untergebenheit nährt — ist das an und für sich ein Uebel? Nur dann, wenn er in Kastengeist ausartet, ist der militärische Geist gefährlich *).

Die Militäruniform betreffend, so führte sie der Kaiser in den Lyceen und Specialschulen einzig im Interesse der Gleichheit ein. Als er eines Tages das Prytaneum von St. Cyr visitirte, bemerkte er mit Entrüstung die Verschiedenheit der Kleidung bei den Zöglingen; während die einen aufs ausgesuchteste gekleidet waren, gingen die andern in Lumpen. Der Kaiser erklärte, er dulde diesen Unterschied nicht; Gleichheit sey das erste Element der Erziehung; er befahl, daß alle eine und dieselbe Uniform tragen sollten.

Endlich, war dies nicht eine seltsame Militär-Regierung, welche in einem so unermeßlichen Reich die öffentliche Ruhe ohne einen einzigen Soldaten aufrecht erhielt, während das Staatsoberhaupt und die Armee 800 Meilen von der Hauptstadt entfernt war? **)

---

den Niedrigsten verhaften. In den häufigen Conflikten der Militär- und Civilbehörden ward fast immer den letzten recht gegeben (ibid. t. I. p. 82). Im Jahr 1806 ließ sich Junot, Gouverneur von Paris, ein Jagdvergehen zu Schulden kommen. Er recusirte die Autorität des Tribunals, konnte aber nur durch einen Vergleich der Execution entgehen (ibid. t. V. p. 318).

*) Mit Ausnahme der Exercier-Uebungen, wobei die Kräfte der Zöglinge nie über das Maas angestrengt wurden, gab es in diesen Anstalten nichts Militärisches, weder in Bewegungen, in Studien, noch in den Recreationen oder bei Tische, ausgenommen, daß man die Signale mit der Trommel statt mit der Glocke gab. Unter diesen beiden geben wir der ersten unbedenklich den Vorzug. Die Glocke erweckt Ideen der Demuth und Selbstverläugnung, die Trommel Ideen der Ehre und des Ruhms. Unter der Glocke erhielten die Zöglinge körperliche Züchtigungen, unter der Trommel waren sie untersagt. Die Zöglinge der Lyceen waren sorgfältig gekleidet und hatten eine männliche Haltung, was man nicht von den andern Anstalten sagen kann. Man flößte ihnen, sagt man, militärrschen Geist ein. Waren aber nicht alle jungen Leute der Conscription unterworfen? (Thibaudeau).

**) Selbst in den mit Frankreich vereinigten Ländern waren keine Trup-

Auch wurde der lorbeergeschmückte Adler Frankreichs nie mit Bürgerblut besudelt. Es giebt wenige Regierungen, welche dies von ihrer Fahne rühmen können.

Das Lob des Kaisers liegt in den Thatsachen, man darf nur den Moniteur durchblättern. Sein Ruhm glänzt der Sonne gleich; ein Blinder, der ihn nicht sieht. Obscure Verläumder werden offenbare Thatsachen nicht zu entkräften vermögen; einige Tropfen Tinte können die Farbe des Meers nicht ändern. Da es indessen gemeine Seelen gibt, die das Große nicht verstehen, die nicht begreifen, daß in Uebergangsepochen der Partheigeist die großen Züge der Geschichte entstellt, so wird es nicht unangemessen seyn, den großen Massen, die den Kaiser so sehr bewundern, zu beweisen, daß ihre Verehrung nicht auf dem Glanz eines eiteln Kriegsruhms, sondern auf die richtige Würdigung einer Handlungsweise gegründet ist, die die Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes beabsichtigte.

Und könnte Napoleon in den überirdischen Räumen, wo sein großer Geist jetzt im Frieden ruht, sich noch um den Widerstreit der Meinigen hienieden sich bekümmern, hätte dann sein erzürnter Schatten nicht das Recht, seinen Anklägern zu sagen: Alles, was ich für die Wohlfahrt Frankreichs gethan, habe ich in dem kurzen Zwischenraum meiner Schlachten vollbracht. Was aber habt ihr zu Stande gebracht, die ihr mich tadelt, während eines vier und zwanzig Jahre langen tiefen Friedens?

Habt ihr die Zwietracht beschwichtiget, und die Partheien um den Altar des Vaterlandes vereinigt? Habt ihr den verschiedenen Staatsgewalten jenes moralische Uebergewicht verschafft, das die Grundbedingung ihrer Stabilität ist, und welches die Gesetze ihnen verstatten?

Habt ihr euerer Pairskammer die demokratische Organisation eines Senats gegeben?

---

ven nöthig. In ganz Piemont, Toscana und Genua lagen nicht 1500 Mann. Während der Kaiser in Wien war, bestand die ganze Garnison von Paris aus 1200 Mann. Inmitten des Volks ging der Kaiser auf dem Carroussel-Platz spazieren oder fuhr im Schritt unter 150,000 Zuschauern im Park von St. Cloud, von einem einzigen Pagen begleitet. Die Zeitgenossen haben es gesehen. (Thibaudeau t. VIII. p. 177).

Habt ihr dem Staatsrath den wohlthätigen Einfluß seiner ursprünglichen Bestimmung erhalten?

Habt ihr der Institution der Ehrenlegion ihre ursprüngliche Reinheit und Glorie bewahrt?

Habt ihr euerem Wahlsystem die demokratische Grundlage einer Kantonsversammlung gegeben?

Habt ihr durch Geldentschädigung den Eintritt zur Deputirtenkammer erleichtert?

Habt ihr, wie ich, alle Verdienste belohnt, alle Laster unterdrückt, und in die Administration jene strenge Moralität eingeführt, welche der öffentlichen Autorität Achtung verschafft?

Habt ihr die Staatsgewalt gebraucht, um die Sitten zu verbessern? Ist die Zahl der Verbrechen nicht gestiegen, statt zu fallen?

Habt ihr durch Vollendung des Catasters das Eigenthum sicher gestellt?

Habt ihr, wie ich, hundert neue Industriezweige gepflanzt?

Habt ihr während eines langen Friedens nur die Hälfte der öffentlichen Arbeiten beendigt, die ich in mitten schwerer Kriege begonnen?

Habt ihr dem Handel neue Märkte eröffnet?

Habt ihr den Zustand der armen Volksklassen verbessert?

Habt ihr alle Einkünfte Frankreichs blos dem Interesse seiner Wohlfahrt verwendet?

Habt ihr das Ehescheidungsgesetz, die Garantie der Familien-Moralität wieder hergestellt?

Habt ihr die Nationalgarde der Art organisirt, daß sie eine unübersteigliche Schutzwehr gegen fremde Invasion bildet?

Habt ihr den Klerus in seinen kirchlichen Schranken gehalten — fern von der politischen Gewalt?

Habt ihr der Armee jene Achtung und Popularität, worauf sie sich so gerechte Ansprüche erworben, bewahrt? Habt ihr nicht vielmehr die edle Bestimmung des Soldaten herabzuwürdigen gesucht?

Habt ihr den Trümmern von Waterloo das kümmerliche Brod gereicht, das ihnen als Preis ihres für Frankreich vergossenen Blutes zukommen sollte?

Der dreifarbigen Fahne, dem Namen eines Franzosen, habt ihr

ihnen seinen zaubervollen Einfluß bewahrt, der ihnen auf dem ganzen Erdenrund Achtung verschaffte?

Habt ihr dem französischen Reich Alliirte erworben, die ihm in den Tagen der Gefahr zur Seite ständen?

Habt ihr die Lasten des Volks vermindert? Eure Abgaben zur Friedenszeit, sind sie nicht viel mehr weit größer als meine schwersten Kriegslasten?

Endlich, habt ihr jene administrative Centralisation gemildert, die ich nur einführte, um die innere Organisation zu bewerkstelligen, und dem Ausland kräftigen Widerstand zu leisten?

Nein, von meiner Regierung habt ihr nur das beibehalten, was vorübergehend seyn sollte; ihr habt alles verworfen, was die Nachtheile jener augenblicklichen Beschränkungen hätte heilen können?

Die Wohlthaten des Friedens habt ihr nicht erlangen können; aber getreulich habt ihr alle Beschwerden des Kriegs verewigt, ohne irgend eine Schadloshaltung an Ehre und Ruhm für das Vaterland!

Viertes Kapitel.

Die auswärtige Frage.

Napoleonische Politik. — Projekte des Kaisers. — Den Völkern erwiesene Wohlthaten — in Italien und der Schweiz — in Deutschland und Polen. — Seine Ansichten über Spanien.

Es gibt drei Gesichtspunkte, aus welchen die Verhältnisse Frankreichs den fremden Regierungen gegenüber betrachtet werden können.

Es gibt eine leidenschaftlich verblendete Politik, die ganz Europa den Fehdehandschuh hinwerfen, alle Könige entthronen möchte.

Es gibt eine dieser direkt entgegengesetzte, welche um jedes Opfer der Ehre und der Interessen des Landes den Frieden erhalten, und die Freundschaft der Souveraine erhalten möchte.

Endlich gibt es eine dritte, die aufrichtig jeder Regierung,

welche gemeinschaftliche Sache mit Frankreich machen will, seine Allianz anbietet.

Mit der ersten gibt es weder Frieden noch Waffenstillstand, mit der zweiten gibt es keinen Krieg, aber auch keine Unabhängigkeit; mit der dritten gibt es keinen Frieden ohne Ehre, keinen Universalkrieg.

Das dritte System ist das Napoleons, dasjenige, welches er während seiner ganzen Laufbahn in Ausführung zu bringen trachtete. Ist der Kaiser trotz dieser Politik gefallen, so kommt sein Sturz auf Rechnung anderer Ursachen, die wir später entwickeln werden; so viel ist gewiß, daß er ohne diese Politik über Europa nie einen Triumph gefeiert haben würde. „Rom“, sagte Montesquieu, „hat sich vergrößert, weil es seine Kriege einen nach dem andern führte; es hatte das unbegreifliche Glück, daß jede Nation es erst angriff, nachdem eine andere unterlegen war.“

Was Zufall und Glück für die Vergrößerung Roms thaten, bewirkte Napoleon zu Gunsten Frankreichs durch seine Politik.

Schon als Sieger von Italien (1796) mit nur 30,000 Mann erkennen wir in ihm nicht allein den großen General, sondern auch den tiefen Politiker. Das Direktorium, in seiner tiefen Unwissenheit der Verhältnisse, sendet dem General Bonaparte den Befehl, den König von Sardinien zu entthronen und 80,000 Oesterreicher im Rücken lassend, auf Rom zu marschiren. Napoleon erlaubt sich, von dieser Instruktion abzugehen. Er schließt mit dem König von Piemont eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, mit dem Pabst einen Vertrag und schlägt die Oesterreicher; die Frucht dieses Sieges ist der Friede von Campo-Formio. Endlich nach Verfluß mehrerer Jahre, nachdem Napoleon Oberhaupt eines mit ganz Europa im Krieg liegenden Staats geworden war, vereinigt er unter der dreifarbigen Fahne die Preußen, Hannoveraner, Holländer, Sachsen, Westphalen, Polen, Oesterreicher, Würtemberger, Baiern, Schweizer, Lombarden, Italiener, Spanier u. s. w., um auf Moskau zu marschiren.

Aus dieser Völker-Agglomeration, die sich unter seinem Befehl vereinigte, läßt sich auf die Tiefe der Politik des Kaisers schließen. Nicht weil seine Combinationen falsch waren, ward er in Rußland gestürzt, sondern weil die Elemente sich gegen ihn verschworen

hatten. Immer steht bei so großen Unternehmungen das Risiko im Verhältniß zu dem Ziel, nach dem man strebt.

Von dem Tage an, an welchem Napoleon die Zügel der Gewalt erfaßte, mußte nothwendig sich seinem Geist ein allgemeines Ziel darstellen, das er zu erstreben suchte; aber seine Ansichten mußten später in Folge der Begebenheiten sich nothwendig öfters modificiren, sein Ziel sich höher oder niedriger stellen.

„Ich hatte nicht die Thorheit", sagte er, „die Begebenheiten meinem Systeme gemäß modeln zu wollen, ich paßte im Gegentheil mein System den Begebenheiten an."

Sein Ziel war, Frankreichs Unabhängigkeit zu sichern und einen soliden europäischen Frieden zu begründen; er war demselben trotz der Verwicklung der Begebenheiten und dem Conflikt widerstreitender Interessen nahe gekommen. Je mehr die diplomatischen Geheimnisse sich enthüllen, desto mehr wird man sich von der Wahrheit überzeugen, daß Napoleon Schritt vor Schritt durch die Gewalt der Umstände jener Riesenmacht entgegen geführt worden ist, die der Krieg schuf und zerstört. Er war nicht der angreifende Theil; im Gegentheil, er wurde ohne Unterlaß in die Nothwendigkeit versetzt, die europäischen Coalitionen zu bekämpfen. Schien er zuweilen den Plänen seiner Feinde zuvorzukommen, so geschah es darum, weil er im ersten Angriff eine Art Bürgschaft des Erfolgs erkannte. Uebrigens ist, wie Mignet sagt *), nicht derjenige der wahre Urheber des Krieges, der ihn anfängt, sondern derjenige, der ihn unvermeidlich macht.

Durchlaufen wir das große Drama, das in Arcole begonnen und in Waterloo geendigt hat, so erkennen wir in Napoleon eine jener außerordentlichen Erscheinungen, welcher die Vorsehung sich als großer Werkzeuge für ihre Zwecke bedient, und welche eine unsichtbare Macht zu zwingen scheint, die ihnen vorgezeichnete Bahn zu verfolgen.

Nach der Besiegung von Italien, nachdem er die Fackel der Civilisation bis zu den Füßen der Pyramiden, dorthin getragen hatte, wo sie zuerst aufflammte, nach seiner Zurückkunft von Aegypten, nach der Schlacht von Marengo, erwarb er Frankreich den Frie-

*) Histoire de la Revolution.

den, den es so nöthig hatte. Aber dieser Friede ist kurz; England will Krieg. Scheint es doch, als seyen die zwei civilisirtesten Völker von der Vorsehung bestimmt, die Welt aufzuklären, das eine durch Aufhetzung der andern Nationen gegen Frankreich, das andere durch Eroberung und Regeneration. Einen Augenblick standen die beiden Colosse, Stirn gegen Stirn; es ist nur eine Meerenge zu überschreiten, dann werden sie Körper an Körper mit einander ringen. Dies aber steht nicht im Buche des Schicksals geschrieben. Der civilisirende Geist des Jahrhunderts soll seine Schritte nach dem Osten wenden. Völker von Kärnthen und Illyrien, Anwohner der Donau und der Elbe und der Weichsel, ihr werdet ihn schauen und seinen Gesetzen gehorchen; als Sieger werdet ihr ihn anbeten, dann werdet ihr ihn hassen, um ihn nach seinem Hintritte zu bedauern und zu segnen.

Jede sich bildende Coalition vermehrt das Uebergewicht von Frankreich; denn mit uns ist der Gott der Schlachten und die Macht Napoleons wächst im Verhältniß zu dem Haß seiner Feinde. Unsere Alliirten gewinnen durch seine Siege. Im Jahr 1805 hat Frankreich Preußen, die kleinen deutschen Staaten, Italien, Spanien zu Alliirten; Ulm und Austerlitz verschaffen Preußen das Churfürstenthum Hannover, Italien die Republik Venedig, dem Königreich Baiern Tirol. Preußen macht sich von der französischen Allianz los, Napoleon sieht sich in die Nothwendigkeit versetzt, es bei Jena zu unterwerfen *). Aus der Auflösung Preußens und aus den Siegen von Eylau und Friedland geht das Königreich Westphalen hervor. In Tilsit hofft man den Frieden für lange Zeit zu begründen. Die zwei größten Monarchen der Erde, wovon der Eine die abendländische, der andere die morgenländische Politik repräsentirt, halten eine persönliche Zusammenkunft auf einem

*) Man wird eines Tages die Frage aufstellen, warum Napoleon in seinen sechs letzten Regierungsjahren sich so erbarmungslos gegen Preußen gezeigt? Darum, weil Preußen diejenige Macht war, die ihm dadurch, daß sie ihn nöthigte, sie zu zerstören, den größten Schaden zugefügt haben würde; er wollte Preußen ausdehnen, stärken, vergrößern, um mit seiner Hülfe Rußland und Oestreich in Schranken zu halten, das Continentalsystem auszudehnen und zu befestigen, und England zum Frieden zu zwingen. (Bignon.)

Fluß, der die beiden großen Interessen scheidet. Diese Zusammenkunft Alexanders und Napoleons auf dem Niemen erschien Europa wie die Vereinigung der beiden voltaischen Pole, die in Folge der Verschiedenheit ihrer Natur, den elektrischen Funken erzeugen, in dem sie sich berühren. Wie — wenn zwei so große, 80 Millionen Menschen repräsentirende Monarchen die Ruhe der Welt verbürgen, sollte man nicht an eine von Wohlfahrt strahlende Zukunft glauben? Im Jahr 1808 befindet sich Napoleon in Erfurth inmitten eines Congresses von besiegten oder sich unterwerfenden Königen; aber noch ist England nicht gebändigt oder besiegt; noch bedecken seine Flotten die Meere; noch zieht sein Gold tief in der Wagschale der Verträge. Das Jahr 1809 bringt eine neue Coalition; sie zerstäubt bei Eckmühl und Wagram. Der französische Adler zieht seine Kreise bis über Bremen, Hamburg und Lübeck. Baiern erhält Salzburg; Illyrien wird ein Bestandtheil des großen Reiches.

Die Pläne des Kaisers dehnten sich aus in dem Verhältniß, in welchem seine Thaten und Erfolge sich vergrößerten; die Ereignisse setzten ihn endlich in den Stand, die Regeneration von Europa zu wollen. Nicht der Sieg, sondern die Verfügung über den Sieg machte Napoleon die größte Schwierigkeit. Als Souverain von Frankreich sollte er ihn im Interesse der französischen Nation, als ein großer Mann im Interesse von Europa benützen. Oder mit andern Worten, er mußte seine Eroberung benützen, um die augenblicklichen Bedürfnisse des Krieges zu befriedigen, und um Mittel zu gewinnen, ein allgemeines Friedenssystem zu begründen. Die fremden Provinzen, welche er Frankreich incorporirt, stellen also nichts anderes als Tauschmittel vor, die er bis zur definitiven Pacification aufspeichert *). Da aber aus diesen Incoporationen die Absicht der Gründung einer Universalmonarchie hervorzugehen scheint, so gründet er Königreiche, die blos den Anschein der Independenz haben und erhebt seine Brüder auf die Throne derselben.

*) „Illyrien ist eine Schildwache an dem Thore von Wien; ich werde es später gegen Gallizien vertauschen" (Worte des Kaisers). Einer Deputation von Berlin sagte er im Jahr 1807: „Ich habe den Krieg nicht gewollt; ich habe am Rhein genug."

Sie sollen die Pfeiler des Gebäudes seyn, das vorübergehend nach seiner Bestimmung, den Anschein der Stabilität habe. Sie allein, obgleich Könige, konnten seinem Willen unterworfen bleiben, von ihnen allein konnte er erwarten, sie würden, seinen politischen Entschließungen gemäß, ihre Throne wieder verlassen, um wieder französische Prinzen zu werden. So wußte er die scheinbare Unabhängigkeit des Königthums mit der wirklichen Familien-Abhängigkeit zu vereinigen. Auch hat man gesehen, wie der Kaiser über die Regierungen von Holland, von Neapel, von Spanien, der Lombardey und des Großherzogthums nach den Umständen verfügte.

Es war ein Unglück für Napoleon, daß er so viele kleine Königreiche zu kreiren hatte; man macht ihm also mit Unrecht den Vorwurf, daß er die Souveraine von Preußen und Oestreich, als er im Besitz ihrer Hauptstädte war, nicht entthronte. Der Kaiser hätte dadurch nur seine Verlegenheiten vermehrt, und sich neue Feinde gemacht; denn diese Souveraine waren von ihren Völkern geliebt, und wen hätte er an ihre Stelle setzen sollen? Jenseits des Rheins sind den Völkern die von uns aufgedrungenen Regierungen nicht beliebter, als es die uns von den Fremden aufgedrungenen bei uns sind. Man rufe sich das Jahr 1808 in's Gedächtniß zurück, in welchem Napoleon sich genöthigt sah, die Dynastie einer großen Nation zu entthronen. So sehr war sie degenerirt, daß sie selbst ihre Zufriedenheit mit ihrem Sturze bezeugte. Zugleich war das Land, dessen Schicksal dadurch Napoleon in die Hände gegeben ward, dasjenige, welches der französischen Regeneration am meisten bedurfte, und doch erhob sich ganz Spanien, um den Monarchen zu reklamiren, den man ihm genommen hatte.

Auf diese Weise suchte der Kaiser so viel möglich die Interessen des Augenblicks, die vorübergehenden Bedürfnisse mit seinem Endzweck, der Umgestaltung Europa's im Interesse aller Nationen, in Einklang zu setzen. Aber das Schicksal schien ihm forwährend neue Kriege aufzudringen; als hätte er nicht genug gethan, Italien, die Schweiz, Deutschland von den Hemmschuhen vergangener Jahrhunderte zu befreien, so sollte er auch seine Armeen unter die brennenden Strahlen der andalusischen Sonne, nach den Eisfeldern Rußlands führen, sollten seine Legionen, ähnlich denen Cäsars, sterbend die Keime einer neuen Civilisation als Todesspuren dort zu-

rücklassen. Im Jahr 1812 war der Kampf furchtbar geworden. Auf daß der allgemeine Friede möglich sey und sich befestige, mußten England im Westen und Rußland im Osten entweder durch Vernunftgründe überzeugt, oder durch Waffengewalt gezwungen werden. Die großen Wünsche des Kaisers gehen ihrer Erfüllung entgegen; der europäische Westen marschirt auf Moskau. Aber ach! — ein Winter ändert Alles! — Das napoleon'sche Europa kann nicht mehr bestehen. Nach der Größe des Unglücks möge man die gigantischen Resultate ermessen, die der Erfolg gehabt hätte. — Nun handelt es sich bei dem großen Manne nicht mehr um neue Combinationen oder um Gründung alter; er muß Frankreich und seine Alliirten vertheidigen. Das Schlachtfeld spielt sich von der Beresina nach dem Montmartre. Frieden, Frieden! rufen die Feiglinge, die bis dahin geschwiegen. Der hohe Geist des Kaisers ist jenen feigen Rathschlägen unzugänglich; sein Herz blutet, aber — „eher den Tod, ruft er aus, als einen schimpflichen Frieden; eher den Tod, als Kaiser eines Frankreichs zu seyn, das kleiner wäre, als ich es empfangen!“

Noch leuchtet ein Blitzstrahl! — Da kommt Waterloo! — Man hat keine Thränen zu weinen für die Ueberwundenen, sondern für die Sieger, die es früh oder spät bedauern werden, daß sie den einzigen Mann gestürzt, der zwischen zwei feindlichen Jahrhunderten Vermittler seyn konnte!

Alle unsere Kriege sind aus England gekommen. Nie wollte England Friedensvorschläge hören. Glaubte es wohl, der Kaiser wolle seinen Untergang? Nie hegte er einen solchen Gedanken; nur Repressalien nehmen wollte er.

Der Kaiser schützte das englische Volk. Zu allen Opfern hätte er sich verstanden, um den Frieden zu erlangen, zu allen, nur nicht zu solchen, die seine Ehre gefährdeten. 1800 schrieb er als erster Consul an den König von England: „Der Krieg, der jetzt in allen vier Welttheilen wüthet, soll er denn ewig dauern? Gibt es denn kein Mittel, sich zu verständigen? Wie, die beiden erleuchtetsten Nationen der Erde, deren Macht größer ist als ihre Sicherheit und Unabhängigkeit fordert, könnten sie eitlen Ideen der Größe alle Wohlthaten des Handels, der innern Wohlfahrt und des Familien-

glücks opfern? Sie sollten nicht fühlen, der Krieg sey das erste Bedürfniß, der höchste Ruhm der Nationen?"

1805 richtete der Kaiser an den nämlichen Souverain folgende Worte: "Die Welt ist groß genug, daß unsere beiden Nationen darin leben können; die Vernunft ist stark genug, um Versöhnungsmittel ausfindig zu machen, wenn nur von beiden Seiten aufrichtiges Wollen herrscht. Der Friede ist der Wunsch meines Herzens, und doch ist der Krieg meinem Ruhm nie zuwider gewesen. Ich beschwöre Eure Majestät, nicht das Glück des Friedens sich selbst zu versagen."

1808 hielt Napoleon mit dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft zu dem Zweck, um das britannische Kabinet zur Versöhnlichlichkeit zu stimmen.

1812 endlich, da der Kaiser die höchste Stufe der Macht erreicht hat, macht er England ähnliche Vorschläge. Immer hat er nach einem Sieg den Frieden verlangt, nie hat er sich nach einer Niederlage dazu verstanden. "Eine Nation", sagte er, "findet leichter neue Menschen, als ihre verlorene Ehre."

Der Gedanke, der Krieg sey nur durch Leidenschaften des Geistes oder durch Parthei-Interessen unterhalten worden, ist zu peinlich, als daß wir ihn hegen könnten. Ein so hartnäckiger Kampf konnte nur fortdauern, weil beide Völker sich zu wenig kannten, weil jede der beiden Regierungen sich über die Zustände der andern täuschte. England sah wohl in Napoleon nur einen Despoten, der sein Vaterland unterdrückt, und der dessen Kräfte erschöpft, um seinen kriegerischen Ehrgeiz zu befriedigen; es sah nicht ein, daß der Kaiser der Erwählte der Nation war, der alle jene geistigen und moralischen Interessen repräsentirte, für welche Frankreich seit 1789 gekämpft hatte. Eben so mochte man auch in Frankreich die erleuchtete englische Aristokratie mit einer Feudal-Aristokratie, wie sie vor der Revolution auf Frankreich gelastet, verwechseln, und die englische Regierung für eine unterdrückerische halten. Aber die englische Aristokratie wurzelt im Volk mit tausend Wurzeln; sie hat von ihm eben so viele Opfer erlangt, als Napoleon von der französischen Nation, und es ist bemerkenswerth, daß die englische Rivalität Napoleon eine Zeit lang in den Stand gesetzt hat, gegen die englische Uebermacht ein Projekt zu realisiren, ähnlich dem, das

Heinrich IV in Verbindung mit Elisabeth gegen Spanien zur Ausführung gebracht haben würde, hätte nicht der Mordstahl diesen großen Monarchen seinem Volk und Europa entrissen.

In einem andern Kapitel werden wir auf die Moralität des Zweckes zurückkommen, dessen Erreichung sich der Kaiser vorgesetzt hat. Prüfen wir hier vorderhand die hauptsächlichsten Verbesserungen, die er in fremden Ländern einführte. Im Widerspruch mit andern Regierungen, welche stets neu erworbene Provinzen als eroberte Länder behandelten, erhob er alle von ihm beherrschte Nationen zu Mitgenossen der Wohlthaten seiner erleuchteten Administration, und alle Frankreich inkorporirten Länder traten im Augenblick ihrer Einverleibung in den Genuß aller Prärogative des Mutterlandes. Vergab er Kronen, so machte er dem neuernannten Könige stets die Unverletzlichkeit der Constitution und die Anerkennung der Staatsschuld zur Bedingung.

In Italien gründete er ein Königreich mit eigener Administration und eigener Armee. Alle Administrativ- und Gerichtsstellen werden aus von Eingebornen besetzt. Die Armee besteht nicht mehr aus Söldlingen, der Hefe der Nation. Jedermann ist berufen, das Vaterland zu vertheidigen; die Armee wird bürgerlich. Der Souverain greift nicht mehr nach Belieben in den Staatsschatz; er hat seine Civilliste. Die Feudalität, die Zehnten, die todte Hand, die Mönchsorden hören auf; ein constitutionnelles Statut setzt drei Collegien ein, das der Possidenti, der Commercianti und der Dotti. Den beiden ersten Collegien, in welche einzutreten die Entrichtung einer gewissen Abgaben-Quote erfordert wird, ist also ein drittes jener Bedingung enthobenes, unter dem Namen Gelehrten-Collegium beigesellt, welches aus zweihundert unter den berühmtesten Gelehrten, Künstlern oder Mechanikern, oder unter den ausgezeichnetsten Geistlichen, Rechtsgelehrten, Aerzten oder Lehrern ausgewählten Bürgern besteht.

Die Bürger sind als Nationalgarde organisirt; das Land, in Departemente eingetheilt und von Präfekten und Unterpräfekten administrirt, verliert jenen Provinzialgeist, welcher der Nationalität so tödtlich ist. Neue Gesetze über das Eigenthum und über das Hypotheken-System vereinfachen die Administration und bereichern das Land. Agricultur, Wissenschaften und Künste werden befördert,

der französische Coder und die Oeffentlichkeit des Verfahrens in Criminalsachen wird eingeführt; Arbeitshäuser erheben sich in mehreren Städten, um die Bettelei zu zerstören. Die Klöster werden in Hospitäler verwandelt. Das Institut der Friedensrichter und das Decimalsystem für Münze, Gewicht und Maß wird eingeführt. Der öffentliche Unterricht wird durch ein Gesetz geordnet und in ökonomischer Beziehung in drei Grade getheilt: in den nationalen, departementalen und kommunalen; wie in wissenschaftlicher Hinsicht: in den transcendenten, mittleren und elementarischen; über ihm erhebt sich das National-Institut. Das italienische Concordat sichert die weltliche Gewalt gegen die Uebergriffe der Geistlichen. Die Völker von Italien werden durch erläuterte Communicationsmittel enger unter sich verbunden; die Alpen ebnen sich, und die Appenninen, von neuen Straßen durchschnitten, vereinigen Piemont mit dem mittelländischen Meere. Der alte Ruhm Italiens erwacht, und seit Cäsar sieht man zum erstenmal wieder italienische Legionen den iberischen Boden als Sieger mit Füßen treten. Der schöne Name Italiens, todt seit so vielen Jahrhunderten, ist längst getrennten Provinzen wiedergegeben; er spricht eine ganze Zukunft von Unabhängigkeit aus *). Napoleon zerstörte die kleinen italienischen Republiken, die, wie Montesquieu sagt, ihre Existenz nur der Verewigung ihrer Mißbräuche zu danken hatten. Von den Alpen bis Otranto gibt es nur drei große Abtheilungen: das Königreich Italien, das Königreich Neapel und die französischen Provinzen. Napoleon hatte Piemont, wie Rom und Florenz, dem großen Reiche einverleibt, in der Absicht, diese Völker an eine Regierung zu gewöhnen, die Bürger und Soldaten bildete. Nach beendigten Kriegen hätte er sie dem Mutterlande einverleibt; und diese Provinzen, wiedergeboren durch seine Autorität, hätten sich glücklich gefühlt, aus der französischen Herrschaft in die italienische überzugehen, während, hätte er diese große Reorganisation übereilt, jene Völker, unvorbereitet für eine gemeinsame Nationalität durch die französische

*) Beim Empfang der italienischen Deputation, welche Napoleon die Krone überbrachte, antwortete er Herrn Melzi: „Es ist immer in meiner Absicht gelegen, die italienische Nation als eine freie und unabhängige zu constituiren. Ich nehme die Krone an, aber nur auf so lange, als es meine Interessen erheischen. (Siehe Botta livre 22 pag. 25.)

Erziehung, ohne Zweifel ihre vormalige politische Individualität bedauert haben würden. Die Schweiz, eine Beute bürgerlicher Kriege, blosgestellt zu gleicher Zeit den Schrecken der Anarchie und der aristokratischen Gewaltthätigkeit, wird durch Napoleons-Akte wie durch Zauberschlag pacificirt. Er ruft die Repräsentanten Helvetiens zu sich, bekämpft die Ansichten derer, welche nur für ihre Cantone Freiheit, für andere aber Abhängigkeit wollten, und nachdem er lange die Interessen eines Jeden besonders discutirt, bewegt er sie zur Annahme einer Constitution, die auf Prinzipien der Freiheit und Gerechtigkeit gegründet, von der alten Regierungsform Alles mit den neuen Grundsätzen nicht im Widerspruch stehende beibehält. Die hauptsächlichsten Bestimmungen der Mediations-Akte sind folgende: 1) Rechtsgleichheit unter den neunzehn Cantonen. 2) Freiwillige Verzichtleistung der patrizischen Familien auf ihre Privilegien. 3) Bundesorganisation, nach welcher sich jeder Canton in Gemäßheit seiner Sprache, seiner Sitten, Interessen und politischer Meinungen constituirt. Auch hat die Schweiz, die der Mediations-Akte zwölf Jahre Ruhe und Prosperität verdankt, ihrem Vermittler stets dankbare Gesinnungen bewahrt.

Das südliche Deutschland, befreit von dem Joch des deutschen Reichs, sieht unter den Auspizien des Code Napoleons seine Civilisation fortschreiten; es sieht seine frühere Zerstückelung in 284 Staaten durch die Herstellung des rheinischen Bundes auf 31 reducirt *).

Westphalen, ein anderer Kern der Wiedergeburt, an der Elbe gelegen, aus Provinzen bestehend, in welchen noch überall die Feudalität herrscht, empfängt Institutionen, die allen Bürgern Gleichheit vor dem Gesetze sichern, und alle industriellen Privilegien und

---

*) Folgende Herrschaften und Souverainetäten des alten Deutschlands hatten auf dem Reichstag Sitz und Stimme und das Recht der Gesetzgebung und Rechtspflege innerhalb ihrer Territorien:

Churfürstenthümer	9
Weltliche Fürstenthümer	61
Geistliche Fürstenthümer . . .	33
Abteien	41
Uebertrag :	144

alle Servitud aufhoben. Die Einführung des Code Napoleon, die Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, die Geschwornengerichte in Criminalsachen, sind alles Verbesserungen, die man der französischen Regierung verdankt. Die Lehen werden in freies Eigenthum verwandelt, indem der Krone, in Ermanglung von Erben, das Heimfallsrecht vorbehalten wird. Der Abkauf der Feudalrenten und Gefälle wird durch ein Gesetz geregelt. Alle Religionen erfreuen sich gleicher Freiheit; der israelitische Cultus erhält ein Consistorium.

In Baiern gibt der König Maximilian im Jahr 1808 eine Constitution, die, indem sie die Volksfreiheit sicher stellt, die Feudalprivilegien aufhebt.

In den Großherzogthümern Baden und Berg, wie in den Ländern Erfurt, Fulda, Hanau und Bayreuth finden unter dem Einfluß des Kaisers ähnliche Abolitionen statt. Die Leibeigenen und Hintersaßen erlangen das volle Eigenthum und Bürgerrecht.

Grafen und Herrn des Reichs:	Uebertrag	144
	In der Wetterau	16
	In Schwaben	23
	In Franken	17
	In Westphalen	33
	Republiken	51
	∴	284

Nach dem Reichstagsbeschluß von 1803 bestanden noch 147 Staaten, nämlich:

Churfürstenthümer	10
Fürsten und Herrn	131
Reichsstädte	6
∴	147

In Folge der Stiftung des rheinischen Bundes wurden alle Fürsten mediatisirt, und es blieben nur noch 31 Staaten, nämlich:

Königreiche	4
Fürst Primas	1
Großherzöge	3
Landgraf	1
Fürsten	11
Herzöge	10
Graf	1
∴	31

In Sachsen besteht die Gewissensfreiheit nicht; der Kaiser läßt sie im Jahr 1806 auf constitutionnelle Weise einführen.

Polen, diese aufopfernde und hochgesinnte Schwester Frankreichs, darf auf baldige Wiederauferstehung rechnen; denn der Kaiser errichtet das Herzogthum Warschau, das der Kern seiner künftigen Nationalität werden soll. Die Constitution dieses neuen Herzogthums abolirt die Sklaverei, bestimmt Gleichheit der Rechte und stellt die persönlichen Rechte unter den Schutz der Tribunale; auch führt sie den Code Napoleon ein. Der König von Sachsen, Abkömmling der Könige von Polen, wird zum Souverain von Warschau ernannt; ihm steht ein von den ausgezeichnetsten Polen zusammengesetzter Staatsrath zur Seite. Ein constitutionelles Statut garantirt Privilegien und Volksfreiheit. Der Landtag besteht aus zwei Kammern, dem Senat und den Landboten; er votirt die Abgaben und diskutirt die Gesetze. Es erhebt sich, wie Bignon in seinem durch Talent und Patriotismus gleich ausgezeichneten Werke sagt, inmitten der Stille benachbarter Regierungen, in Warschau eine Tribune.

Obwohl der Kaiser über viele Völker nach Willkühr hätte herrschen können, gestattete er ihnen doch Mitwirkung in der Gesetzgebung. In allen Ländern, deren Regierungen er verändert hat, ist sein Benehmen das gleiche. 1800 beruft er die Deputirten des nördlichen Italiens nach Lyon und diskutirt mit ihnen die Constitution, die ihnen zum Grundgesetz dienen soll *). 1805 hat in Paris eine andere Versammlung statt, um das Königreich Italien zu constituiren. In Holland ist der gesetzgebende Körper mit diesem Geschäft beauftragt. Auch die Mediations-Akte ist das Werk der in Paris versammelten Deputirten der Schweizer-Cantone.

Nachdem das System des Kaisers, die ausgezeichnetsten Personen der Länder zu sich zu berufen, um mit ihnen das Werk ihrer Regeneration zu berathen und zu beschließen, in Italien und in

---

*) Diese Versammlung war von den ersten Notabilitäten der Republik zusammengesetzt; der Clerus, die Magistratur, die Departements-Administrationen, die Behörden der angesehensten Städte, die Handelskammern, die Akademieen und Universitäten, die Nationalgarden, die Linientruppen, alle Klassen und Professionen waren repräsentirt.

der Schweiz so glücklichen Erfolg gehabt, beschloß er im Jahr 1808 es auch auf Spanien anzuwenden, das mehr als jedes andere Land einer politischen Regeneration bedurfte.

Der Kaiser hatte sich keineswegs in der Absicht nach Bayonne begeben, um die Könige von Spanien zu entthronen; als er aber Carl IV und Ferdinand zu seinen Füßen liegen sah, als er mit eigenen Augen ihre Unfähigkeit wahrnahm, erbarmte er sich über das Schicksal eines großen Volks, faßte er, wie er selbst sagte, die Gelegenheit, die ihm das Glück bot, Spanien zu constituiren und es mit seinem System in Einklang zu setzen, beim Schopf. Er versammelte in Bayonne eine außerordentliche Nationaljunta, bestehend aus erwählten Deputirten aller Provinzen. Dieser Junta ward ein Constitutionsentwurf zur freien Berathung vorgelegt. Der Entwurf constituirte einen Senat, einen Staatsrath und Cortes oder eine Nationalversammlung, in drei Bänke abgetheilt. Er adoptirte die französische Gerichtsordnung, die Gleichheit der Besteuerung und der Ansprüche auf öffentliche Aemter, die Abschaffung der Majorate und die Preßfreiheit, welche zwei Jahre nach Einführung der Constitution Platz greifen sollte. Endlich garantirt er der spanischen Nation alle Rechte, die sie zu wünschen hätte, hob er alle alten Mißbräuche auf, z. B. die Inquisition, die Feudalprivilegien u. s. w. *).

Seine Absichten legte der Kaiser der Halbinsel mit folgenden Worten dar: „Spanier! Nach langem Todeskampf war eure Nation auf dem Punkte, zu Grunde zu gehen. Ich habe eure Leiden „wahrgenommen, ich will ihnen abhelfen. Ich verlange nicht über „eure Provinzen zu regieren, aber ich will mir ewige Ansprüche „auf die Liebe und den Dank eurer Nachkommen erwerben. Eure „Monarchie ist alt, ich will sie verjüngen. Ich werde alle eure

---

*) Bei seiner Ankunft in Madrid abolirte der Kaiser die Inquisition. Er hob die Klöster auf, sicherte jedoch ihren vormaligen Bewohnern eine angemessene Existenz, und vermehrte die Gehalte der Landgeistlichen. Er abolirte die Feudalrechte und die persönlichen Dienste. Er verlegte die Douanen an die Gränze. Endlich ward die Verschenkung gewisser weltlicher und kirchlicher Abgaben widerrufen und die Herrschaftsgerichtsbarkeit abolirt (Bignon Tom. VIII. p. 54).

„Institutionen verbessern, und euch, wenn ihr mich unterstützt, „aller Wohlthaten einer Reform theilhaftig machen, ohne Erschütterung, ohne Verwirrung, ohne Convulsionen. Spanier! Ich „habe eine General-Versammlung von Deputirten eurer Provinzen „und Städte berufen. Ich werde mich durch eigenen Augenschein „über eure Wünsche und Bedürfnisse unterrichten, ich werde dann „eure glorreiche Krone auf ein Haupt setzen, das mein anderes „Ich ist, und ich verspreche euch eine Constitution, welche die wohlthätige Autorität des Souverains mit den Freiheiten und Privilegien des Volks in Harmonie stellt; denn ich will, daß eure Enkel „mein Andenken segnen und von mir sagen sollen: er war der „Regenerator unseres Vaterlandes.“

Doch war keine Nation für eine gesellschaftliche Wiedergeburt weniger vorbereitet, als die spanische. Taub gegen eine so edle Sprache, stieß sie die Hand von sich, die sie retten wollte. Heute mag sie es um so mehr bedauern, als die schreckliche Weissagung, die er auf St. Helena über sie aussprach, in wörtliche Erfüllung gegangen. „Ich hätte ihnen“, sagte er, „die abscheuliche Tyrannei erspart, welche sie jetzt mit Füßen tritt, und die furchtbaren Convulsionen, die sie erwarten!“

Ist der Krieg die Geißel der Menschheit, so verliert diese Länderplage viel von ihrer Schreckniß, wenn die Waffengewalt sich berufen fühlt, zu bauen, statt zu zerstören. Die Kriege des Kaiserreichs sind den Ueberschwemmungen des Nils zu vergleichen; wenn die Wasser dieses Stromes die Felder von Aegypten überdecken, so könnte man fürchten, sie verbreiten Verheerung; kaum aber sind sie abgeflossen, so sieht man, daß sie nur Fruchtbarkeit und Ueberfluß bewirkt haben!

Fünftes Kapitel.

Des Kaisers Ziel.

Vereinigung Europa's. — Freiheit Frankreichs.

Als das Loos der Waffen Napoleon zum Herrn eines großen Theils des Continents erhoben hatte, wollte er den Ertrag seiner Siege zu Stiftung einer europäischen Conföderation verwenden *).

Sein Adlerblick hatte nicht sobald die Richtung der Civilisation erkannt, als er das Ziel, das die Vorsehung noch weit in die Ferne gesteckt, schon zu sich heranzuziehen suchte. Sein Genie enthüllte ihm das Geheimniß, daß die Eifersucht der verschiedenen Nationen Europa's vor dem wohlverstandenen Interesse Aller verschwinden müsse.

Je mehr die Welt sich vervollkommnet, je mehr die Schranken, wodurch die Menschen von einander getrennt werden, fallen, um so mehr werden die Länder streben, ihre Interessen zu vereinigen.

In der Kindheit der Gesellschaft stand ein Mensch dem andern im Naturzustand gegenüber; dann vereinigte das gemeinschatliches Interesse eine kleine Anzahl von Individuen, welche auf einige ihrer natürlichen Rechte Verzicht leisteten, um sich vermittelst der Gesellschaft des Genusses aller andern zu versichern. Hierauf bildete sich der Stamm, die Horde, dann die Gesellschaft, in welcher der Naturzustand verschwand und das Gesetz an die Stelle des Faustrechts

---

*) Er beantwortete die additionelle Akte folgendermaßen: „Ich habe“, sagte er, von der Vergangenheit sprechend, „die Absicht gehabt, ein dem Geist des Jahrhunderts und den Fortschritten der Civilisation entsprechendes großes europäisches Föderativ-System zu organisiren und im alle mögliche Ausdehnung und Garantie der Stabilität zu geben. Darum habe ich auch die Herstellung verschiedener auf die Erweiterung der bürgerlichen Freiheit abzielender Institutionen noch verschoben.“

trat. Je mehr die Gesellschaft fortschritt, in einem desto größeren Maßstab trat das Gesetz an die Stelle des Naturzustandes. Erst schlug man sich Thor gegen Thor, Hügel gegen Hügel. Der Geist der Eroberung und der Vertheidigung bildete sofort Städte, Provinzen, Staaten. Endlich, nachdem die gemeinschaftliche Gefahr eine Menge einzelner Ländergebiete zu gemeinsamer Wehr vereinigt hatte, bildeten sich Nationen. Alsdann begriff das Nationalinteresse alle Lokal- und Provinzial-Interessen in sich, man schlug sich nur noch Volk gegen Volk, und jedes Volk überfiel siegreich das Gebiet seines Nachbars, hatte es einen großen Mann an der Spitze und eine gute oder große Sache hinter sich. So haben Gemeinde, Stadt und Provinz, der Reihe nach, ihre gesellschaftliche Sphäre erweitert und die Gränze des Kreises immer weiter hinausgeschoben, jenseits dessen der Naturzustand fortbestand. Diese Umbildung ist an der Gränze jedes Landes stille gestanden, und es ist noch immer die Macht, nicht das Recht, die über das Schicksal der Völker entscheidet.

Die Idee des Kaisers aber ist gewesen, bei den Nationen Europa's den Gesellschaftszustand an die Stelle des Naturzustandes zu setzen; alle seine politischen Combinationen strebten nach diesem erhabenen Ziel; um aber dahin zu gelangen, mußte er England und Rußland bewegen, ihn aufrichtig in seinen Bestrebungen zu unterstützen.

„So lange man sich in Europa noch schlägt“, sagte Napoleon, „herrscht Bürgerkrieg.“

„Die heilige Allianz“, sagte er, „ist eine Idee, die man mir gestohlen hat.“, nämlich die heilige Allianz der Völker, vermittelst der Könige, nicht die der Könige gegen die Völker. Hierin liegt der unermeßliche Unterschied zwischen seiner Idee und der Art und Weise, wie sie zur Anwendung gebracht worden ist. Napoleon hatte die Könige im gegenwärtigen Interesse der Völker aus ihren Stellen gerückt; im Jahr 1815 rückte man die Völker im Privat-Interesse der Könige aus ihren Stellen. Die Staatsmänner seiner Epoche, nur ihren Leidenschaften oder ihrer Rachesucht Gehör gebend, wollten das europäische Gleichgewicht auf die Eifersucht der großen Mächte basiren, während es doch nur auf den allgemeinen Interessen festen Grund fassen kann. Darum sind auch ihre Systeme allerwärts zusammengestürzt.

Die Politik des Kaisers bestand im Gegentheil darin, der europäischen Gesellschaft eine feste Basis zu verschaffen, indem er sein System auf vollkommen ausgebildete Nationalitäten und auf allgemeine Interessen gründete. Hätte ihn das Glück nicht verlassen, in seiner Hand hätten sich alle Mittel vereinigt, um Europa zu constituiren: er hatte ganze Länder in Reserve behalten, um darüber, wenn die Zeit gekommen wäre, zu jenem Behuf zu disponiren. Holländer, Römer, Piemontesen, Bürger von Bremen und Hamburg, ihr alle, die ihr erstaunt waret, euch in Franzosen umgewandelt zu sehen, ihr wäret seiner Zeit wieder in die Nationalität zurückgetreten, die eurem Herkommen, eurer Geschichte, eurer Bildung, euren Sitten und eurer geographischen Lage am besten entsprach; und Frankreich, indem es die Rechte abgetreten, die ihm der Krieg über euch zusprach, hätte dabei immerhin noch in seinem eigenen Interesse gehandelt; denn sein Interesse ist eines und dasselbe mit dem aller civilisirten Völker. Um die europäische Association zu cimentiren, hätte der Kaiser einen europäischen Codex und einen europäischen Cassationshof errichtet, damit er alle Irrthümer redressire, wie der Cassationshof von Frankreich die Irrthümer aller Tribunale von Frankreich redressirt. Er hätte ein europäisches Institut gegründet, um alle gelehrten Gesellschaften von Europa zu beleben, zu leiten und unter sich zu verbinden *). Durch seine mächtige Vermittlung wäre Einheit der Münze, des Gewichts und Maßes und der Gesetzgebung zu Stande gekommen.

Endlich wäre die letzte Hand angelegt worden an dem großen Werk der europäischen Reformation. Gleichwie beherrscht worden wären: die individuellen Interessen von denen der Gemeinde, die Interessen der Gemeinden und Städte von denen der Bezirke, die

*) Schon hatte der Kaiser mit Gründung solcher europäischen Gelehrten-Gesellschaften einen Anfang gemacht, indem er auf Entdeckungen und neue Erfindungen europäische Preise aussetzte. Der Kriege ungeachtet wurden Davy in London und Hermann in Berlin Institutspreise zuerkannt. Im nämlichen Geiste verordnete ein Senatus-Consult vom 21. Februar 1808, daß diejenigen, welche dem Staat wichtige Dienste leisteten oder die ihm ausgezeichnete Talente oder nützliche Industriezweige zubrächten, oder die Gründer großer Etablissements nach einjährigem Aufenthalt im Reich zum Genuß des Bürgerrechts, das ihnen vermittelst Dekrets zu ertheilen sey, zugelassen werden könnten.

Interessen der Bezirke von denen der Provinz, und die Interessen der Provinzen von denen der Nation, eben so wären die Interessen der verschiedenen Nationen den Interessen von Europa und der gesammten Menschheit untergeordnet worden, denn die Vorsehung kann nicht wollen, daß eine Nation auf Kosten der andern glücklich sey, und daß es in Europa nur Besieger und Ueberwundene gebe, nicht vereinigte Mitglieder einer und derselben Familie.

Nach Begründung des napoleonischen Europa's wäre der Kaiser zu Herstellung des Friedenstandes in Frankreich geschritten. Er hatte, um die Freiheit zu consolidiren, nur die Fäden des von ihm schon gebildeten Netzes zu erweitern.

Die Regierung Napoleons war mehr als jede andere fähig, die Freiheit zu ertragen, aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Freiheit seinen Thron befestigt haben würde, während sie Throne, die keine feste Unterlage haben, über den Haufen stürzt.

Die Freiheit hätte seine Macht befestigt, weil er in Frankreich alles vorbereitet hätte, was der Freiheit vorangehen muß *), weil seine Macht sich auf die Gesammtheit der Nation stützte; weil seine Interessen mit denen des Volkes identisch waren; endlich weil zwischen Regenten und Regierten das innigste Vertrauen bestand.

Ohne Identität der Interessen, ohne vollkommenes wechselseitiges Vertrauen, ist die Autorität eine Unmöglichkeit; denn wie wohlgesinnt eine Regierung seyn mag, sie ist dem Untergang geweiht, sobald man allen ihren Handlungen schlechte Absichten unterlegt. „Eine der unerläßlichsten Eigenschaften einer Regierung“, sagt Herr Thiers **), „ist die, in jenem guten Rufe zu stehen, der allen Verdacht der Ungerechtigkeit ausschließt. Hat sie diesen verloren, rechnet man ihr Alles zum Verbrechen an, legt man ihr alle Fehler Anderer und selbst die Ungerechtigkeit des Schicksals zur Last; so ist sie außer Stande zu regieren, sie ist zur Unmacht verurtheilt — sie muß sich zurückziehen.“

Welche traurige Folgen hatte nicht im Jahr 1687 in England der Mangel an Vertrauen beim Volk gegen den Souverain! Jakob II proclamirte aus eigener Bewegung Gewissensfreiheit für alle seine

*) Histoire de la Revolution. Tom. I. p. 36.

**) Histoire de la Revolution. Tom. X. p. 276.

Unterthanen; aber die Nation, mißtrauisch gegen die Absichten des Souverains, in der Meinung, er wolle nur dem Katholicismus den Sieg sichern, war entrüstet über einen Regierungsakt, den sie, obwohl auf ein gerechtes und edles Prinzip gegründet, für eine Ausgeburt der Heuchelei erklärte.

Dem Kaiser Napoleon dagegen, im Besitz des unbeschränkten Volksvertrauens, fiel Alles leicht. Er hatte, nachdem er für sein Gebäude das tüchtigste Fundament gelegt und die verschiedenen Glieder der französischen Familie mit einander ausgesöhnt, die größte Schwierigkeit überwunden. Alles stand bei ihm im Einklang mit der Fundamental-Constitution. So sehr waren die Interessen der Mehrzahl mit denen der nopoleonischen Dynastie verwachsen, daß man im Jahr 1811 in Paris, an demselben Ort, wo man einige Jahre zuvor dem Königthum unauslöschlichen Haß geschworen, mit allgemeinem Freudengeschrei die Geburt eines Kindes begrüßen hörte, weil dieses Kind ein Unterpfand der Dauer der kaiserlichen Regierung zu werden schien.

Bei allen Volksklassen beliebt, durfte Napoleon fürchten, allen Bürgern politische Rechte zu gewähren? Nach seiner Ernennung zum Consul auf Lebenszeit, bei Wiederherstellung des Wahlrechts sprach er die merkwürdigen Worte: „Die Stabilität der Regierung fordert größere Theilnahme des Volkes an den Wahlen“! Also schon im Jahr 1803 sah Napoleon, seine Macht werde durch die Freiheit befestigt. Da seine wärmsten Anhänger dem Volke angehörten, so hatten seine natürlichen Freunde um so mehr Gelegenheit, Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung zu werden, je niedriger er den Wahlcensus stellte; je mehr er der Masse des Volks Gewalt einräumte, um so mehr befestigte er demnach die seinige.

Auch konnte für die kaiserliche Regierung keinerlei Gefahr aus der Diskussion der Kammern erwachsen; denn da Jedermann über die Fundamentalfrage einerlei Meinung war, so konnte eine Opposition nur einen edlen Geist der Nacheiferung erwecken, und anstatt ihre Kraft mit Umsturz-Versuchen zu verschwenden, hätte sie sich auf Verbesserungen geworfen.

Endlich konnte die Preßfreiheit nur dazu dienen, die Größe der Ideen und Thaten des Kaisers in's Licht zu stellen und seine Regierung zu verherrlichen. Als General, Consul und Kaiser hatte

er Alles für das Volk gethan; durfte er fürchten, man werde ihm die Siege zur Last legen, wodurch die Wohlfahrt und Größe Frankreichs, der Friede der Welt begründet worden war? Durfte er fürchten, man werde einen größeren Ruhm dem seinigen gegenüberstellen? Nein, wenn irgend eine Regierung das Licht zu scheuen hat, so ist es wahrlich nicht eine mit kriegerischen und bürgerlichen Lorbeeren geschmückte! Je größer die moralische Kraft, desto entbehrlicher die materielle Gewalt. Je mehr die öffentliche Meinung Gewalt gibt, desto mehr kann man sich ihres Gebrauchs entschlagen.

Wiederholen wir es: die Identität der Interessen zwischen Souverain und Volk ist die wesentliche Basis einer Dynastie. Eine Regierung ist unerschütterlich, die sich selbst sagen kann: was der größeren Zahl nützt, was die Freiheit der Bürger sicher stellt, was den Wohlstand des Landes erhöht, es ist dasselbe, was auch mein Ansehen vermehrt und meine Macht befestigt. Hat aber eine Regierung nur Anhänger unter einer einzigen Klasse, gibt die Freiheit nur den Feinden der Regierung die Waffen in die Hand, wie ist dann zu erwarten, sie werde das Wahlrecht weiter ausdehnen und die Freiheit begünstigen? Ist von ihr zu verlangen, sie solle einen Selbstmord begehen?

So wäre man mit Napoleon, ohne Stöße und Verwirrung, zu einem Normalzustand gelangt; die Freiheit, statt eine feindliche Waffe, eine Fackel der Zwietracht zu seyn, wäre eine Stütze der Gewalt, eine Bürgschaft der öffentlichen Wohlfahrt geworden.

Man verliert sich in beseeligenden Träumen, wenn man vor dem Gemälde des Glücks verweilt, das die erhabenen Entwürfe des Kaisers in Europa begründet haben würde. Jedes Land, in seine natürlichen Gränzen gewiesen, vereinigt mit seinen Nachbarn durch die Bande der Interessen und Freundschaft, wäre in seinem Innern der Wohlthaten der Unabhängigkeit, des Friedens und der Freiheit theilhaftig geworden. Die Souveraine, frei von Furcht und Verdacht, hätten ihre Gewalt nur dazu benützt, das Loos ihrer Völker zu verbessern, und die Wohlthaten der Civilisation unter ihnen zu verbreiten.

Statt dessen, was sehen wir jetzt in Europa? Jeder fürchtet beim Schlafengehen das Erwachen am andern Morgen, und fast

Verwendung: Die Perutz-Perorto-Platte „Grünsiegel" eignet sich

fürchten die rechtlichsten Leute das Bessere, weil seine Erlangung so große Opfer kostet!

Männer der Freiheit, die ihr über den Fall Napoleons gejubelt, eure Irrthümer hatten traurige Folgen! Wie viel Jahre werden noch zerrinnen, welche Kämpfe, welche Opfer wird es kosten, bevor ihr wieder auf den Punkt gelangt, auf den euch Napoleon erhoben hatte?

Sechstes Kapitel.

Sturz des Kaisers und dessen Ursache.

In den vorangegangenen Kapiteln haben wir die Gründe der Dauer der kaiserlichen Schöpfungen kennen gelernt. Aber das Gebäude, wird man sagen, das ihr in seinem innern Bestand für so solide erklärt, ist doch eingestürzt? Und bereitete nicht jene auswärtige Politik, die ihr für eine so tiefe ausgeben wollt, ihrem Urheber den Sturz?

Darauf antworten wir: das Gebäude in seinem innern Bestand war ein solides; denn nicht von innen ist der Stoß gekommen, der es über den Haufen geworfen. Das System des Kaisers war kein definitives, und über seine Stärke zu urtheilen, wäre vor Allem erforderlich gewesen, daß man es auf die Probe gesetzt hätte.

Der Kaiser ist gefallen, weil er sein Werk zu früh ins Leben rief, weil der reißende Strom der Ereignisse ihn mit sich fortriß; er siegte, so zu sagen, zu schnell. Durch sein Genie, den Menschen und der Zeit zu weit voran, mochte man ihn im Glück für einen Gott halten; im Unglück sah man nur seine Kühnheit. Fortgerissen vom Strom seiner Siege, vermochten die Philosophen ihm in seinem schnellen Lauf nicht zu folgen, und ihren beschränkten häuslichen Kreis für den Kreis der Freiheit haltend, halfen sie getreulich mit, das Feuer der Civilisation zu löschen.

Von der andern Seite vergaßen die fremden Völker, der ewigen Kriege müde, die Wohlthaten, die ihnen Napoleon erwiesen,

und um ein gegenwärtiges Uebel los zu werden, stießen sie eine ganze Zukunft von Unabhängigkeit von sich. Die Natur hatte selbst dem größten Genie der Neuzeit die Macht versagt, in wenigen Jahren alle Vorurtheile fremder Nationen zu besiegen, alle Ueberzeugungen zu gewinnen.

Frankreich, durch die Revolution zu groß geworden, erregte großen Haß und noch größern Neid; um sie zu beschwichtigen, hätte man schon zu Anfang des Kaiserthums sich niedriger stellen müssen. Aber eben diese Eifersucht hob Napoleon auf den Gipfel seiner Macht. Als es mit ihm abwärts ging, war es ihm nicht mehr möglich anzuhalten.

Die Zeit hatte weder seine Allianzen cimentirt, noch die Erinnerung an zu neue Demüthigungen verwischt, und beim ersten Stoß boten ihm seine Alliirten die Stirne. In allen seinen Verhältnissen betrogen, wollte er Vorschlägen kein Gehör geben, die er nicht für aufrichtig hielt; die Fremden dagegen, indem sie Napoleon nach jeder Niederlage stolzer werden sahen, glaubten, er werde sich nie zu einem allgemeinen Frieden verstehen.

Napoleon ist nur darum gefallen, weil sich seine Pläne im Verhältniß der ihm zu Gebot stehenden Mittel vergrößerten; er wollte in den zehn Jahren seines Kaiserthums das Werk von Jahrhunderten vollbringen.

Nicht also aus Unmacht, sondern aus Erschöpfung ist der Kaiser unterlegen, und trotz schrecklichen Unsterns, trotz zahlloser Calamitäten hat das französische Volk ihn stets gehalten durch seine Zustimmung, unterstützt mit seinen Kräften, angefeuert durch seine Anhänglichkeit.

Der Gedanke an solche Theilnahme im Unglück gewährt denen großen Trost, die da fühlen, daß sein Blut in ihren Adern rinnt. Groß und erhebend ist der Gedanke, daß es aller Kräfte des vereinigten Europas bedurfte, um Napoleon jenem Frankreich zu entreißen, das er so groß gemacht hatte! Es war nicht die Entrüstung des französischen Volkes, die seinen Thron stürzte; nicht weniger als zwölfmal hundert tausend fremde Bayonette waren nöthig, um sein Kaiserscepter zu zerbrechen.

Ein schönes Leichenbegängniß für einen Souverain, wenn ein Vaterland in Thränen und der Ruhm im Trauergewand ihn zur Ruhestätte geleiten!

Siebentes Kapitel.

Schluß.

Die Kaiser-Periode war ein Krieg auf Leben und Tod zwischen Frankreich und England. England hat gesiegt, aber Dank dem schöpferischen Geist Napoleons, Frankreich, obgleich überwunden, hat materiell weniger verloren, als England. Die Finanzen Frankreichs sind noch immer die blühendsten in Europa; England beugt sich unter der Last seiner Staatsschuld. Trotz unserem Unglück sind unsere Industrie und unser Handel in ihrem Aufschwung nicht niedergehalten worden; heute producirt der europäische Continent die meisten derjenigen Waaren selbst, die es ehemals von England bezog.

Wir fragen nun: welches sind die größten Staatsmänner, jene, die Länder regierten, welche trotz ihren Niederlagen gewonnen, oder jene, die Reiche beherrschen, welche trotz ihren Siegen verloren haben?

Die Kaiserperiode war ein Krieg auf Leben und Tod zwischen dem alten und dem neuen europäischen System. Das alte hat gesiegt; aber trotz dem Sturze Napoleons haben die napoleonischen Ideen überall Wurzel geschlagen. Die Sieger selbst bekennen sich zu den Grundsätzen der Besiegten, und die Völker erschöpfen sich in Anstrengungen, um Das wieder aufzurichten, was Napoleon bei ihnen eingeführt.

Unter andern Namen und Formen begehrt man in Frankreich ohne Unterlaß die Realisation der kaiserlichen Ideen. Ist irgendwo von der Ausführung einer großen Maßregel oder eines großen

Werkes die Rede, es ist ein Projekt Napoleons, das man ausführen oder beendigen will. Alle Regierungsgewalt, jeder Kammervorschlag stellt sich unter die Aegide Napoleons; um Popularität zu erlangen, und auf ein Wort, das seinem Munde entfallen, gründet man ganze Systeme.

Italien und Polen haben jene nationale Organisation wieder zu erlangen gestrebt, die ihnen Napoleon gegeben.

Spanien vergießt das Blut seiner Kinder in Strömen, um jene Institutionen wieder aufzurichten, die ihnen im Jahr 1808 der Beschluß von Bayonne zusicherte. Die Unruhen, von welchen es bewegt wird, sind nur eine Reaktion, die von selbst gegen den Widerstand rege geworden, den der Kaiser erfahren.

Sogar in London sieht man Reaktion. Ein französischer Generalmajor von Waterloo wird von dem englischen Volk wie ein Sieger gefeiert.

Belgien hat im Jahr 1830 laut seinen Wunsch ausgesprochen, wieder zu werden, was es unter dem Kaiserreich war.

Mehrere deutsche Länder reclamiren die Gesetze, die Napoleon ihnen gegeben.

Einstimmig geben die Schweizer-Cantone der Mediations-Akte von 1803 den Vorzug vor ihrem jetzigen Bundesvertrag.

Endlich haben wir in der demokratischen Republik von Bern jene Distrikte, die ehemals zu Frankreich gehörten, von ihrer Regierung kaiserliche Gesetze reklamiren sehen, welcher sie im Jahr 1815, bei ihrer Einverleibung in diese Republik, beraubt worden waren.

Fragen wir also auch: welches sind die größten Staatsmänner, jene, die ein System begründen, das trotz ihrer Allgewalt zusammenstürzt, oder jene, deren System ihren Untergang überlebt, und das sich aus ihrer Asche wieder erhebt?

Den napoleonischen Ideen wohnt also ein die Gesellschaftsbewegung ordnender Charakter bei, weil die, ob auch ihres Urhebers beraubt, sich durch eigene Kraft erhalten und bewegen, ähnlich einem Körper, der in den Raum geworfen, nach dem ihm von seinem eigenen Gewicht bezeichneten Punkt gelangt.

Es wird nicht mehr nöthig seyn, das System des Kaisers wieder aufzubauen, es baut sich selbst; Souveraine und Völker, alle

werden zu seiner Wiederherstellung helfen, weil jeder darin eine Garantie der Ordnung, des Friedens und der Wohlfahrt erkennt.

Wo wäre auch jetzt der außerordentliche Mensch zu finden, welcher eine der Größe solcher Pläne entsprechende Achtung der Welt einzuflößen vermöchte?

Der Geist unserer Zeit bedarf nur noch des gesunden Menschenverstandes. Vor dreißig Jahren mußte man vorhersehen, vorbereiten; jetzt braucht man nur noch klar zu sehen und zu ernten.

„In den Thatsachen der Gegenwart wie der Geschichte", sagte Napoleon, „sind Lehren, selten Vorbilder, zu finden. Man kann das Gebildete nicht immer nachmachen, weil die Nachahmung nicht immer Gleiches producirt."

In der That, wollte man einer vergangenen Regierung die Details nachmachen, statt in ihrem Geist zu handeln, so wäre dies nicht anders, als wollte ein General auf einem Siegesfeld Napoleons oder Friedrichs ihre Manövres nachspielen.

Aus der Geschichte der Völker, wie aus der der Schlachten, kann man sich nur allgemeine Grundsätze abstrahiren; ohne knechtisch Schritt vor Schritt Spuren zu folgen, die nicht im Sande abgedrückt sind, muß man sich auf ein höheres Terrain zu erheben wissen, auf das der Interessen der Menschheit.

Wiederholen wir schließlich: Napoleons Idee ist keine Kriegs-Idee; sie ist eine gesellschaftliche, eine industrielle und commerzielle, eine vermenschlichende. Wenn sie Einigen immer noch vom Donner der Schlachten umbrüllt erscheint, so ist es nur darum, weil sie zu lange in Pulverdampf und Schlachtenstaub gehüllt gewesen. Aber jetzt ist das Gewölke verschwunden und man sieht durch den Waffenruhm einen größeren und dauernderen — den bürgerlichen.

Die Manen des Kaisers mögen im Frieden ruhen. Sein Andenken wächst jeden Tag an Größe. Jede Welle, die sich am Felsen St. Helena bricht, bringt mit europäischen Winden seinem Andenken einen neuen Zoll, seiner Asche eine Thräne, und das Echo von Longwood wiederholt oft über seinem Grabe den Ruf: Allerwärts arbeiten freie Völker an der Wiederaufrichtung deines Werkes!

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Napoléon

Napoleonische Ideen

Freiburg i. B. 1839

Gall.rev. 1007 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10425201-9